



Sprachkompetenz in Ausbildung und Beruf.  
Übergänge und Transformationen

Les compétences langagières dans la  
formation et dans la vie professionnelle.  
Transitions et transformations

Le competenze linguistiche nell'educazione  
e nella professione. Trasizioni e trasformazioni

Linguistic Competences in Education and  
at Work. Transitions and Transformations

**Colloquium**

Zürich, 4.-6. Februar 2010

Universität und Pädagogische Hochschule Zürich

**Abstracts / Résumés**

**ZHSF**

ZÜRCHER HOCHSCHULINSTITUT FÜR  
SCHULPÄDAGOGIK UND FACHDIDAKTIK

[uzh|eth|ph|zürich](http://uzh|eth|ph|zürich)

**Unterstützende Organisationen**  
**Soutiens à la manifestation**  
**Sponsors**



FONDS NATIONAL SUISSE  
SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS  
FONDO NAZIONALE SVIZZERO  
SWISS NATIONAL SCIENCE FOUNDATION



Unterstützt durch die Schweizerische Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften  
[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)



*Unterstützt durch die Hochschulstiftung  
und das Deutsche Seminar der Universität Zürich*



*Fondation OERTLI Stiftung*



Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften



Angewandte Linguistik

## **Das ZHSF**

### **Ein Institut für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen der Sekundarstufe 2 (für Gymnasium und Berufsfachschulen)**

Das ZHSF ist als übergreifende Struktur und als Netzwerk eine Institution, die für Zusammenarbeit, Koordination und Informationsaustausch zwischen den drei Trägerhochschulen Universität, ETH und PH Zürich im Bereich der Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Sekundarstufe 2 besorgt ist und federführend an der Entwicklung dieser Bereiche in den Trägerhochschulen tätig ist. Die Ausbildung und Weiterbildung für Berufsfachschulen des ZHSF sind in der Berufsbildung am ZHSF zusammengefasst.

Im Kontext des ZHSF werden Expertisen erstellt, Konzepte für den Schulunterricht entwickelt und Angebote für Coaching: In vier kooperativen Projekten und in vielen affilierten Projekten forschen die drei Hochschulen auf dem Platz Zürich mit dem Ziel der Verbesserung von Schule und Unterricht. Gegenwärtig sind vier ZHSF-Projekte zu nennen, die als Kooperationen unter dem Dach des ZHSF angesiedelt sind:

- Bildung Nachhaltige Entwicklung
- NaTech-Expertise für den Kanton Zürich
- SELF Selbständiges Lernen
- Technik in der Allgemeinbildung

Ausführliche Informationen erhalten Sie unter: <http://www.zhsf.ch/Forschung>

Zur Entstehung des ZHSF: Das ZHSF gründet seine Tätigkeit auf das Gesetz über die Pädagogische Hochschule von 1999 und den von PHZH, ETHZ und UZH 2002 unterzeichneten Institutsvertrag (und der Anlage zum Institutsvertrag) über das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik. Die Institutsordnung führt die Bestimmungen des Vertrags aus.

Dem Leitungsteam des ZHSF gehören Prof. Dr. E. Stern (Vorsitzende), Prof. Dr. F. Eberle (IGB der Univ. Zürich) und Prof. Dr. P. Sieber (PHZH) an.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der Webseite: [www.zhsf.ch](http://www.zhsf.ch).

## **Organisationskomitee - Comité d'organisation - Organising Committee**

Jean-François de Pietro, IRDP, Neuchâtel

Ingrid de Saint-Georges, Université de Genève/Université du Luxembourg

Aleksandra Gnach, ZHAW, Winterthur

Daniel Stotz, Pädagogische Hochschule Zürich

Eva L. Wyss, ZHSF, Universität, ETH und Pädagogische Hochschule Zürich

Sekretariat – le secretariat – the office:

Natalie Zryd, ZHSF, Universität, ETH und Pädagogische Hochschule Zürich

## **Wissenschaftliches Komitee - Comité scientifique - Scientific Board**

Gerd Antos, Universität Halle

Ecaterina Bulea, Université de Genève

Marcel Burger, Université de Lausanne

Winifred Davies, Aberystwyth University, UK

Alexandre Duchêne, Université de Fribourg

Christa Dürscheid, Universität Zürich

Brigit Eriksson, Pädagogische Hochschule Zug

Heiko Hausendorf, Universität Zürich

Thérèse Jeanneret, Université de Lausanne

Andreas Liebert, Universität Koblenz-Landau

Marinette Matthey, Université Grenoble 3

Bruno Moretti, Universität Bern

Romano Müller, Pädagogische Hochschule Bern

Anton Näf, Université de Neuchâtel

Simona Pekarek Doehler, Université de Neuchâtel

Daniel Perrin, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Ann Peyer, Pädagogische Hochschule Zürich

Andrea Rocci, Università della Svizzera italiana

Peter Sieber, Pädagogische Hochschule Zürich

Iwar Werlen, Universität Bern

## **Inhalt - Table des matières - Contents**

Thema -- Thématique – Conference theme	p. 7
Plenumsreferate – Conférences plénières – Plenary sessions	p. 11
Panelsessionen – Symposiums – Panel sessions	p. 17
Einzelreferate – Communications individuelles – Individual papers	p. 77
Stände und Poster – Stands et posters – Stands and posters	p. 111
Namensindex – Index des intervenant-e-s – Index of names	p. 113
Orientierung – Orientation	p. 115

### **Nota Bene:**

Die Abstracts einzelner Referentinnen und Referenten können über den Namensindex am Ende des Büchleins gefunden werden.

Pour trouver les résumés des communications figurant sur le programme, nous vous invitons à consulter l’index des noms des intervenant-e-s, à la fin de ce livret.

Individual contributors and their abstracts can be found through the index of names at the end of this brochure.



## **Thema**

### **Sprachkompetenz in Ausbildung und Beruf. Übergänge und Transformationen**

Die Beschreibung, Modellierung und Optimierung von Sprachkompetenzen sind seit Langem ein Kerngebiet der Angewandten Linguistik. Durch den Einfluss von Sprachgebrauchsforschung, Sprachdidaktik und Soziolinguistik wurden sie in den letzten Jahren neu definiert und beforscht. Im Fokus stehen Dimensionen des Lehrens und Lernens von Sprache (zum Beispiel im kompetenzorientierten Unterricht), des Messens und Bewertens von Sprachkompetenz wie die Professionalisierung der Vermittlung von Sprachen und Sprachkompetenzen. Da in den Bildungswissenschaften sprachliche und kommunikative Kompetenzen als wesentliche Dimensionen der Lern- und Studierfähigkeit gelten, erstaunt es nicht, dass die Einführung von Sprachstandards schon in den untersten Stufen der Schulen auf der bildungspolitischen Agenda steht.

Das Kolloquium möchte jedoch ganz besonders dazu anregen, das Interesse an Sprachkompetenzen in Ausbildung und Beruf auf die Frage der „Übergänge und Transformationen“ lenken. Dabei sollen verschiedene Arten von Übergängen thematisiert werden: von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit (wie beispielsweise die immer wichtiger werdende Rolle der schriftlichen Kommunikation im beruflichen Alltag) oder diejenige vom Nicht-Standard zum Standard (als ein Registerwechsel oder als Grammatikalisierung beispielsweise), aber auch Übergänge von monolingualen zu multilingualen Praktiken und Kontexten (beispielsweise durch den vermehrt auch gemischtsprachigen Unterrichtskontext an Schulen und Universitäten). Kompetenzen interessieren auch hinsichtlich verschiedener Betrachtungsweisen, als Zusammenhang von Konzepten und beobachteter „Realität“ in der Operationalisierung, als Transfer von Theorie zu Praxis sowie als Differenz zwischen der Präsenz in der Face-to-face-Situation oder im formulierten Text zur Interaktionskonstellation in der Virtualität und dem E-Learning.

Im Fokus stehen dabei sprachliche und in der Kommunikation sich artikulierende Übergänge, wie sie sich zwischen verschiedenen Milieus oder Gruppen sowie zwischen Alters-, Entwicklungs- wie auch Schulstufen bemerkbar machen: von der Lehre zur Berufsausübung, von der Primarschule zur Sekundarschule, vom Gymnasium zur Universität. Hier können Kompetenzen sowohl als Parameter der Identitätsstiftung wie auch als Indikator für die Verteilung von Ressourcen analysiert werden.

Ausgehend von dieser Thematik sollen, neben allgemeinen Beiträgen zur Sprachkompetenz, auch weiterführende Beiträge als Vorträge oder Panels in folgenden Themenbereichen möglich sein:

- a) Transformationen der sozialen Kontexte: Hier interessiert vor allem, welche Auswirkungen soziopolitische Veränderungen haben auf die Sprachkompetenzen und den Umgang mit ihnen. Wie entwickeln sich Sprachkompetenzen in der Gesellschaft und wie begegnen ihnen Politik und Bildung.
- b) Individuelle und laufbahnbezogene Transformationen: Im Vordergrund stehen hier Übergänge, die Lernende auf verschiedenen Stufen und in verschiedenen

biografischen Momenten durchlaufen. Wie wird Sprachkompetenz durch solche Übergänge beeinflusst und wie beeinflusst sie diese Übergänge? Wie beeinflussen schulische Curricula und außerschulische Lernerfahrungen den Aufbau von Sprachkompetenzen?

- c) Transformationen von Konzepten und Methoden: Zentral sind hier die Transformationen von Sprachkompetenz, wie sie auf theoretischer und methodologischer Ebene im Bereich der Angewandten Linguistik zum Ausdruck kommen. Wie hat sich der Kompetenzbegriff, der in der Angewandten Linguistik seit den Siebzigerjahren diskutiert wird, gewandelt? Welche Entwicklungen werden schon heute sichtbar? Wie können dynamische Aspekte der Sprachkompetenz beschrieben und modelliert werden? Welche Instrumente müssen entwickelt werden, um die Dynamik der Sprachkompetenz erfassen zu können?

Konferenzsprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch.

---

## **Thématique**

### **Les compétences langagières dans la formation et dans la vie professionnelle. Transitions et transformations**

La description, la modélisation et le développement des compétences langagières constituent depuis longtemps des domaines importants de la linguistique appliquée. Et, depuis quelques années, ces compétences ont été réexaminées et redéfinies – sous l’influence de la sociolinguistique, de la didactique, des recherches sur les pratiques langagières, voire de l’ergonomie – à la fois dans des perspectives formatives (enseignement centré sur des tâches, redéfinition des objectifs d’apprentissage en termes de compétences, etc.), évaluatives (validation des compétences, etc.) et professionnelles (description et modélisation des tâches, etc.).

Dans l’éducation en particulier, les compétences langagières et communicatives sont aujourd’hui considérées comme des capacités essentielles à avoir pour les élèves et les étudiant-e-s. La volonté politique actuelle de définir des standards linguistiques en termes de compétences et d’activités, dès les premiers degrés de la scolarité, constitue l’expression la plus flagrante de cette évolution.

Ainsi, en s’intéressant à la problématique des compétences langagières dans la formation et au travail, le colloque souhaite inciter à une réflexion, ancrée dans ces nouvelles conceptualisations, sur les transitions et transformations aujourd’hui à l’œuvre dans ces domaines, en particulier celles qui concernent le passage de l’oralité à la littéracie (importance croissante des activités scripturales au travail par exemple), d’un registre à l’autre (non standard / standard, etc.), de pratiques monolingues à des pratiques plurilingues. D’autres questions seront abordées à propos des liens entre le concept de compétence et son opérationnalisation, du passage de la théorie à la pratique, du présentiel au virtuel. L’accent sera mis prioritairement sur les transformations telles qu’elles sont marquées dans le langage et telles qu’elles se manifestent dans les transitions d’un milieu, groupe, âge, degré scolaire, niveau de développement à un autre : par exemple entre école primaire et école secondaire, entre lycée et université,

entre apprentissage et monde professionnel – autrement dit lorsque les écoliers deviennent des étudiants, les apprentis des travailleurs. C'est dans ces moments en effet qu'avoir construit des compétences se révèle crucial, tant dans l'accès aux ressources qu'en termes identitaires.

En rapport avec cette thématique, les propositions de communications ou de panels s'inscrivent dans l'un des trois axes suivants :

- a) La transformation des contextes et les changements sociaux : sur cet axe, on s'intéressera à la manière dont les mutations socio-politiques ont un impact sur les compétences langagières et la manière de les envisager. Comment les compétences langagières évoluent-elles dans les sociétés contemporaines ? Comment les organisations politiques et éducatives les prennent-elles en compte et tentent-elles de les façonner ?
- b) La transformation des personnes et des parcours de formation : sur cet axe, on s'intéressera aux transitions effectuées par les apprenants aux différents stades de leurs trajectoires biographiques. Comment ces transitions façonnent-elles et sont-elles façonnées par les compétences langagières ? Comment les parcours de formation, qu'ils soient scolaires ou extrascolaires, permettent-ils de construire des compétences langagières ?
- c) La transformation des concepts et des méthodes : sur cet axe, on questionnera les transformations qui portent sur la manière d'envisager, sur le plan théorique et méthodologique, le concept de compétence dans le champ de la linguistique appliquée. Après les débats fondateurs des années 70 et la mise en place des perspectives communicatives à propos des compétences, quelles mutations sont perceptibles aujourd'hui ? Comment penser les dimensions dynamiques de la compétence langagière ? Quels outils développer pour en rendre compte ?

Les langues du colloque sont l'allemand, le français, l'italien et l'anglais.

---

## **Conference theme**

### **Linguistic Competences in Education and Work. Transitions and Transformations**

Describing, modelling and optimising language competences has long been a key domain of research in applied linguistics. Over the last few years, the notion of language competence has been re-examined and redefined under the influence of research in sociolinguistics, language education, and, more largely, research on language use in various settings. The focus has been on teaching and learning (competence-oriented objectives, task-based teaching and learning), assessment and programme evaluation as well as the professionalisation of the language teaching field. In the field of education, in particular, communicative and linguistic competences are presented today as sets of key competences pupils or students need to acquire. It comes as no surprise, therefore, that the introduction of language standards has been on the political agenda, starting at the lower grades of school.

Drawing on this interest in the notion of language competences in education and in the workplace, the conference aims to stimulate reflection and debate on the multiple transitions and transformations at play: transitions from orality to literacy (for example, the increasing role of writing in the workplace), transitions from one register to another (from standard to non-standard, etc.), from monolingual practices to multilingualism, from theory to practice, from face-to-face exchanges to virtual interactions, from the conceptualisation of the notion of competence to how it pans out in actual situations, etc.

In concrete terms, discussion is invited about linguistically manifest transitions and transformations of competences as they occur across contexts, across age and social groups, and across school level and developmental stages: e.g. from primary to secondary school, from high school to university or from apprenticeships to the professional world. It is indeed during these transitions that the competences developed become crucial to building identities or accessing new resources.

In line with this thematic orientation, papers or panels will contribute to one of the three tracks below, in addition to more general contributions about language competence:

- a) Transforming contexts and social changes: in this track, papers will be concerned with the ways in which social and political changes influence language competences and the ways in which they are used and validated. How do language competences evolve in contemporary societies? How do political and educational institutions integrate these developments and attempt to influence them?
- b) Changing individuals and transforming trajectories: in this track, papers will be concerned with the transitions lived by participants at the various stages of their biographical trajectories. How are biographical changes and transitions affected by language competences? How do learning trajectories, whether in the school context or elsewhere, help build language competences?
- c) Transforming concepts and methods: in this track, papers will examine the changes undergone by the notion of competence, both on the theoretical and the methodological level, in the field of applied linguistics. After the founding debates in the 70s and the implementation of communicative approaches to competences, what are perceptible changes in the ways this notion is conceived and discussed? How can we model the dynamic dimension of language competences? Which tools should be developed to do so?

Conference languages: German, French, English

**Plenumsreferate**

**Conférences plénières**

**Plenary Sessions**

**La formation aux compétences langagières :  
pour un réexamen des rapports entre langues et discours**

Jean-Paul Bronckart  
Groupe LAF – Université de Genève

Jeudi, 4 février, 13:30 – 14:15

Tel qu'il a originellement été proposé par Chomsky, le concept de compétence désigne une capacité innée d'ordre structurel ; mais chez Hymes, puis dans les sciences du travail, il a désigné ensuite une capacité acquise d'ordre procédural et praxéologique (intimement liée à l'action). C'est cette dernière conception qui a été adoptée par la plupart des courants de linguistique appliquée et de didactique des langues, ce qui s'est traduit, au plan de la recherche et de la formation, par une centration sur les capacités discursives-textuelles, combinée parfois à une dénégation de l'importance de la dimension « langue ».

Après avoir évoqué ce contexte, nous proposerons un réexamen des rapports entre les langues et les discours, visant à montrer que ces deux dimensions sont fondamentalement articulées, et que le processus de compétence se déploie précisément dans leur intersection. Nous aborderons ensuite la question du développement des compétences, en analysant les rôles respectifs qu'y jouent les apprentissages pratiques et les apprentissages notionnels. Nous discuterons enfin des conditions possibles d'une formation aux compétences langagières, en distinguant les questions relatives : 1) aux finalités et discours politiques ; 2) aux programmes et méthodes de formation des enfants et des adultes ; 3) aux dispositifs de formation des formateurs.

Bronckart, J.-P. & Dolz, J. (1999). La notion de compétence: quelle pertinence pour l'étude de l'apprentissage des actions langagières? In : J. Dolz & E. Ollagnier (Ed.), *L'énigme de la compétence en éducation*, Raisons Educatives, 2, Bruxelles, De Boeck-Duculot, pp. 27-44.

Bulea, E. & Bronckart, J.-P. (2005). Pour une approche dynamique des compétences langagières. In : Bronckart, J.-P., Bulea, E. & Pouliot, M. (ed.) *Repenser l'enseignement des langues : comment identifier et exploiter les compétences ?* Lille, Presses du Septentrion, pp 193-227.

Bulea, E. & Bronckart, J.-P. (2006). La saisie des compétences dans l'interprétation de l'activité de travail, *Bulletin Vals/Asla*, 84 [L. Mondada & S. Pekarek Doehler (Eds), *La notion de compétence : études critiques*], 143-171.

## **Medienspezifische Sprach- und Schreibkompetenz. Forschungsdesiderate und didaktische Perspektiven**

Katrin Lehnen  
Universität Gießen

Donnerstag, 4. Februar, 18:15–19:00

Mit der weitreichenden Etablierung digitaler Medien haben sich die kommunikativen Handlungsspielräume erweitert. Web-2.0-Technologien erlauben einfache Möglichkeiten des Austauschs und Partizipierens, z. B. neue Formen des Mit- und Weiterschreibens von Texten, wie multimodale Textproduktion, die sich nicht auf die Darstellungsfunktion der Schrift beschränkt. Solche Formen sind insbesondere für eine prozessorientierte Schreib- und Mediendidaktik in Schule und Hochschule viel versprechend. Wenngleich die Eigenschaften neuer Medien und medienspezifischer Kommunikationsformen linguistisch gut beschrieben sind (z.B. die Besonderheiten von Hypertext, Chats, Blogs oder E-Mails), ist der empirisch-didaktische Forschungsbedarf nach wie vor hoch und grundlegend; er betrifft u.a. die Fragen:

- in welcher Weise (neue) Medien den Sprachgebrauch verändern und beeinflussen und wie das im Unterricht genutzt und reflektiert werden soll,
- was (neue) Medien für die Entwicklung von Schreibfähigkeiten leisten und in welcher Weise mediale Schreiblernumgebungen alternative Zugänge zum Schreiben liefern,
- in welcher Weise digitale Kommunikationsformen wie Weblogs, Wikis, Chats und Twitter sowie veränderte Darstellungsprinzipien wie Hypertext andere, etwa multimodale und kooperative Schreibformen und -strategien hervorbringen und wie sie in der Schule genutzt und vermittelt werden können.

Eine medienspezifische Sprach- oder Schreibdidaktik bzw. umgekehrt: eine sprachbezogene Mediendidaktik gibt es bisher kaum. Dies ist sicherlich auch auf das weitgehend ungeklärte Verhältnis von Sprach- und Medienkompetenz zurückzuführen, die in der Regel eher getrennt betrachtet werden. Ausgehend von den oben aufgeworfenen Fragen skizziert der Beitrag Ansätze und empirische Zugänge der Integration und Vermittlung medienspezifischer Sprach- bzw. Schreibkompetenzen in Schule und Hochschule.

### **Literatur**

- Blatt, Inge/ Hartmann, Wilfried (Hrsg.) (2004): Schreibprozesse im medialen Wandel. Ein Studienbuch. Hohengehren: Schneider
- Dehn, Mechthild/ Hoffmann, Thomas/ Lüth, Oliver/ Peters, Maria (2004): Zwischen Text und Bild. Schreiben und Gestalten mit neuen Medien. Freiburg im Breisgau: Fillibach
- Perrin, Daniel/ Kessler, Helga (Hrsg.) (2005): Schreiben fürs Netz. Aspekte der Zielfindung, Planung, Steuerung und Kontrolle. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

## **Tracking the relations of the social and the semiotic: changes in textbooks, 1935–2005**

Gunther Kress  
Institute of Education - University of London

Friday, 5 February, 09:00–09:45

In a recently completed research project, *Gains and Losses: Changes in Representation, Knowledge and Pedagogy in Learning Resources (2007 – 2009;* funded by the English Economic and Social Research Council) my colleague Jeff Bezemer and I tracked changes in textbooks / learning resources over the last 70 years or so. Our interest lay in several things: to develop well-founded means of countering the constant stream of cultural pessimism – ‘kids leave school unable to speak properly and unable to write a sentence’, ‘the economy loses xx billions of ££, euros, francs, because of a decline in linguistic competence’, ‘culture as we know it is rapidly going downhill’ – by showing what, in this process, might actually be gained and what might be lost, culturally and semiotically speaking; to document the connection of representation and the social, and, in that process to show the social as generative of (changes in) meaning and in semiotic materials generally; to develop a methodology that might be used in other research that might wish to follow that broad issue in different domains.

In the talk the materials from the project will provide some flesh on the bones of a broader argument around the relation of the social and the semiotic – whether in general, or in more specific instances, such as in changes in forms of speech and / or writing. From a semiotic perspective I argue for a move away from the concept of ‘language’ as no longer sustainable, focussing instead on that of modes, as in the modes of speech and writing; and focus in particular on changes to writing. In that context the question of ‘competences’ arises in a particular way, not so much as a question about ‘language’ than as a question about social and economic changes and the requisite response by the institution of the school, with a frame of essential communicational requirements, in a frame much wider than that of speech and writing alone.

- Bezemer, J. & Kress, G. (2008). Writing in Multimodal Texts: a Social Semiotic Account of Designs for Learning. *Written Communication*, 25(2), 166-195.
- Bezemer, J. & Kress, G. (2009). Visualizing English: A Social Semiotic History of a School Subject. *Visual Communication*, 8, 247-262.
- Bezemer, J. & Kress, G. (forthcoming). *Changing Text: A Social Semiotic Analysis of Textbooks*. Text and Talk.
- Kress, G. & Bezemer, J. (2009). Writing in a Multimodal World of Representation. In Beard, R., Myhill, D., Nystrand, M. & Riley, J. (eds), *SAGE Handbook of Writing Development* (pp. 167-181). London: Sage.

## **Übergänge zwischen Standard und Non-Standard – welches Deutsch vermitteln wir im DaF-Unterricht?**

Susanne Günthner  
Universität Münster

Freitag, 5. Februar, 13:30 - 14:15

All diejenigen unter uns, die sich mit der Vermittlung der deutschen Sprache – sei es in der Inlands- oder Auslandsgermanistik – befassen, sehen sich immer wieder mit der Frage konfrontiert: „Welches Deutsch vermitteln wir?“

Lange Jahre schien die Antwort klar: die deutsche Standardsprache. Doch was ist die deutsche Standardsprache? Und wer spricht sie?

Betrachtet man den alltäglichen Sprachgebrauch deutscher Muttersprachler(innen), so fällt auf, dass diese gehäuft grammatische Konstruktionen verwenden, die zwar von Grammatiken als „ungrammatisch“ bzw. „nicht korrekt“ stigmatisiert werden, aber dennoch einen Teil des sprachlichen Wissenshaushalts darstellen (Günthner 2006). Diese scheinbar „ungrammatischen“ Formen werden als konventionalisierte Ressourcen zur Durchführung spezifischer kommunikativer Aufgaben verwendet (Denkler et al.).

Anhand zweier in informellen Alltagsinteraktionen häufig verwendeter Konstruktionen (auxiliare Tun-Sätze und „dichte“ Konstruktionen), die den Regeln der deutschen Standardgrammatik widersprechen und folglich der Gruppe „normativ diskriminierter, genuin mündlicher“ Strukturen (Sandig 1973) angehören, möchte ich diese Problematik illustrieren und dabei Übergänge zwischen Standard und Non-Standard-Strukturen, zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit aufzeigen.

Im Anschluss an die Präsentation dieser scheinbar ungrammatischen Konstruktionen soll die Frage danach aufgeworfen werden, wie wir – in Bezug auf „Sprachkompetenzen in Ausbildung und Beruf“ – mit solchen Standardabweichungen, die gleichzeitig Teil alltäglicher Sprachrealität sind, umgehen sollen.

Literatur:

Denkler, Markus et al., (Hrsg.) (2008): *Frischwärts und Unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen?* Münster, Aschendorff Verlag.

Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – „Dichte Konstruktionen“ in der Interaktion. In: Deppermann, Arnulf, Fiehler, Reinhard and Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion – Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen* Radolfzell, Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>): 95-122.

Sandig, Barbara (1973): „Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierender syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache.“ *Deutsche Sprache* 3: 37-57.

## **Compétences, transitions et transformations. Réflexions autour de la compétence plurilingue**

Danièle Moore  
Simon Fraser University, Vancouver, Canada

Samedi 6 février, 12:45–13:30

La notion de compétence plurilingue peut-elle changer nos perceptions des compétences et de leur construction ? Cette notion, proposée dans les années 1990, développée et raffinée au cours des années par différents auteurs, développe une vision complexe de la compétence à communiquer des locuteurs plurilingues, en lien avec des parcours de vie, des trajectoires, des circulations dans différents espaces-temps. Définie comme plurielle et partielle, comme entière et inachevée, comme stratégique et déséquilibrée, elle valorise des capacités d'approximation, d'alliages de langues, de passages. Après un bref exposé du développement de la notion dans le champ de la didactique des langues, et de ses principales caractéristiques, on s'interrogera sur son potentiel comme instrument et comme ressource pour le changement et la transformation des pratiques et du champ didactique. Le contexte complexe de Vancouver (Canada), où se côtoient à l'école l'anglais, le français, langues et cultures autochtones et langues de migrations, servira de toile de fond aux réflexions.

Danièle Moore est Professeure titulaire à la Faculté d'Éducation de l'Université Simon Fraser à Vancouver, et Directeur de recherche à Paris 3 – Sorbonne Nouvelle (<http://www.cavi.univ-paris3.fr/Ilpga/ed/dr/drdm/>). Ses recherches en sociolinguistique et en didactique des langues et du plurilinguisme s'attachent à décrire les conditions de construction et de gestion des compétences plurilingues et pluriculturelles, dans différents contextes de contacts de langues et de cultures. Ses derniers ouvrages incluent *Plurilinguismes et école*, Paris, Didier, Collection LAL en 2006 et en 2008, *La compétence plurilingue : regards francophones*, Fribourg, Peter Lang, collection Transversales en collaboration avec Véronique Castellotti, et *Plurilinguismes et enseignement. Identités en construction*, aux Éditions Riveneuve, Paris, en collaboration avec Pierre Martinez et Valérie Spaëth. Elle est aussi co-auteur, avec Daniel Coste et Geneviève Zarate, de *Compétence plurilingue et pluriculturelle*, paru aux Éditions du Conseil de l'Europe en 1997 et, dans sa traduction anglaise, en 2009.

**Panelsessionen**

**Symposiums**

**Panel sessions**

## **Erwerb schulsprachlicher Kompetenzen beim Schuleintritt**

Schneider, Hansjakob (1); Isler, Dieter (1); Knechtel, Nora (1); Schmid-Barkow, Ingrid (3); Graf, Annette (3); Juska-Bacher, Britta (1); Künzli, Sibylle (2); Aslan, Sema (4)

1: Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz; 2: Pädagogische Hochschule Zürich; 3: Pädagogische Hochschule Ludwigsburg; 4: Institut für Deutsche Sprache IDS, Mannheim ([hansjakob.schneider@fnw.ch](mailto:hansjakob.schneider@fnw.ch))

*Beim Eintritt in die Bildungsinstitution Schule (im Kindergarten und in der 1. Klasse bzw. auf der Grund-/Basisstufe) werden die Kinder mit spezifischen sprachlichen Anforderungen konfrontiert, die ihnen – je nach familiärer Herkunft – mehr oder weniger vertraut sind und die den Aufbau neuer sprachlicher und kommunikativer Fähigkeiten erfordern. Die Beiträge dieses Doppelpanel beleuchten verschiedene sprachliche Aneignungsprozesse der Kinder beim Schuleintritt: den Erwerb spezifischer Muster schulischer Interaktion, den Aufbau von Zweisprachigkeit, den Erwerb des deutschen Schriftsystems und die Ausdifferenzierung konzeptioneller Schriftlichkeit.*

*Isler und Künzli untersuchen in einer ethnografischen Studie die sprachlichen und literalen Praktiken von Kindern unterschiedlicher Herkunft in ihren Familien und im Kindergarten. Sie beschreiben sprachliche und literale Fähigkeiten als Ressourcen, die im institutionellen Kontext der Schule mehr oder weniger anschlussfähig sind, und skizzieren Ansätze, um möglichst allen Kindern den Erwerb schulsprachlicher Fähigkeiten zu ermöglichen.*

*Aslan präsentiert Ergebnisse ihrer ethnographisch fundierten, soziolinguistischen Fallstudie in einem Mannheimer Kindergarten mit hohem Migrantenanteil. Ziel der Untersuchung ist die Beschreibung der sprachlichen und kommunikativen Repertoires auf der Basis von natürlichen Interaktionen. Der Beitrag beleuchtet die narrativen und argumentativen Fähigkeiten und Besonderheiten in beiden Sprachen und gibt entscheidende Einblicke in die sozialen und kontextuellen Entstehungsbedingungen und Erwerbsmuster von deutsch-türkischem Mixing.*

*Schmid-Barkow und Graf stellen die Ergebnisse einer explorativen Studie mit 3 bis 4-Jährigen zur Entwicklung graphischer Symbolik bei Kindern vor dem Erwerb der Schrift zur Diskussion. Das geplante Forschungsprojekt hat zum Ziel, die transformatorischen Prozessen zu erfassen, die die mentalen Repräsentationen von Kindern im Wechselspiel piktoraler und verbal basierter graphischer Zeichen im Vorfeld des Schrifterwerbs durchlaufen.*

*Schneider und Juska-Bacher referieren eine empirische Studie zur literalen Entwicklung in der Schuleingangsphase. Der Übergang von einem informellen zu einem formellen Zugang zur Schrift hat weit reichende Konsequenzen für das literale Leben von Kindern. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt auf dem Zusammenhang zwischen den (prä-)literalen Praxen im Elternhaus, dem schulischen Sprachunterricht und den Entwicklungen von literalen Motivationen und Leistungen der Kinder.*

*Knechtel befasst sich mit der Entwicklung laut- und schriftsprachlicher rezeptiver Fähigkeiten bei Kindern im Alter von sechs bis acht Jahren. Insbesondere interessiert, inwieweit sich Zusammenhänge beim Hör- und Leseverstehen beobachten lassen und*

*welcher Art diese Zusammenhänge sind. Ein genaueres Verständnis dieser Zusammenhänge ist für die Förderung früher Hörverstehens- und Lesekompetenzen in der Praxis von grosser Bedeutung.*

*Die im Panel vorgestellten Forschungsarbeiten untersuchen Sprache und Literalität beim Schuleintritt aus verschiedenen disziplinären Perspektiven und mit unterschiedlichen theoretischen und methodologischen Zugängen. Die Potenziale dieser unterschiedlichen Konzeptionen werden im Anschluss an die Präsentationen in einer moderierten Diskussionsrunde thematisiert.*

### **Literale Entwicklungen in der Schuleingangsstufe**

Hansjakob Schneider und Britta Juska-Bacher

Zentrum Lesen, Pädagogische Hochschule FHNW

Die Modellversuche Grund- und Basisstufe laufen auf Initiative der EDK-Ost zurzeit in verschiedenen Kantonen. Durch diese Schuleingangsmodelle (altersgemischte Klassen für die ersten Bildungsjahre) entsteht ein Bedarf an neuen Unterrichtskonzepten. Insbesondere für die Sprachdidaktik liegen aber noch keine wissenschaftlich überprüften Konzepte vor.

Im Beitrag wird eine aktuelle empirische Studie zur literalen Entwicklung in der Schuleingangsphase referiert, um folgender Fragestellung nachzugehen:

Durch welche unterrichtsmethodischen und didaktischen Massnahmen werden unter den Bedingungen des potenziell frühen und individualisierten Schriftkontakts literale Entwicklungen angeregt und günstig beeinflusst?

Im Projekt werden Kinder zu ihren literalen Motivationen, Praxen und zu ihrem Erleben des Unterrichts befragt und in ausgewählten Lesekompetenzen getestet. Lehrpersonen geben Auskunft über ihre Unterrichtspraxis und die dahinter liegenden Konzepte. So können literale Entwicklungen nachgezeichnet und mit bestimmten Unterrichtskonzepten in Verbindung gebracht werden. Der Beitrag gibt einen Überblick über den Zwischenstand der Erkenntnisse aus zwei Erhebungswellen.

### **Frühe Literalität – die Entstehung graphischer Symbolik bei Kindern vor dem Erwerb konventioneller Schriftzeichen**

Prof. Dr. Ingrid Schmid-Barkow und M. A. Annette Graf

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Entwicklungsverläufe von Kindern beim Erwerb der Schriftsprache sind in der Forschungsliteratur vielfach dokumentiert und beschrieben worden, jedoch meist erst ab dem Stadium, in dem die konventionellen Schriftzeichen des Alphabets ins Spiel kommen. Die frühe Phase des „Kritzeln“ ist bisher aus sprach- und schrifttheoretischer Sicht kaum erforscht worden. Unser Forschungsprojekt wendet sich diesen Frühformen des Schreibens bei Drei- bis Vierjährigen zu.

Ein Ziel der Studie ist, auf der Grundlage empirischer Daten ein Kategorienraster zur differenzierten und systematischen Beschreibung des Kritzelnstadiums zu entwickeln und dieses schriftlinguistisch und entwicklungspsychologisch zu fundieren. Dabei gehen wir davon aus, dass Kinder bereits in diesem Stadium in ihren graphisch transformierten Repräsentationen zwischen piktoralen und verbalen Kodierungen zu

unterscheiden wissen. Das Projekt sieht zwei Querschnittuntersuchungen vor, die im Abstand von 8 Monaten mit einer Population von 50–60 Kindern durchgeführt werden.

In einer Interventionsstudie, die ein kontinuierliches Angebot an „writing events“ vorsieht, werden zudem Einzelfallanalysen auf der Basis von Langzeitbeobachtungen mit 4 – 6 Kindern erstellt. Wir versprechen uns Aufschluss über die Genese graphischer Sprachzeichen und deren soziale Bedingungen, aus denen sich Konsequenzen für die Förderung von Literacy im Elementarbereich ableiten lassen.

### **Literale Praktiken von Vorschulkindern in ihren Familien und im Kindergarten**

Dieter Isler, Zentrum Lesen, Pädagogische Hochschule FHNW

Sibylle Künzli, Pädagogische Hochschule Zürich

Repräsentative Studien belegen bereits beim Schuleintritt einen deutlichen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und sprachlichen Leistungen. Wie Erfahrungen aus der Praxis und Resilienzstudien zeigen, ist dieser Zusammenhang aber keineswegs deterministisch. Es ist davon auszugehen, dass die konkreten familiären Lernerfahrungen der Kinder und deren Passung mit den schulischen Bildungsangeboten für einen guten Schulstart ausschlaggebend sind. Damit stellen sich Fragen nach den Ausformungen familiärer und vorschulischer Praktiken und den Auswirkungen von Divergenzen auf die Lernwege der Kinder.

Um diesen Fragen nachzugehen, wurden im Rahmen des Forschungsprojekts „Lernwelten – literacies“ sechs Kinder in ihren Familien und Kindergärten begleitet. Die Daten aus teilnehmenden Beobachtungen, Interviews, Audio- und Videoaufzeichnungen wurden mit rekonstruierenden Analyseverfahren (Grounded Theory) ausgewertet. In diesem Beitrag werden anhand von ausgewählten Daten literale Praktiken von Vorschulkindern in ihren Familien und Kindergärten dargestellt, Bezüge zwischen diesen Praktiken und den unterschiedlichen institutionellen Kontexten herausgearbeitet und Ansätze zur Förderung von früher Literalität in vorschulischen Bildungsinstitutionen skizziert.

### **Das Verstehen schriftlicher und mündlicher Texte**

#### **- Zur Bildung mentaler Modelle in den ersten Schuljahren -**

Nora Knechtel, Zentrum Lesen, Pädagogische Hochschule FHNW

Die Studie befasst sich mit Kongruenzen und Differenzen beim Hör- und Leseverstehen in der Entwicklung laut- und schriftsprachlicher rezeptiver Fähigkeiten bei Kindern im Alter von sechs bis acht Jahren. Insbesondere interessiert, inwieweit sich Zusammenhänge beim Hör- und Leseverstehen beobachten lassen und welcher Art diese Zusammenhänge sind. Hinsichtlich der Förderung in der Praxis ist noch ungeklärt, inwiefern frühe Lesekompetenzen mit frühen Hörverstehenskompetenzen in Verbindung gesehen werden müssen.

In dieser Hinsicht wird gefragt, ob und wie sich Lesende, die über ein gutes Textverstehen bei schriftlichen Texten verfügen, von solchen Lesenden, deren Leseverstehen schwächer ist, im Verstehen von Hörtexten unterscheiden. Zwei Verständnisdimensionen werden dabei in die Analyse einbezogen: das Nachvollziehen

der propositionalen Struktur von Texten (auch: lokale Kohärenzherstellung) sowie die mentale Modellbildung (Situationsmodell).

Der Zusammenhang von Hör- und Leseverstehen bei Kindern wurde bisher vor allem anhand lokaler Kohärenzherstellungsprozesse untersucht und beschrieben, nicht jedoch auf Textebene. Hier möchte das Forschungsvorhaben einsetzen. Es begleitet 30 Lernende zu drei Messzeitpunkten mithilfe von Tests zum Verstehen narrativer Texte beim Hören und Lesen. Im Vortrag werden erste Schlussfolgerungen aus der ersten Erhebung aufgezeigt.

### **Sprach- und Kommunikationspraxis türkischstämmiger Vorschulkinder in einem multilingualen Kindergarten**

Sema Aslan

Wie sprechen und spielen Kinder unterschiedlicher Herkunft im Kindergarten miteinander?

Welche Sprache bzw. Sprachen verwenden sie und wie verwenden sie sie? Bilden sie neue Sprach- und Kommunikationsformen aus?

Mit solchen Leitfragen befasst sich eine ethnographisch fundierte, soziolinguistische Fallstudie in einem multilingualen Kindergarten in Mannheim. Im Fokus stehen Kinder aus türkischen Familien, die zum Teil seit über drei Jahren einen Kindergarten in einem typischen ethnischen Ballungsviertel in Mannheim besuchen und am Übergang in die Grundschule stehen. Ziel der Studie ist die Beschreibung der sprachlichen und kommunikativen Repertoires auf der Basis von natürlichen Interaktionen im Kindergartenkontext.

In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse aus dieser Untersuchung präsentiert: Anhand von Transkriptbeispielen werden Besonderheiten und Kompetenzen der Kinder in Deutsch und in der Herkunftssprache Türkisch aufgezeigt und entscheidende Einblicke in die sozialen und kontextuellen Entstehungsbedingungen und Erwerbsmuster von deutsch-türkischem Mixing gewährt. Darüber hinaus werden narrative und argumentative Fähigkeiten vorgestellt, die die Kinder erworben haben und die die Ausgangsbasis für den Aufbau schriftkultureller Kompetenzen in der Schule bilden.

---

## **Compétences en langues étrangères des enseignant-e-s de l'école obligatoire: quels enjeux pour la formation initiale?**

Duchêne, Alexandre(1); Hutterli, Sandra (2) ; Wokusch, Susanne (3) ; Elmiger, Daniel (4), Kuster, Wilfrid (5), Mettler, Monika (5), Klee, Peter (6), Hodel, Hans-Peter (5), Egli Cuenat, Mirjam (6), Metry, Alain (7) ; Lenz, Peter (8)

1: Institut de plurilinguisme, Université et HEP Fribourg, Switzerland, 2 : EDK/CDIP ; 3 : HEP Lausanne ; 4 : Université de Neuchâtel et IRDP ; 5 : PH Zentralschweiz ; 6 : PH St- Gallen ; 7 : Pädagogische Hochschule Wallis ; 8 : Institut für Mehrsprachigkeit, Universität und PH Freiburg

### *Présentation générale du symposium*

*L'objectif de ce symposium est de mettre en évidence les divers enjeux politiques, linguistiques et didactiques que représentent l'acquisition de compétences en langues étrangères des futur-e-s enseignant-e-s de l'école obligatoire. La transformation des plans d'étude, la nécessité d'optimiser l'enseignement des langues étrangères à l'école obligatoire et les exigences toujours plus élevées en langues étrangères requises pour l'enseignement soulèvent une série de débats centraux sur les liens entre formation professionnelle et formation en langues dans le champs éducatif. Fondamentalement, ces débats interrogent les institutions de formation initiale des enseignant-e-s, mais questionnent aussi les démarches didactiques en langues étrangères. Ce sera l'objectif de ce symposium que de proposer un état des lieux des questionnements sur les liens entre compétences langagières et formation des enseignant-e-s, en envisageant les quatre axes de débat suivants :*

*1. Les étudiant-e-s sont amené-e-s à atteindre un certain niveau de compétences langagières qui devrait leur permettre d'enseigner de manière efficace en salle de classe. Comment ces compétences doivent-elles être acquises ? Quels rôles les Hautes Ecoles pédagogiques sont et vont-elles être amenées à jouer dans la mise en place de dispositifs permettant l'acquisition du niveau de compétences requis ?*

*2. Les conceptions didactiques actuelles plaident pour une conception intégrée et plurilingue de l'enseignement des langues étrangères. En quoi la didactique intégrée modifie-t-elle les compétences en langues nécessaire à son enseignement ?*

*3. Une série de travaux plaident actuellement pour la mise en lien des compétences en langues avec la profession d'enseignant-e. Comment définir ces compétences professionnalisantes en langues étrangères ? Comment peuvent-elles être introduites dans les formations initiales ?*

*4. Parmi les divers défis que soulèvent les nouveaux besoins professionnels en langues étrangères, celui de l'évaluation des compétences en langues des futur-e-s enseignante- s s'avère particulièrement complexe. Comment construire des outils d'évaluation qui permettent de tester des compétences professionnalisantes en langues étrangères ? A quels défis méthodologiques et pratiques sommes-nous confrontés dans la mise en place de telles évaluations ?*

*Le symposium réunira des chercheur-e-s travaillant dans les domaines de la didactique du plurilinguisme, de l'évaluation et le testing des compétences langagières mais aussi des milieux de la politique éducative. Il aura pour objectif de contribuer à la réflexion critique sur les quatre axes de débat présentés ci-dessus.*

Session 1

**Introduction : Politique, Formation, Langues étrangères : défis et limites de la formation en langues dans les institutions de formation des enseignant-e-s (5')**

Alexandre Duchêne, Institut de plurilinguisme, Université et HEP Fribourg

**Sprachkompetenzen in der Lehrpersonenausbildung – Professionalisierung und Unterrichtsqualität**

Sandra Hutterli, EDK/CDIP

Anpassungen der Bildungsziele an aktuelle gesellschaftliche Bedürfnisse sowie Erkenntnisse aus der Forschung, die in didaktische Modelle und Unterrichtsmaterialien einfließen, stellen neue Anforderungen an die Lehrpersonen auf der Primarschulstufe. Angesichts der steigenden Bedeutung der Sprachenvielfalt und der Mehrsprachigkeit wird der Verbesserung der Sprachenkompetenz und damit verbunden der Qualität des Sprachenunterrichts eine prioritäre Bedeutung bei der Bildungsplanung beigemessen. Der Unterricht einer zweiten Landessprache sowie von Englisch ist ab der Primarschulstufe geplant (Sprachenstrategie 2004, Sprachengesetz 2007 sowie HarmoS-Konkordat 2007). Die Ziele für den Fremdsprachenunterricht werden durch die sprachregionalen Lehrpläne (Lehrplan 21, PER) koordiniert und über die HarmoS-Bildungsstandards für das 8. und 11. Schuljahr definiert. Die funktionale Ausrichtung auf den kommunikativ handlungsorientierten Sprachgebrauch, der Einbezug des gesamten sprachlichen Repertoires beim Sprachenlernen und das differenziertere Verständnis von Kompetenzbeurteilung schlagen sich nieder in Instrumenten wie z.B. dem Europäischen Sprachenportfolio.

Mit diesen Veränderungen steigen die Anforderungen an die fachliche und fachdidaktische Ausbildung der Primarschullehrpersonen. Dies bedingt die Definition von Fächergruppen für bestimmte Lehrdiplomkategorien und damit verbunden eine Entscheidung, ob für die Primarschulstufe weiterhin Generalisten und Generalistinnen oder Fächergruppenlehrpersonen ausgebildet werden. Ausgehend von diesen künftigen Lehrdiplomkategorien wird die EDK den Entwurf der Leitlinien (EDK 2007 sowie Strategie der COHEP 2007-2011, 5) zu den Sprachkompetenzniveaus in der Grundausbildung der Lehrkräfte bestimmen.

Die aktuell diskutierte Expertenempfehlung zur Weiterentwicklung der Lehrdiplom-Kategorien (im Auftrag der EDK, 2009), schlägt zwei Modelle von Lehrdiplomen für die Grundstufe vor: die Lehrbefähigung für eine beschränkte Zahl von Fächern und/oder Zielstufen. Dies entspricht auch dem Tätigkeitsprogramm der EDK, welches die Entwicklung von Kompetenzprofilen für den Lehrberuf nach generellen und stufenbezogenen Gesichtspunkten vorsieht (Teilprojekt 7.1). In diesem Zusammenhang werden diverse Kriterien diskutiert: Qualität, Anstellbarkeit, Anforderung an den Unterricht in den Fremdsprachen, berufliche und akademische Mobilität, Attraktivität des Studiums und des Berufs sowie internationale Ausrichtung.

## **Didactique intégrée et compétences langagières des enseignant-e-s au primaire : quelles incidences?**

Susanne Wokusch, HEP Lausanne

La didactique intégrée des langues à l'école pouvant être comprise comme une réponse didactique au concept de plurilinguisme, il est nécessaire de réinterroger les exigences à l'égard des compétences langagières des enseignant-e-s du primaire.

En effet, au fur et à mesure que l'on s'éloigne de l'idéal du locuteur-auditeur natif comme objectif de l'enseignement des langues et dans la mesure où les dimensions socio- et interculturelles prennent de l'importance, il convient de redéfinir le profil langagier attendu des enseignant-e-s au primaire en référence à un modèle de compétence plurilingue et pluriculturelle.

Dans une telle perspective, il s'agira non seulement de déterminer le niveau de la compétence de communication attendue dans la ou les langues enseignées (profil de compétences, domaines d'utilisation généraux et spécifiques à la profession) mais également de tenir compte des différents paramètres de la compétence de communication plurilingue et inter- / pluriculturelle ainsi que du degré d'ouverture et de souplesse des compétences langagières en touchant avec cette dernière dimension au domaine des représentations et attitudes.

Les compétences attendues devront alors être déterminées de manière multidimensionnelle, en fonction des composantes du modèle de compétence de communication ; elles doivent prendre en compte la notion de répertoire plurilingue et ne pas se limiter aux seules langues enseignées. Finalement, il s'agira de mettre les différentes composantes de la compétence langagière en lien avec les différents volets d'une didactique intégrée telle qu'elle commence à être identifiée en Suisse.

## **Définir un profil de compétences pour l'enseignement des langues étrangères à l'école obligatoire en Suisse**

Wilfrid Kuster, Monika Mettler, Peter Klee, Hans-Peter Hodel, Mirjam Egli Cuenat,  
PH St- Gallen und PH Zentralschweiz

L'objectif de cette conférence est de présenter les travaux en cours sur la définition d'un profil de compétences pour l'enseignement des langues étrangères à l'école obligatoire. Il s'agira tout particulièrement de faire état des défis lancés par la transition entre les niveaux décontextualisés du Cadre européen commun de référence (CECR), imposés par la demande institutionnelle, et d'une approche des compétences en langues orientées vers un contexte d'usage spécifique (Coste 2007).

Le projet présenté, élaboré par une équipe réunissant des chercheurs des HEP de St. Gall et Lucerne, s'étale sur une durée de 5 ans (2008-2012). Il est commandité par la Conférence suisse des directeurs de l'instruction publique (CDIP) et la Conférence suisse des rectrices et recteurs des hautes écoles pédagogiques (COHEP) et émane directement de la stratégie de la CDIP de 2004 pour l'enseignement des langues. Dans cette stratégie, il est prévu en effet de définir « des exigences de compétences linguistiques (...) spécifiques à atteindre pour la certification dans les HEP » (CDIP 2004, p. 5).

La présentation s'articulera autour de quatre axes :

1. Présentation de la méthodologie : analyse des documents européens (CECR, PEPELF, CARAP, Profil Européen pour la formation des enseignants de langues étrangères – un cadre de référence, etc.), observations sur le terrain, interviews de différents actants, élaboration d'un profil, validation par des experts et enseignants.
2. Présentation des premières observations de la pratique et d'interviews d'enseignant-e-s (analyse des besoins, Long 2005).
3. Présentation d'un extrait d'un premier profil.
4. Discussion du questionnement de fond: comment satisfaire aux exigences de l'institution de la définition d'un niveau correspondant aux échelles du CECR (cf. lignes directrices CDIP (2007)), tout en restant proche des besoins communicationnels réels des enseignant-e-s ?

Session 2

### **Compétences de base et compétences maximales: décalages entre standards pour la scolarité obligatoire et standards pour la formation des enseignant-e-s**

Daniel Elmiger, Université de Neuchâtel et IRDP

Actuellement, la discussion au sujet des standards (ainsi que des compétences nécessaires pour les atteindre) ne semble pas toujours claire, en Suisse: d'un côté, on vise des compétences de base pour l'ensemble des élèves suisses; il s'agit d'un "service minimal" que l'école doit offrir (et garantir) pour toutes et tous. De l'autre, il va de soi que selon les filières scolaires, d'autres standards (plus ou moins maximaux) sont visés, voire obligatoires (notamment l'obtention du niveau C1/C2 pour les enseignant-e-s de langue). Dans notre contribution, nous thématisons et problématisons les enjeux de la pluralité en matière de standards et de définition de compétences dans le système éducatif suisse.

### **Bilinguismus und Berufsp Professionalität an zweisprachigen Lehrerbildungsinstitutionen (am Beispiel der PH Wallis)**

Alain Metry, Pädagogische Hochschule Wallis

Die Leitfrage des in diesem Atelier vorgestellten DORE-Projekts 13DPD3-120089/1 lautet: (i) Wie kann auf der Tertiärstufe der Qualitätsanspruch einer hohen Berufsp Professionalität unter der Zweisprachigkeitsbedingung erreicht werden? Als Teilfragen sollen insbesondere untersucht werden: (ii) Wie steht es um die Sprachkompetenzen im Laufe der Ausbildung (u. a. der Lerneffekt der beiden Austauschsemester) im Bezug auf Anfangs- und Schlusskompetenzen und inwiefern prägen sie die Professionsentwicklung an der PH? – (iii) Wie gestaltet sich die Unterrichtskultur im Spannungsfeld von Bilinguismus und Professionalität? – (iv) Wie nimmt sich die Relation zwischen Bilinguismus und gesetzlichem Kernauftrag der Schule aus? Während der ersten Datenerhebungsphase konnten einige erste Tendenzen festgestellt werden. So geht u.a. aus den Interviews hervor, dass die Studierenden Angst haben, während des Austausches wichtigen Stoff zu verpassen oder nicht hinreichend den Kursen folgen zu können. Es kann auch beobachtet werden, dass die

Lehr-/Lernkultur an den beiden Standorten unterschiedlich ist. Diese Unterschiede scheinen neben den Sprachkompetenzen in der L2 eine mögliche Erklärung für die Ängste der Studierenden zu sein. Aus den Interviews mit den Dozierenden lassen sich insbesondere zwei Bedenken festhalten: der Mehraufwand für die Dozierenden und die Studierenden sowie die damit verbundenen Mehrkosten. Der persönliche Austausch mit den Studien- bzw. Arbeitskollegen aus dem anderssprachigen Kantonsteil wird grundsätzlich von allen als Bereicherung empfunden.

Im Rahmen dieser Tagung wird besonders der für alle PHVS-Studierenden obligatorische innerkantonale Sprachaustausch zwischen den jeweils einsprachigen Standorten Brig und St. Maurice behandelt. Dabei sollen nicht nur positive Aspekte zur Sprache kommen. Auch den Problemen und Sorgen, die ein solcher Austausch mit sich bringt soll Platz eingeräumt werden.

### **Zur Bestimmung der Sprachkompetenzen von Studierenden an Pädagogischen Hochschulen – Überlegungen und Ergebnisse aus einem Projekt an der PH Wallis**

Peter Lenz, Institut für Mehrsprachigkeit, Universität und PH Freiburg

An der Pädagogischen Hochschule des Kantons Wallis besuchen die Studierenden während zwei Semestern den Unterricht im jeweils anderen Sprachgebiet und absolvieren dort auch ein Schulpraktikum. Im Zusammenhang mit dem DORE-Projekt 13DPD3-120089/1 der PH Wallis zu Zweisprachigkeit und Berufspassionalität untersucht das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität und der Pädagogischen Hochschule Freiburg die Sprachkompetenzen der Walliser PH-Studierenden vor und nach diesem Austauschjahr. Zu diesem Zweck werden zu den beiden Zeitpunkten relativ umfangreiche Prüfungen durchgeführt. Gleichzeitig werden die beiden Prüfungen und die Kontakte zu den Studierenden im Zusammenhang mit dem DORE-Projekt dazu genutzt, ein Prüfungsformat zu finden und zu erproben, das auf die Sprachverwendungsbedürfnisse der PH-Studierenden und künftigen Lehrerinnen und Lehrer zugeschnitten ist. Im Rahmen der Präsentation werden die Eingangsprüfung vorgestellt, erste Ergebnisse berichtet sowie Optionen in Bezug auf ein zielgruppengerechtes Prüfungsformat diskutiert.

.....

## **Fremdsprachen lernen am Übergang zwischen Primar- und Sekundarstufe: Erfahrungen und Erfordernisse**

Stotz, Daniel (1); Bossart, Marie-Nicole (2); Fischli, Patrik (3); Heinzmann, Sybille (4); Oliveira, Marta (4,8); Kolb, Annika (5); Studer, Thomas (6); Egli Cuenat, Mirjam (7)

1: Pädagogische Hochschule Zürich; 2: Pädagogische Hochschule Thurgau; 3: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; 4: Pädagogische Hochschule Luzern; 5: Pädagogische Hochschule Heidelberg; 6: Universität Freiburg i. Ue.; 7: Pädagogische Hochschule St. Gallen; 8: Universität Bern

([daniel.stotz@phzh.ch](mailto:daniel.stotz@phzh.ch))

*Der gesellschaftlich breit abgestützte Entscheid, den Beginn des Erlernens von einer oder zwei Fremdsprachen in der Primarschule zu verankern, zeitigt gegenwärtig Folgen für das Schulsystem und die anwendungsorientierte Forschung.*

- *Kompetenzziele und Lernleistungen müssen definiert und abgeglichen werden, besonders bezogen auf den Stufenübergang. Neuere Lehrpläne (EDK-Ost, Passepartout) orientieren sich an Bildungsstandards und am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen. Dennoch fallen sie unterschiedlich aus.*
- *Diagnostische Instrumente werden entwickelt und kombiniert mit informelleren Mitteln der Beurteilung des Lernstandes beim Übertritt in die Sekundarstufe I.*
- *Die Entwicklung von neuen methodischen Zugängen zum Sprachenlernen muss sich den verschiedenen Traditionen der Fremdsprachendidaktik auf der Primar- und Sekundarstufe stellen. Die höheren kognitiven Potenziale älterer Lernender müssen auf geeignete Weise angezapft werden.*
- *Der Perspektive der Schülerinnen und Schüler, die bisher kaum in die bildungsbezogene Sprachenpolitik einbezogen worden ist, soll vermehrt Beachtung geschenkt werden. Dabei sind v.a. die Folgen der Selektion für die verschiedenen Typen der Oberstufe im Auge zu behalten.*
- *In der Schweiz steht insbesondere der Frühbeginn mit zwei Fremdsprachen (2. Landessprache und Englisch) im Brennpunkt von Kontroversen. Im Rahmen einer zu entwickelnden Didaktik der Mehrsprachigkeit wird aufgezeigt, wie Synergien beim Sprachenlernen gewonnen werden können.*
- *Die Fachwelt hat sich dem öffentlichen Diskurs zu stellen, in dem skeptische Kreise immer lauter die Frage stellen: Was bringt eigentlich das „frühe“ Lernen von Fremdsprachen?*

*Das Panel vereinigt 5 Beiträge, die sich aus theoretischer und praktischer Warte der Problematik annehmen. Berichtet wird über verschiedene Forschungs- und Entwicklungsprojekte an der Schnittstelle zwischen Primar und Sekundarstufe, z.B. über Erfahrungen und Fremdsprachenkompetenzen von Schülerinnen und Schülern beim Übergang (Dissertationen/Verlängerung des NFP 56-Projekts), über die Sensibilisierung von Lehrpersonen für die mitgebrachten Kompetenzen (Standortbestimmungen mit lingualevel), über Lernaufgaben mit diagnostischem Wert*

*sowie über die Kontinuität des Sprachenlernens über die Stufen hinweg (Comenius-Projekt Primary and Secondary Continuity).*

*Die wissenschaftliche Methodik der Beiträge berücksichtigt verschiedene Zugänge, von der Diskursanalyse über die Inhaltsanalyse von Schülerinterviews bis zur empirisch gestützten Entwicklung von Beurteilungsinstrumenten und Lernarrangements für die Übergangsszenarien. Die Beiträge vereinen Ansätze aus der angewandten Linguistik und der Fremdsprachendidaktik mit sprachpädagogischen Einsichten.*

*Die Ziele des Panels sind eine Auslegeordnung im Sinne des Mottos der Tagung mit Fokus auf „Transitions“ und eine kritische Würdigung der „Transformationen“, die als Folge der Konstellation „Fremdsprache(n) in der Primarschule“ erforderlich oder bereits geschehen sind.*

*Das letzte Zeitfenster wird genutzt für eine Synthese und Diskussion, die sich insbesondere der Frage nach der Kontinuität und Transparenz des Sprachenlernens in der öffentlichen Schule widmet vor dem Hintergrund der laufenden Grundlagenarbeiten im Zusammenhang mit der Harmonisierung der Schule (HarmoS) und der Lehrplangestaltung (Passepartout, Lehrplan 21).*

### **„In der Oberstufe hat’s mehr Zeug, das man brauchen kann“ Der Übertritt von der Primar- zur Sekundarstufe aus Schüler- und Lehrerperspektive**

Marie-Nicole Bossart, Pädagogische Hochschule Thurgau/Universität Neuchâtel  
Patrik Fischli, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften/Universität Zürich

Die zunehmende Mobilität der Bevölkerung und die steigende Migration bringen eine Veränderung der Sprachen- und folglich auch der Schullandschaft Schweiz mit sich. Dies führt dazu, dass Fremdsprachenlehrkräfte zunehmend mit kulturell und linguistisch sehr heterogenen Klassen konfrontiert sind. Trotzdem werden herkunfts- und fremdsprachliche Vorkenntnisse, welche Schülerinnen und Schüler in die Klasse mitbringen, im Unterricht häufig vernachlässigt und nicht als Ressource für den Erwerb weiterer Fremdsprachen genutzt (Krumm 1994, Gogolin 2004, Hu 2003).

In diesem Beitrag wird die Analyse unterschiedlicher Erwartungen, Erfahrungen und Positionierungen von Schülerinnen und Schülern beim Fremdsprachenlernen während des Übergangs von Primar- zur Sekundarstufe präsentiert. Die Weiterführung eines eher holistischen fremdsprachendidaktischen Ansatzes der Primarstufe zu einem eher formalen Lernen in der Sekundarstufe wird von Schülerinnen und Schülern sowie von Lehrpersonen als Herausforderung erlebt. Aus diesem Themenkomplex ergeben sich folgende Fragestellungen:

- Wie erleben Schülerinnen und Schüler den Stufenübertritt von der Primar- zur Sekundarstufe im Fremdsprachenunterricht?
- Können Schülerinnen und Schüler bereits erworbene Sprachkenntnisse und Lernstrategien beim Erwerb der nächsten Fremdsprache einbringen? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?
- Wie gehen Primar- und Sekundarstufenlehrpersonen mit sprachlichem Vorwissen um, das Schülerinnen und Schüler in den Unterricht mitbringen?

Auf der Grundlage der soziolinguistischen Ethnographie, welche den theoretischen Rahmen des Forschungsprojektes bildet, wurden die präsentierten Daten erhoben und untersucht (Heller, 1999; Heller & Martin-Jones, 2001). Der analysierte Datenkorpus besteht aus Unterrichtsbeobachtungen, Einzel- und Gruppeninterviews sowie Sprachbiographien aller involvierten Kinder und Lehrpersonen.

Die methodenpluralistische Herangehensweise und die anschliessende Datentriangulation erlauben es, den Stufenübertritt aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten (Flick, 2005). Dies ermöglicht eine fundierte Analyse der Komplexität betreffend die Positionierung von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen im Spannungsfeld dieser Schnittstelle. Die gewonnenen Erkenntnisse leisten einen Diskussionsbeitrag zu einem konstruktiven Dialog in der Lehreraus- und -weiterbildung.

### **Fremdsprachenkompetenzen an der Schnittstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe I**

Sybille Heinzmann, Pädagogische Hochschule Luzern

Marta Oliveira, Universität Bern

Der Beschluss der Eidgenössischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren auf der Primarstufe eine zweite Fremdsprache einzuführen, hat auch für den Fremdsprachenunterricht auf der Sekundarstufe I weitreichende Folgen, da die Schülerinnen und Schüler beim Eintritt in die Oberstufe mehr Fremdsprachenlernerfahrungen und -kompetenzen mitbringen als früher. Aus der Drittspracherwerbsforschung ist bekannt, dass vorgängig erworbene Sprachkenntnisse und Sprachlernerfahrungen beim Lernen von weiteren Sprachen hilfreich sein können. Dies bedingt allerdings, dass der weiterführende Fremdsprachenunterricht auch tatsächlich auf bereits erworbenen Fertigkeiten aufbaut. Demnach kommt der Schnittstelle zwischen der Primar- und der Sekundarstufe I eine zentrale Bedeutung in der Sicherstellung der Kontinuität des Fremdsprachenunterrichts zu. Einerseits ist es wichtig, dass im Fremdsprachenunterricht am Ende der Primarschule konkrete und klar definierte Lernziele erreicht werden. Andererseits müssen die Lehrpersonen der Sekundarstufe I Kenntnisse darüber haben, welche tatsächlichen Sprachkenntnisse und Lernerfahrungen die Schülerinnen und Schüler beim Übertritt mitbringen.

In unserem Beitrag wollen wir beleuchten, über welche fremdsprachlichen Fertigkeiten Schülerinnen und Schüler der Zentralschweiz am Ende der Primarstufe verfügen. Dabei werden wir uns auf die rezeptiven Kernkompetenzen Hören und Lesen konzentrieren. Basierend auf den Daten der Verlängerungsstudie zum NFP-56-Projekt „Frühenglisch – Überforderung oder Chance?“ werden wir versuchen aufzuzeigen, wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler am Ende der 6. Klasse welches sprachliche Niveau (gemäss Gemeinsamem Europäischen Referenzrahmen (GER)) in Englisch (Lesen) und Französisch (Lesen und Hören) erreichen. Die Ergebnisse beruhen auf einer quantitativen Analyse der Französischfertigkeiten von insgesamt 53 Schulklassen (N=893) und der Englischfertigkeiten von insgesamt 33 Schulklassen (N=542). Dafür werden Schülerfähigkeit und Aufgabenschwierigkeit mittels einer Raschskalierung miteinander in Bezug gesetzt und einzelne Testaufgaben

den Kompetenzniveaus des GER zugeordnet. Dabei soll auch auf die inhärenten Schwierigkeiten einer solchen Interpretation der Daten aufmerksam gemacht werden.

### **Sprachliches Können demonstrieren – Lernaufgaben für die Primar- und Sekundarstufe**

Annika Kolb, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Der Beitrag stellt erste Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt zum Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe in Deutschland vor. Seit der Einführung des Fremdsprachenunterrichts in der vierjährigen Grundschule muss sich der Unterricht in der Sekundarstufe auf eine veränderte Ausgangslage einstellen. Vorkenntnissen der Schülerinnen und Schüler gilt es Rechnung zu tragen und heterogene Lernausgangslagen zu berücksichtigen. Bisher ist der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen allerdings eher von einem Bruch gekennzeichnet. In der Primarstufe erworbene Kompetenzen werden zu wenig erkannt, Arbeitsformen der Grundschule häufig nicht weitergeführt. Begründet ist diese Problematik in unterschiedlichen Lernkulturen und Vorstellungen von Fremdsprachenunterricht, einem Informationsdefizit bei Lehrkräften der beiden Schulstufen und Unterschieden in der Qualifikation von Lehrerinnen und Lehrern.

Das Forschungsprojekt erarbeitet Strategien für die erfolgreiche Bewältigung des Übergangs von der Grundschule in die weiterführenden Schulen im Englischunterricht. Im Zentrum steht die Entwicklung von Lernaufgaben für die Primar- und die Sekundarstufe, die zur Selbsteinschätzung und zur Diagnose von in der Grundschule erworbenen Kompetenzen eingesetzt werden können und unterrichtsmethodische Prinzipien der Primarstufe in der Sekundarstufe produktiv weiterführen.

Mithilfe eines qualitativen Forschungsdesigns untersucht die Studie, inwieweit die Arbeit mit den Lernaufgaben bei Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern zur Wahrnehmung sprachlichen Könnens und zur Diagnose von aus der Primarstufe mitgebrachten Kompetenzen beiträgt. Der Beitrag stellt an einem Beispiel das Design der Lernaufgaben vor und gibt Antworten auf die folgenden Fragen:

- Welche Aufgabenmerkmale helfen Lehrkräften, vorhandene sprachliche Kompetenzen zu erkennen?
- Wo haben Lehrkräfte Schwierigkeiten, vorhandene sprachliche Kompetenzen zu erkennen, und welche Unterstützungsangebote benötigen sie?

Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse werden Konsequenzen für die Planung und Durchführung solcher Lernaufgaben dargestellt.

## **Schriftgestützte mündliche Interaktion am Übergang zwischen Primar- und Sekundarschule: Eine Analyse des Potenzials von Brückenaufgaben**

Daniel Stotz, Pädagogische Hochschule Zürich

Der Beitrag stützt sich auf Arbeiten im Entwicklungsprojekt „Primary and Secondary Continuity in Foreign Language Learning“ ([www.pri-sec-co.eu](http://www.pri-sec-co.eu)). Dieses Comenius-Projekt (Lifelong Learning Programme der EU) analysiert die Übergangsproblematik in 7 Ländern und bietet spezielle Brückenaufgaben (*Bridging Tasks*) an, die als Klammer zwischen Primar- und Sekundarstufe wirken und die Kontinuität und Transparenz beim Stufenübertritt sichern sollen.

Das Design der Aufgaben orientiert sich am aufgabenorientierten Ansatz (*Task-Based Learning*) und ermöglicht authentische Kommunikation, indem die Aufgabenstellungen z.B. den Neuigkeitseffekt bzw. die *Information Gap* beim Übertritt ausnützen. Situationsbezogene Kommunikationsanlässe bieten sich, wenn eine Klasse mit Vorkenntnissen in Fremdsprachen neu zusammentritt oder sich in einem neuen Schulhaus zurechtfinden muss.

Der Beitrag untersucht die mündliche Interaktion und die schriftlichen Stützangebote (*language support*) in Französisch- und Englischlektionen in zwei Zürcher Schulen, die bei der Durchführung von Brückenaufgaben videografiert wurden. Mit den Mitteln der Diskursanalyse werden typische Interaktionsmuster beschrieben und interpretiert. Dabei kann beobachtet werden

- wie Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarschuldiskurs (auch) sozial konstruiert werden,
- wie Schülerinnen und Schüler Sprachsupport einsetzen, um Kommunikationsakte wie Kurzpräsentationen erfolgreicher zu gestalten, und
- wie zyklische didaktische Prozeduren zu kommunikativer Sicherheit beitragen können.

Als vorläufiges Fazit für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung und die Lehrmittelentwicklung kann festgehalten werden, dass Lernarrangements mit Profil gezielt eingesetzt werden können, um den Stufenübergang kohärenter und harmonischer zu gestalten. Sie ermöglichen den Sekundarschullehrpersonen eine realistischere kontextualisierte Diagnose der Kompetenzen von übertretenden Schülerinnen und Schülern als dies herkömmliche Tests erlauben würden. Zudem fördern die Brückenaufgaben von Anfang an eine verbindliche, auf tatsächlichen Erfahrungen beruhende Kommunikation in der Sekundarstufe und sichern damit die Kontinuität des Sprachenlernens ab.

## **5. Was Standortbestimmungen mit *lingualevel* am Übergang zwischen der Primar- und der Sekundarstufe leisten können – und was nicht**

Thomas Studer, Universität Freiburg i. Ue.

Wenn man wissen will (oder muss), welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler an Nahtstellen des Bildungssystems in den Schulfremdsprachen erreichen, braucht es verlässliche und aussagekräftige Beurteilungsinstrumente, die mit neueren Konzepten des Sprachenlehrens und -lernens kongruent sind.

*lingualevel* ist eine systematische Sammlung von Instrumenten zur Beurteilung und Förderung von Französisch- und Englischkompetenzen in Deutschschweizer Schulen (eine Weiterentwicklung der Sammlung für Deutsch in der Westschweiz und im Tessin ist projektiert). Die Instrumente – v.a. kommunikative Testaufgaben, Raster und Checklisten für die Fremd- und Selbsteinschätzung sowie Referenzleistungen – sind an den kognitiven Entwicklungsstand und Erfahrungshorizont von Schülerinnen und Schülern der 5. bis 9. Klassen angepasst und auf die vier Niveaus A1 – B2 des Europäischen Referenzrahmens bezogen. (Lenz & Studer 2007).

Die 2009 erarbeiteten Standortbestimmungen mit *lingualevel* sind lehrbuchübergreifend angelegte Leistungstests mit summativem Charakter. Es handelt sich im Wesentlichen um Vorschläge für fertigkeitsspezifische Blöcke von Testaufgaben aus der *lingualevel*-Sammlung, mit denen sich u.a. individuelle und klassenspezifische Kompetenzprofile erstellen sowie Fördermöglichkeiten aufzeigen lassen.

*lingualevel* ordnet sich in die Tradition des aufgabenbasierten kommunikativen Sprachentestens ein (z.B. Skehan 2007, Robinson & Gilabert 2007, van den Branden 2006). Zu den Vorteilen dieses Ansatzes gehört zweifellos die weitergehende Parallelität von Testaufgaben und Kommunikationsaufgaben ausserhalb der Testsituation (was plausiblere Rückschlüsse auf die tatsächlichen Kompetenzen ermöglicht, als es beim *discrete-point testing* möglich wäre), der Ansatz impliziert aber gleichzeitig auch, dass die Bearbeitung von Aufgaben lernerseitig eine grosse Zahl von Kompetenzen in nur schwer zu durchschauender Komplexität involviert (was das Eruiere von Merkmalen, die für die Aufgabenschwierigkeit ausschlaggebend sind, erheblich erschwert).

In diesem Beitrag soll u.a. diskutiert werden, wie die *lingualevel*-Aufgaben in Bezug auf verschiedene Aspekte von Validität, darunter auch die sog. *consequential validity*, also die Frage nach den (sozialen) Konsequenzen des Einsatzes von *lingualevel*, einzuschätzen sind.

## **6. Synthese und Diskussion**

Geleitet von Mirjam Egli Cuenat, Pädagogische Hochschule St. Gallen

---

## **Regards croisés sur la compétence d'interaction - interactional competence at the crossroads**

Pekarek Doehler, Simona (1), Pochon-Berger, Eveline (1), Groeber, Simone (1), de Saint-Georges, Ingrid (2), de Weck, Geneviève (1) ; de Pietro, Jean-François (3), Mortensen, Kristian (2) ; Steinbach Kohler, Fee (4) ; Ziegler, Gudrun (2), Ludwig, Marnie (2)

1 : Université de Neuchâtel, 2 : Université du Luxembourg ; 3 : IRDP ; 4 : Université de Bâle

*Participer à la communication en face-à-face présuppose la capacité de gérer différentes facettes de l'échange communicatif, allant des détails linguistiques à la coordination mutuelle des tours de parole et des activités. Cette participation repose sur des savoirs et savoir faire non seulement linguistiques, socioculturels ou pragmatiques, mais aussi sur la compétence d'interaction (CI): la capacité de gérer la coordination de la parole-en-interaction (gestion des tours de parole, de l'adaptation mutuelle, des enchaînements contrastifs, etc.). Cette capacité constitue un capital d'une importance croissante dans la vie privée, mais surtout professionnelle et éducative.*

*Or, aujourd'hui, la CI fait l'objet de fervents débats dans les domaines de la recherche et de la politique éducative. Dans le domaine éducatif se profile un besoin urgent, tant en Suisse qu'en Europe, d'identifier les dimensions proprement interactives des compétences de communication (cf. Cadre Européen de Référence; HarmoS). Aussi, les descripteurs y relatifs restent-ils vagues (p.ex. 'être capable de participer aux échanges conversationnels' cf. Portfolio). Dans le domaine de la recherche, les études interactionnistes ont démontré, depuis les années 70/80, les multiples facettes des échanges communicatifs, tant en langue première qu'en langue seconde. Toutefois, nous ne disposons à ce jour d'aucune définition détaillée et empiriquement fondée de la notion de CI. Celle-ci est en effet largement absente des théorisations de la compétence de communication, entrepris à la suite de Hymes (1972).*

*Devant l'arrière-fond de ces développements, il se profile aujourd'hui un besoin urgent d'investigations empiriques sur la nature et le développement de la CI.*

*Ce panel se propose d'interroger la CI à travers un ensemble diversifié de terrains empiriques (école, vie privée, travail) et de contextes langagiers (langue première, langue seconde, langue des signes). Les regards croisés ainsi portés sur la CI nous permettront de réfléchir sur la nature de cette compétence, et sur les dispositifs méthodologiques aptes à permettre l'identification des composantes de la CI et de son développement à travers le temps. Le panel espère par là offrir un petit pas en vue d'une compréhension plus exhaustive des capacités communicatives des sujets, qui va au-delà de savoirs et de savoir-faire purement linguistiques ou socioculturels/pragmatiques.*

## **Partie I : la compétence d'interaction en langue première: contextes éducatifs et professionnels**

### **Interagir pour travailler ensemble : la compétence d'interaction en formation professionnelle initiale**

Ingrid de Saint-Georges (Université du Luxembourg)

De nombreuses recherches existent dans le champ de la linguistique appliquée qui s'intéressent aux liens entre langage et travail. Cependant, peu d'entre elles se sont intéressées, au-delà du travail lui-même, à la question de la formation professionnelle. Dans ce cadre, on peut s'interroger sur la contribution des mécanismes interactionnels à la mise en circulation des savoirs professionnels et à l'accompagnement en formation:

- en quoi faut-il parler pour former à un métier ou l'apprendre ?
- qu'est-ce qui se joue dans cette parole ?
- comment décrire les compétences d'interaction des formateurs ?

Dans cette contribution, nous examinons des échanges entre apprentis et formateurs dans différents contextes de formation professionnelle initiale à des métiers techniques (école, entreprise formatrice). Poursuivant d'autres recherches effectuées dans ce domaine sur la question de la mise en circulation des savoirs, la construction des compétences et des identités professionnelles, l'accompagnement et l'autonomie, etc. (de Saint-Georges, Filliettaz & Duc, 2008) nous abordons pour les besoins de cette présentation la question du rôle particulier de l'humour comme moyen de transmission de compétences techniques, de valeurs et de savoir en formation professionnelle. Sur le plan analytique, l'observation de trois extraits permet de mettre en évidence quatre fonctions cruciales de l'humour comme compétence interactionnelle mobilisée par les formateurs dans les situations de formation. L'humour permet 1) de désamorcer des situations difficiles sur le plan relationnel, 2) pointer le doigt sur un comportement à modifier sans renvoyer une image négative de la personne, 3) transmettre les valeurs du métier, 4) créer une bonne atmosphère de travail.

Sur le plan méthodologique, nous adoptons une démarche remontante, consistant à partir d'une analyse détaillée d'interactions situées et d'enregistrement filmés. Au travers de ces analyses nous cherchons aussi à montrer quels peuvent être les apports d'une sociolinguistique interactionnelle pour l'analyse des processus d'apprentissage.

### **Interactions mère-enfant avec et sans troubles du langage: l'étayage des mères lors de la lecture partagée d'un livre**

Geneviève de Weck (Université de Neuchâtel)

Le développement des capacités langagières par les jeunes enfants s'effectue dans l'interaction avec des locuteurs plus compétents. Bruner (1983, entre autres) a largement démontré les processus d'adaptation des mères vis-à-vis de leur enfant, processus dénommé étayage. Le cadre étayant offert par les adultes vise à faire participer les enfants à l'interaction et à ce que l'activité langagière en cours puisse

aboutir. Cette problématique est bien documentée en ce qui concerne le développement typique du langage. Dans les cas de troubles du développement du langage (TDL par la suite), la discussion porte sur la question de savoir si l'étayage fourni à ces enfants est du même type que celui offert aux enfants typiques. Plus précisément, il s'agit de déterminer quels sont les aspects identiques entre les deux groupes d'enfants et ceux qui sont spécifiques aux interactions avec des enfants présentant des TDL. L'exposé proposé s'inscrit dans cette problématique.

Nous présenterons les données issues d'un programme de recherche financé par le FNRS et impliquant deux équipes de chercheurs. Il s'agit d'analyser les interactions mère-enfant dans une situation familière de lecture d'un livre sans texte où les participants doivent raconter ensemble l'histoire. 43 dyades mère-enfant, 18 avec un enfant avec TDL et 25 avec un enfant typique, âgés de 3;6 ans à 7;5 ans. Nous analysons les interventions étayantes des mères, en distinguant l'étayage linguistique, qui aide l'enfant à la mise en mots du discours, et l'étayage cognitif (ou de la tâche) qui contribue à réaliser l'activité langagière de récit de l'histoire. Les résultats montrent que l'étayage linguistique est plus important avec les enfants avec TDL et qu'il prend des formes différentes en comparaison avec les formes adressées aux enfants typiques. Afin de comprendre la dynamique interactionnelle de l'activité langagière de récit, nous nous intéressons également aux réactions des enfants vis-à-vis des interventions étayantes (aux niveaux linguistique et cognitif) de leur mère, et montrons à la fois des similitudes dans les réactions des enfants, mais également des différences. L'ensemble des résultats sera interprété dans une vision interactionniste du développement du langage et des troubles de celui-ci.

### **Des standards pour la compétence d'interaction orale ? Quelques réflexions à partir du projet HarmoS**

Jean-François de Pietro (IRD)

Dans le cadre du projet suisse HarmoS visant à définir des « standards minimaux » de compétences pour les principales disciplines scolaires (mathématiques, sciences, langues première et secondes), le groupe chargé de la langue de scolarisation a d'abord établi un « modèle de compétence » décrivant les principaux aspects de l'activité langagière qui devaient ainsi être pris en compte, puis il a imaginé des tâches langagières censées permettre de mesurer ces différents aspects de la compétence. S'inspirant entre autre du fameux Cadre européen commun de référence (CECR), le groupe a finalement organisé les descripteurs de la compétence en termes d'activité langagière, en distinguant la compréhension et la production écrites et orales auxquelles s'est ajoutée une compétence orale d'interaction (ainsi que, à la demande des mandataires, une composante grammaticale et orthographique).

C'est à l'élaboration de la composante interactive de la compétence que je m'intéresserai dans mon intervention. Après avoir fourni quelques éléments généraux à propos du projet HarmoS, je présenterai successivement la manière dont nous avons fait « apparaître » ces composantes interactives dans des productions d'élèves, comment nous les avons décrites, organisées et hiérarchisées et quelques exemples des standards auxquels nous avons ainsi abouti.

Dans ma conclusion, enfin, j'évoquerai deux questions « vives » qui ont émergé dans le cadre de ce travail. La première a trait aux liens qu'on peut/doit établir entre ce que seraient véritablement les compétences et les moyens de les rendre visibles. La seconde, soulevée par l'un des experts chargés de commenter nos résultats, concerne la place même de cette composante interactive au sein de la compétence langagière globale, la cohérence du modèle ainsi obtenu et les conséquences de cet ajout au modèle « traditionnel » de l'activité langagière, fondé sur quatre composantes seulement.

### **Décrire la compétence d'interaction du bilingue malentendant – réflexions en amont à la transcription et l'analyse**

Simone Groeber (Université de Neuchâtel)

Un type de bilinguisme d'une personne malentendante peut être le bilinguisme bimodal, c'est-à-dire que la personne communique quotidiennement en une langue vocale (langue audiophonatoire, langue orale) d'une part et en une langue des signes d'autre part. L'objectif de décrire la compétence d'interaction (CI) de ce bilingue bimodal déclenche d'importantes réflexions préliminaires quant aux choix conceptuels et méthodologiques.

Le futur travail d'analyse s'inscrit dans le courant de recherche de l'analyse conversationnelle dont l'objectif est de décrire les méthodes par lesquelles les participants créent l'ordre dans l'interaction (SACKS, SCHEGLOFF & JEFFERSON, 1974). Un des fondements méthodologiques principal de ce courant est la transcription minutieuse de données conversationnelles enregistrées. Cette procédure de transcription nous confronte à de nombreux questionnements, puisque, comme l'a déjà affirmé OCHS en 1979, «transcription is a selective process reflecting theoretical goals and definitions» (1979 : 44). Par conséquent, une réflexion sur les concepts et notions clés de la recherche ainsi que les objectifs de l'analyse doit être menée avant même de transcrire les données.

Les données à traiter seront des enregistrements d'interactions en classe d'enfants bilingues bimodaux (langue vocale Allemand et Langue des Signes Suisse Allemande). Une partie du corpus sera constituée de leçons où l'enfant est face à un enseignant sourd et des pairs malentendants. La langue officielle est la langue des signes et on s'attend à ce que l'enfant adopte un 'mode monolingue' (GROSJEAN, 2008) en Langue des Signes Suisse Allemande. L'autre partie du corpus sera constituée de leçons où le même enfant est intégré dans une classe ordinaire, donc face à un enseignant et des pairs entendants. La langue de communication officielle est, a priori, la langue orale 'Allemand'.

Cette intervention a pour but de mener une réflexion critique sur le choix des éléments qui sont à transcrire dans les deux types d'interactions cités (parole, signes manuels, regards, gestes, etc. ?) afin de pouvoir analyser la compétence d'interaction. La question majeure est, faut-il faire une séparation entre une CI en Allemand (langue orale) et une autre CI en Langue des Signes Suisse Allemande, en choisissant par conséquent d'autres variables à transcrire dans chacun des contextes langagiers? Où peut-on parler d'UNE CI bilingue, se rapprochant de la vision du bilingue proposé par Grosjean (le bilingue n'est pas deux monolingues en un, mais dispose d'une

compétence originale, fusionnant des aspects des deux langues et cultures en jeu)? Ceci aurait comme conséquence de transcrire dans les deux contextes les mêmes éléments sémiotiques, sans trancher en L1 et L2. Des questions apparentées à cela sont, est-ce que le processus de transcription nous oblige-t-il vraiment à trancher en éléments linguistiques et non-linguistiques, comme l'affirment explicitement BAKER, VAN DEN BOGAERDE ET WOLL (2008) ? Et, est-ce possible, tenu compte du fait que la description du système linguistique des langues des signes n'est pas encore complète ? Et finalement, est-ce que cette séparation entre ce qui est linguistique et ne l'est pas, n'induit-elle pas un jugement normatif des productions langagières de l'enfant bilingue (en le comparant inévitablement à un monolingue comme étant la norme) ? Ceci sont quelques questions que nous aimerions poser et discuter lors de cette intervention.

## **Partie II : Compétence d'interaction en langue seconde/en situation bilingue**

### **Instructions, participation and interactional competence in the second language classroom**

Kristian Mortensen (University of Luxembourg)

One of the aims of second language pedagogy is to describe how teachers' instructions facilitate student participation. The perspective tends to be on the "task-workplan" (Breen 1987), i.e. the pedagogical design of the teachers' instructions and pedagogically motivated activities. However, several studies have shown how students do not necessarily perform the task according to the instructions (e.g., Coughlan & Duff 1994, Mori 2004, Mondada & Pekarek Doehler 2004). What these studies document is that whereas the teacher acts (partly, but not exclusively) upon his/her pedagogical intentions, students act primarily upon a general socio-communicative understanding, i.e. the sequential unfolding of the interaction. This requires that students are able to design their turns "adequately" in relation to the sequential context, thus invoking their interactional competence.

This paper argues for an interactional approach to instructions and participation in classroom interaction. Using a linguistic anthropological approach to participation (e.g. Duranti 2001, Goodwin & Goodwin 2005) and the methodology of Conversation Analysis, it shows how different ways of enacting instructions in the classroom provide the students with different interactional jobs. In particular, it addresses how instructions set up different interactional job requirements in relation to the students' initiation of a new turn-at-talk. In this way, it is intrinsically linked to turn-taking organization (Sacks, Schegloff & Jefferson 1974) and the establishment of new participation frameworks.

#### References:

- Breen, M. (1987). Learner Contributions to Task Design. *Language Learning Tasks* (Lancaster Practical Papers in English Language Education, vol. 7). C. N. Candlin and D. Murphy. London, Prentice Hall: 23-46.
- Coughlan, P. and P. Duff (1994). Same Task, Different Activities: Analysis of a Second Language Acquisition Task from an Activity Theory Approach.

- Vygotskian Approaches to Second Language Research. J. P. Lantolf and G. Appel. Norwood, Ablex Press: 173-194.
- Duranti, A., Ed. (2001). *Linguistic Anthropology: A Reader*. Malden, Blackwell.
- Goodwin, C. and M. H. Goodwin (2005). *Participation. A Companion to Linguistic Anthropology*. A. Duranti. Oxford, Blackwell: 222-244.
- Mori, J. (2004). "Negotiating Sequential Boundaries and Learning Opportunities: A Case from a Japanese Language Classroom." *The Modern Language Journal* 88(4): 536-550.
- Mondada, L. and S. Pekarek-Doehler (2004). "Second Language Acquisition as Situated Practice: Task Accomplishment in the French Second Language Classroom." *The Modern Language Journal* 88(4): 501-518.
- Sacks, H., E. A. Schegloff, et al. (1974). "A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation." *Language* 50(4): 696-735.

### **‘Le discours privé’, un phénomène séquentiel?**

Fee Steinbach Kohler (Université de Bâle)

Cette contribution se propose d'étudier le 'discours privé' en tant que phénomène séquentiel dans le contexte d'interactions en groupes de pairs en classe de FLE.

Le 'discours privé' a été étudié à partir de deux horizons distincts: (1) Goffman (1981) offre une perspective interactionnelle sur le phénomène qu'il appelle 'self-talk' (typologie et implications de son usage dans la sphère publique). (2) La théorie socioculturelle dans la tradition vygotkienne s'est intéressée au phénomène sous l'étiquette de 'private speech'. Elle a produit un nombre considérable de recherches étudiant ses fonctions auto-régulatrices dans le contexte d'apprentissage des L2 (p.ex. Lantolf 1997; Ohta 2001), cependant sans vraiment prendre en considération le dynamisme dialogal, interactionnel et séquentiel dans lequel il émerge (mais cf. Smith 2007).

Sur la base de données audio-vidéo, nos analyses d'interactions en groupe de pairs en classe de FLE indiquent que le 'discours privé' est en effet lié à des aspects interactionnels: D'un côté, on peut observer comment il émerge de l'organisation séquentielle et participative, p.ex. suite à des mésalignements ou à la non-disponibilité observable de co-participants. Reconfigurant le cadre de participation, il offre en revanche aussi l'option de créer activement un espace individuel pour travailler un problème à son rythme. Comme il résonne en même temps et toujours dans la sphère collective, il peut parallèlement fonctionner comme ressource pour autrui, pour le maintien de l'intersubjectivité, ouvrant des slots de participation et d'action subséquentes.

Abordant le phénomène le long de ces lignes, les analyses permettent de répondre à des questions comme: Quel type de travail interactionnel est déployé lorsqu'un interactant engage dans du self-talk (p.ex. pour le rendre acceptable, i.e. en relation avec le cadre de participation et la question de 'recipiency')? Quels slots actionnels s'ouvrent par la suite? Et aussi, quels aspects linguistiques retiennent l'attention des interactants individuels?

L'étude du phénomène dans une perspective séquentielle permet donc d'ouvrir une fenêtre sur des aspects de compétence interactionnelle, liant des enjeux interactionnels et acquisitionnels.

Goffman, E. (1981). *Forms of talk*. Philadelphia, UP.

Lantolf, J. P. (1997). The function of language play in the acquisition of L2 Spanish. IN W. R. Glass & A. T. Perez-Peroux (éds.), *Contemporary perspectives on the acquisition of Spanish* (vol. II). Somerville/MA, Cascadilla Press, 3-24.

Ohta, A. S. (2001). *Second language acquisition processes in the classroom: learning Japanese*. London, Lawrence Erlbaum.

Smith, H. (2007). The social and the private worlds of speech: Speech for inter- and intramental activity. *The MLJ*, 91(3), 341-356.

### **La compétence d'interaction en langue seconde: une étude développementale**

S. Pekarek Doehler & E. Pochon-Berger (Université de Neuchâtel)

Des travaux interactionnistes récents sur l'acquisition des langues secondes invitent à une profonde reconceptualisation des notions classiques d'"acquisition" et de "langage" (Firth & Wagner, 2007). Dans la lignée de ces travaux, l'acquisition et le langage sont conçus comme étant foncièrement configurés dans les pratiques sociales auxquelles participent les sujets parlants. Dans cette perspective, les processus acquisitionnels ne peuvent être retracés en termes de formes linguistiques produits par un individu à un moment X, ou de couplages forme-fonction relativement stables; au contraire, l'acquisition est comprise dans une vision plus holistique comme le développement de méthodes d'accomplissement d'actions conjointes (Hellermann, 2008 ; Mondada & Pekarek Doehler, 2004) – avec comme ressource centrale le langage –, relevant d'une compétence d'interaction.

Cette contribution cherche à tracer le développement de la compétence d'interaction en se penchant sur un microcosme actionnel : la gestion du désaccord. L'analyse se base sur un corpus d'une quarantaine d'heures d'enregistrements audio/vidéo d'interactions en classe de français L2. Une comparaison de deux groupes d'apprenants à deux niveaux de scolarité (secondaire inférieur: apprenants intermédiaires; secondaire supérieur: apprenants avancés) permet d'identifier des différences systématiques dans la réalisation du désaccord à deux moments du processus d'apprentissage. Nous observons notamment une diversification et une complexification des techniques de gestion du désaccord, et nous discuterons comment cette diversification se traduit sur les plans linguistique, argumentatif et séquentiel. Au travers de l'étude d'une activité sociale particulière, ici le désaccord, nous visons ainsi à apporter un éclairage quant à la définition et à la description de la compétence d'interaction en L2 et de la nature de son développement.

### **Developing interactional competencies in pre-primary interactions involving socio-dramatic play**

Gudrun Ziegler & Marnie Ludwig (Université du Luxembourg)

The development of children's interactional competencies through a frequent display of interactional resources represents a substantial aspect of the general pre-primary curriculum. However, previous approaches to these phenomena essentially focused on one interactional resource at a time, neglecting the interrelation of both verbal and visuospatial resources and by this, the general praxeological basis of language development in early childhood. Sociodramatic play negotiations still being a blind spot in the situated analysis of children's interactional practices and thus their development of interactional competencies, this paper focuses on specific patterns of children's display of interactional resources when "tools" come into play. Based on a highly multilingual corpus from Luxembourg's early educational contexts (characterized by an extensive degree of linguistic heterogeneity amongst peers and caregivers), the current study allows for specific insights into the systematic design of emergent turn-at-talk within specific discursive practices, the play negotiation, relating with a given context, the sociodramatic play activity.

Specifically, the analysis of systematics of interactional patterns used by the participants within pre-primary settings points to the use made of resources when engaging into the negotiation and the subsequent shaping of the play. The simultaneous display of vocal and visuospatial modalities point to an interrelation of resources, the visuospatial resources enriching the sequential turns-at-talk and establishing mutual intelligibility between the participants involved.

The current study refers to an increase of children's use of interactional resources over time and thus to a development of their interactional competence considered as pragmatic complexity, children's frequent and multifarious display of similar resources in different ends. These interactional patterns point to children's development of interactional competencies in the pre-primary curriculum.

---

## **Sprachfähigkeiten und Sprachwissen in Interaktion. Untersuchungen zur Sprachkompetenz und zur professionellen Handlungskompetenz von Lehrkräften**

Kotthoff, Helga (1); Wyss, Eva (2); Ziegler, Evelyn (3)  
([kotthoff@uni-freiburg.de](mailto:kotthoff@uni-freiburg.de); [eva.wyss@zhshf.ch](mailto:eva.wyss@zhshf.ch), [evelyn.ziegler@uni-due.de](mailto:evelyn.ziegler@uni-due.de))

1: Universität Freiburg; 2: Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik der ETHZ, UZH und PHZH, Switzerland; 3: Universität Duisburg-Essen

*Sowohl für Schülerinnen und Schüler wie auch für Lehrkräfte sind die sprachlichen Anforderungen komplexer geworden: Es werden mehr und mehr auch ungewohnte, nicht eingeübte, offene und komplizierte sprachliche und kommunikative Reaktionen abgefordert. Sprachkompetenz wurde daher in den letzten Jahren insbesondere durch den Einfluss von Sprachgebrauchsforschung und Soziolinguistik neu definiert, modelliert und beforscht. Ältere an präskriptiven Grammatiken und Wörterbüchern orientierte Konzepte wurden von spezifisch kommunikativen und sprachbezogenen Fähigkeiten ergänzt, so dass Adressatenorientierung, die kompetente Wahl von Registern und Textmustern sowie die Kenntnisse von sprachkulturellen Normen und Praktiken für das Schreiben, Reden, Lesen, Zuhören und Führen von Gesprächen stärker in den Blick der Forschung gerieten.*

*Da in höheren Klassenstufen sowohl der nicht leicht fassbare Sprachwandel wie auch die generationale soziolinguistische Kluft zwischen Lehrkraft sowie Schülerinnen und Schülern eine Herausforderung für die Sprachkompetenzforschung bildet, sollen die bereits bekannten Modellierungen von Sprachkompetenz ergänzt werden. Insbesondere soll für den Schulsprachunterricht und das Fach Deutsch das Konzept der „professionellen Handlungskompetenz“ für Lehrkräfte zur Anwendung kommen. Die Frage der Optimierung von Sprachunterricht und Sprachkompetenz als überfachliche Kompetenz steht dabei im Zentrum des Interesses.*

*In diesem Panel werden Herausforderungen professioneller Handlungskompetenz für den Sprachunterricht der Sekundarstufe I und II (Sekundarschule und Gymnasium) präsentiert.*

*Einführung: Professionelle Handlungskompetenz aus sprachwissenschaftlicher Sicht*

*Vortrag 1: Sprachwissenschaftliches Fachwissen und Sprachkompetenz zwischen Norm und Kodex: eine Herausforderung für die Herausbildung professioneller Handlungskompetenz*

*Vortrag 2: Subsistente Normen und Sprachkompetenz: ihre Bedeutung für den Deutschunterricht.*

*Vortrag 3: Sprechstunden zwischen Lehrpersonen und Eltern – gesprächsanalytisch*

*Schlussdiskussion zur Professionellen Handlungskompetenz*

Vortrag 1:

### **Sprachwissenschaftliches Fachwissen und Sprachkompetenz zwischen Norm und Kodex: eine Herausforderung für die Herausbildung professioneller Handlungskompetenz**

Im Unterricht ist man mit Varianten, Varietäten und Sprachwandelprozessen konfrontiert. „Sogar“ in der Grammatik gibt es unter den bekannten Norm-Vermittlungsinstanzen keinen Konsens über die Standardform (Wagner 2009). Konsultiert man die Kodizes, bezieht man sich dort auf eine nicht näher definierte „Standardsprache“ oder man liest von stilistischen Unterschieden, die nicht weiter erläutert werden (Davies 2005).

Diese Unsicherheit in Bezug auf den Standard und den Kodex führt zu einer inkonsistenten Integration von sprachwissenschaftlichem Fachwissen bzw. von vermeintlichem Fachwissen in den Unterricht und bringt die Schule in eine problematische Lage, positioniert sie sich doch gerade mit ihrer Fach-Expertise. Darüber hinaus gefährdet es den Status der Lehrperson als Fachexpertin.

Im Unterricht stellt sich die Frage der fachdidaktischen Umsetzung der in den Lehrplänen formulierten Ziele, wie „die Erweiterung des *grammatikalischen Wissens*“, der Erwerb von „*normengerechtem Sprechen und Schreiben*“ oder die „*Pflege der Standardsprache*“. Es wird ein Wissen als gesetzt dargestellt, das in der sprachwissenschaftlichen Diskussion als diskutabel gilt.

Für die Schule stellen Varianz und Transformation sprachlichen Wissens eine besondere Herausforderung dar. Auf der Grundlage einer vertieften Reflexion der Schwäche des sprachlichen Standards wäre ein hoher fachlicher Standard zu erwarten: ein „professioneller“ Umgang mit sich im Wandel befindlichen, sprachlichen Konzepten.

Literatur:

Davies, Winifred V. (2005): Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen (in Deutschland) als Geber und Vermittler von sprachlichen Normen. In: Germanistentreffen: Deutschland – Großbritannien – Irland. Bonn: DAAD. S. 323-38.

Wagner, Melanie (2009): Lay linguistics and school teaching. An empirical sociolinguistic study in the Moselle-Franconian dialect area. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte (zdl-b). Franz Steiner Verlag. Wiesbaden.

Vortrag 2:

### **Subsistente Normen und Sprachkompetenz: ihre Bedeutung für den Deutschunterricht**

Im Zentrum des Deutschunterrichts steht die Vermittlung der statuierten, präskriptiven Normen, nicht aber die Vermittlung der subsistenten, deskriptiven Normen. Hintergrund dieser Praxis ist, dass die subsistenten, d.h. allgemein gebräuchlichen Sprachformen primär als Abweichungen von der Standardnorm wahrgenommen und als Indikatoren dafür angesehen werden, dass die statuierten „Normen zunehmend weniger ernst genommen werden“ (Steinig/Huneke 2004: 147). Dieser blinde Fleck

der Deutschdidaktik erklärt sich vor allen Dingen daraus, dass die Normen der Schriftlichkeit mit den Normen der Mündlichkeit gleichgesetzt werden, und zwar auf allen Ebenen des Sprachsystems. Da die Schüler und Schülerinnen aber zu „flexiblen Sprechern“ (Macha 1991) ausgebildet werden sollen, die ihren Sprachgebrauch situativ und funktional anpassen können, liegt es nahe, auch die subsistenten Normen zum Gegenstand des Deutschunterrichts zu machen. Dies ist umso nötiger, als die subsistenten Normen von heute die statuierten Normen von morgen sein können (vgl. Hundt 2008). Das soll an zwei Beispielen illustriert werden.

Literatur:

Hundt, Markus (2008): „Normverletzungen und neue Normen.“ In: Konopka, Marek & Strecker, Bruno (Hg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch. Berlin: de Gruyter. S. 117-140. [Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache]

Macha, Jürgen (1991): Der flexible Sprecher. Köln: Böhlau.

Steinig, Wolfgang & Huneke, Hans-Werner (2004): Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. 2. Überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt.

Vortrag 3:

### **Sprechstunden zwischen Lehrpersonen und Eltern - gesprächsanalytisch**

Wenn man einen Blick in das beratende Schrifttum zu Elternsprechstunden in der Schule wirft, kann man nicht umhin, eine sehr heikle soziale Situation zu erwarten.

Bei Focus Schule online findet sich z.B. eine breit geführte Debatte über Besprechungen mit Eltern in der Schule (13.7.2009). Die Lehrer-Eltern-Sprechstunde sei oft für beide Seiten eine heikle Angelegenheit, heißt es dort.

In meinem Vortrag näherte ich mich dem institutionellen Kontext gesprächsanalytisch. Die bislang aufgezeichneten acht Lehrer(in)-Eltern-Gespräche zeigen, wie vorsichtig Eltern (meist Mütter) und Lehrer(innen) miteinander eine gemeinsame, leicht kritische Perspektive auf das Kind aushandeln. Damit ist für beide Seiten die Darstellung eigener Kompetenz verbunden. Eltern erzählen z.B. minutiös, wie sich das Kind etwa bei den Hausaufgaben verhält und wie sie selbst seine Lernfortschritte wahrnehmen. Sie führen sich in der Sprechstunde in der Qualität von Ersatzlehrerinnen vor und kreieren damit vermutlich eine kulturelle Mittelschichtsidealversion des schulorientierten Eltern-Seins.

Von besonderem Interesse sind Erzählungen, Dissens-Aushandlungen und die Verfahren, das Gespräch zu entformalisieren (z.B. durch gemeinsames Lachen).

Literatur:

Kotthoff, Helga (2009): Grundlagen der Gesprächsanalyse und ihre schulische Relevanz. In Hans-Werner Huneke et al. (Hrsg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts. Schneider: Hohengehren (auch [http://www.linse.uni-due.de/linse/publikationen/grundlagen\\_der\\_ga.php](http://www.linse.uni-due.de/linse/publikationen/grundlagen_der_ga.php))

## **Le plurilinguisme dans l'enseignement supérieur et l'entreprise : représentations et pratiques**

Gajo, Laurent (1); Berthoud, Anne-Claude (2); Borel, Stéphane (1); Steffen, Gabriela (2); Lüdi, Georges (3); Höchle, Katharina (3); Mondada, Lorenza (4); Markaki, Vicky (4); Merlino, Sara (4); Oloff, Florence (4); Serra, Cecilia (1); Liharevski, Ana (1)

1: Université de Genève, Switzerland; 2: Université de Lausanne, Switzerland; 3: Universität Basel, Switzerland; 4: Laboratoire ICAR (CNRS & Univ. Lyon)

([laurent.gajo@unige.ch](mailto:laurent.gajo@unige.ch))

*Si les langues constituent un enjeu pour l'enseignement et le monde professionnel, le plurilinguisme prolonge cet enjeu tout en le redéfinissant. En effet, une formation plurilingue s'appuie sur des dispositifs ne se résumant pas à un enseignement – même renforcé – des langues, tout comme les ressources plurilingues attendues ou actualisées dans une entreprise ne se réduisent pas forcément à des attentes cumulées sur quelques langues en particulier.*

*Dans ce panel, nous nous proposons d'examiner comment sont perçues et mises en place les ressources plurilingues à l'articulation entre formation et profession. Du point de vue des données, cela nous amènera à nous pencher sur des pratiques effectives, des discours recueillis à propos ou autour de ces pratiques (entretiens) et des documents de politique linguistique et/ou institutionnelle. Du point de vue théorique, nous nous intéressons aux liens entre interaction et cognition, le travail plurilingue (ou en L2) favorisant sans doute une explicitation et un enrichissement de ces liens.*

*Du côté de la formation, nous nous pencherons en particulier sur les situations d'enseignement bilingue, avec un accent sur le niveau tertiaire, ceci pour les raisons suivantes:*

- l'enseignement bilingue, qui consiste à utiliser une L2 comme langue d'instruction et donc de travail dans différentes disciplines, enjambe d'une certaine manière la frontière entre formation et travail ;*
- l'enseignement tertiaire se définit à la fois comme un lieu de formation et un milieu de travail pour les étudiants ;*
- la justification des dispositifs bilingues s'opère souvent sur des arguments économiques et/ou professionnels, dans la mesure où l'on pense mieux y préparer aux défis de la société.*

*Du côté de l'entreprise, nous verrons comment s'actualisent et se définissent les ressources plurilingues, avec un intérêt particulier pour les liens à la formation :*

- les ressources en question ne font pas que se mettre en œuvre sur le lieu de travail, mais s'y élaborent de manière plus ou moins guidée ;*
- les discours du monde professionnel interpellent le monde de la formation sur la question du plurilinguisme, et donnent une image du décalage éventuel entre études et travail.*

*Le panel sera alimenté par trois projets de recherche aux niveaux suisse et européen :*

- *projet européen Dylan ("Dynamique des langues et gestion de la diversité");*
- *projet PNR 56 « Apprentissage intégré des savoirs linguistiques et disciplinaires dans l'enseignement bilingue au secondaire et au tertiaire » ;*
- *projet Ecolint, portant sur le plurilinguisme à l'Ecole internationale de Genève.*

### **Les activités de reformulation dans/pour la conceptualisation des savoirs scientifiques : le passage du monolinguisme au bilinguisme**

Stéphane Borel, Université de Genève, Suisse; Gabriela Steffen, Université de Lausanne, Suisse

Nous chercherons à mettre en évidence le « bonus bilingue » dans la construction des savoirs scientifiques en classe. Pour ce faire, nous procéderons à une analyse de séquences impliquant le passage du monolinguisme au bilinguisme dans la transmission des contenus disciplinaires. L'enjeu de cette communication ne cible pas la comparaison entre classes monolingues et classes bilingues, mais davantage la mise en place de ressources rendues possibles par la circulation d'une deuxième langue dans l'interaction au profit de la discipline. Aussi nous intéresserons-nous aux activités de reformulation prenant ancrage à plusieurs niveaux : transposition du langage courant au langage scientifique, de l'écrit à l'oral (verbalisation des formules mathématiques), du disciplinaire au langagier et réciproquement (intégration, re-/médiation). Ces différents types de reformulations laissent apparaître des rapports de convergence plus ou moins étroits entre les langues (niveau de la séquentialité des alternances), mais également entre les savoirs scientifiques et ce recours à l'alternance (niveau de l'intégration discipline – bilinguisme). Lorsqu'un enseignant se montre sensible à cet ensemble subtile d'articulations, le bonus bilingue s'affirme alors clairement, et sa description permet une ouverture vers de nouvelles pistes didactiques.

### **Ressources plurilingues pour négocier et construire des connaissances en contexte académique multilingue**

Luci Nussbaum et al., Equipe DYLAN – UAB; GREIP - Universitat Autònoma de Barcelona

Dans le cadre du projet DYLAN, notre équipe s'intéresse de manière particulière à une des questions clé du projet : dans quelle mesure le plurilinguisme contribue à la transmission et à la construction des connaissances ? Pour essayer de répondre à cette question et à l'aide des outils de l'analyse de la conversation bilingue et des approches socioconstructivistes de l'apprentissage, nous avons exploré des données obtenues dans des cours où une discipline est enseignée en anglais (L2 et lingua franca) à des étudiants autochtones et étrangers. Ces contextes constituent des espaces privilégiés pour observer à la fois les dynamiques sociolinguistiques et la construction des connaissances lorsque que les ressources pour le faire ne sont pas partagées de manière symétrique par les participants.

Pour cette communication, nous présenterons des cas d'interaction entre étudiants à qui l'enseignante a demandé de construire un produit (une présentation orale) de manière collaborative, destiné à d'autres étudiants. L'analyse des données montre que les ressources communicatives dont dispose le groupe (les objets en présence, les gestes et les formes hybrides appartenant à plusieurs langues) étayent les activités cognitives nécessaires pour arriver à des consensus et pour atteindre le but. Les résultats de l'exploration des données suggèrent aussi que les pratiques plurilingues permettent d'acquérir de l'expertise académique pour la construction de formes discursives concrètes (une description, un récit, dans les cas qui nous occupent).

### **Les stages linguistiques d'étudiants dans les entreprises: enjeux et objectifs dans la perspective des acteurs**

Katharina Höchle, Universität Basel

Ma contribution portera sur les échanges d'apprentis et/ou d'étudiants entre la région du Nordouest de la Suisse, le Bade-Wurtemberg et l'Alsace. Elle représentera une partie de ma thèse, inscrite dans le projet européen DYLAN qui vise à montrer comment et sous quelles conditions la diversité linguistique peut être un atout plutôt qu'un obstacle, en Suisse et en Europe. L'équipe de Bâle, dirigée par le professeur Georges Lüdi, travaille sur les entreprises et a pour tâche d'analyser et de comprendre la manière dont des entreprises élaborent leurs stratégies linguistiques, de mesurer l'impact de ces dernières et de les confronter avec des pratiques actuelles dans les mêmes entreprises. La politique d'embauche concernant les compétences langagières, la formation continue des employés en langues étrangères, mais aussi les efforts que les entreprises et les systèmes éducatifs fournissent ensemble dans la formation initiale des apprentis – par exemple les échanges – représentent un volet de ces stratégies.

Les échanges sont un instrument important dans le cadre des politiques linguistiques scolaires nationales en Suisse. Or, il y a des échanges au-delà de la période scolaire. La période de l'apprentissage joue un rôle clé dans ce contexte dans la mesure où les apprentis arrivent avec une formation scolaire de base — et donc des compétences approximatives dans les trois langues allemand, français et anglais — et que c'est en collaboration entre l'école professionnelle et l'entreprise qu'ils sont amenés des compétences d'entrée vers des compétences finales non pas formulées in abstracto, mais immédiatement orientées aux besoins de la pratique dans leurs professions. Il y a ainsi des années que les politiciens de l'éducation proposent d'exploiter la période d'apprentissage pour approfondir systématiquement les compétences linguistiques des jeunes dans le cadre de stages d'apprentis dans d'autres régions linguistiques et/ou à l'étranger.

Je suis en train de faire des études de cas dans plusieurs entreprises, dont j'aimerais présenter une. Il s'agit d'une entreprise implantée dans la région Trirhena qui produit des instruments de mesures. Je recueille mes données à travers des entretiens semi-dirigés avec différents acteurs : d'une part, les participants à un échange, d'autre part les responsables de la formation. Les questions centrales auxquelles j'aimerais répondre à l'aide de ces entretiens sont les suivantes :

- Quelles peuvent être les raisons de participer à un échange / de favoriser des échanges ?
- Quelles sont les expériences des participants / des responsables ?

- Quelles sont les visées des échanges et les résultats obtenus ? S'agit-il d'améliorer les compétences de communication, d'augmenter la motivation pour apprendre des langues ou, plus généralement, de développer des compétences professionnelles ? Y a-t-il, dans la formation linguistique, d'autres dimensions ? Les données montrent qu'il y a une hétérogénéité et une pondération différente entre les objectifs de l'entreprise et ceux des participants d'une part, et parmi ces derniers d'autre part.

### **La gestion de la participation dans des réunions de travail multilingues**

Vicky Markaki, Sara Merlino, Lorenza Mondada, Florence Oloff  
Laboratoire ICAR (CNRS & Univ. Lyon)

Les réunions de travail plurilingues sont un lieu d'observation particulièrement intéressant pour répondre à une double problématique : d'une part, la manière dont l'organisation des tours de parole constituant le déroulement de la réunion est assurée et les conséquences de l'utilisation de ressources plurilingues pour l'accomplir ; d'autre part la manière dont la construction collective des connaissances, des problèmes, des solutions, des décisions est spécifiquement réalisée par des ressources plurilingues. Cet exposé vise à montrer que ces deux problématiques peuvent s'articuler en tenant compte de la structuration du cadre de participation. La gestion de celui-ci intervient à la fois dans la création de possibilités d'inclusion et d'exclusion des participants et dans l'émergence de possibles modes de co-élaboration des objets de discours, notamment au fil de la gestion des accords et des désaccords.

Cet exposé se basera sur des données (des enregistrements vidéos) recueillies sur plusieurs terrains dans des entreprises et des institutions européennes, effectués dans le cadre du Projet Européen DYLAN. Il s'intéressera tout particulièrement aux procédés qui facilitent la participation de personnes ayant rencontré des difficultés à s'auto-sélectionner. Il s'intéressera aussi aux conséquences de leur prise de parole et à l'émergence ainsi qu'aux transformations des objets de discours ainsi rendus possibles. Parmi les ressources prises en compte pour la configuration et la transformation des cadres de participation, nous tenons compte non seulement des ressources linguistiques – telles que le formatage syntaxique des tours et le recours au code-switching – mais plus généralement des ressources multi-modales. Nous montrerons ainsi la manière linguistique et incarnée dont les participants modifient les cadres et rendent possibles (ou impossibles) certaines interventions et donc certains modes collaboratifs de constructions d'objets de savoir.

### **Enseignement bilingue en milieu international**

Ana Liharevschi et Cecilia Serra (Ecolint, Unige)

---

## Kompetenzen kompensieren

Kleinberger, Ulla (1); Ehrensberger-Dow, Maureen (1); Ehrenreich, Susanne (2); Shafer, Naomi (3); Massey, Gary (4)

1 ZHAW, Switzerland; 2 Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München; 3 Universität Fribourg;  
4 Zurich University of Applied Sciences Winterthur

([Ulla.Kleinberger@zhaw.ch](mailto:Ulla.Kleinberger@zhaw.ch))

*Im beruflichen Alltag und in der Ausbildung wird man in ganz unterschiedlichen Situationen mit verschiedenen Formen der Mehrsprachigkeit konfrontiert. Teilweise sind diese Situationen plan- und absehbar, wie in (schulischen) Unterrichtseinheiten, teilweise wird man ganz überraschend damit konfrontiert, beispielsweise bei einem unerwarteten Telefonanruf mit Sprecher(innen) einer Fremdsprache. Je nach Situation muss ein unterschiedliches Spektrum an Kompetenzen aktiviert werden: Von der (Re-)Produktion einzelner fokussierter Skills bis hin zur Bewältigung eines interkulturellen Kontextes mit allen notwendigen sprachlich-kommunikativen Anforderungen. In diesem Panel soll konkret der Frage nachgegangen werden, wie mehrsprachige Personen eine kommunikative Aufgabe bewältigen, welche sprachlichen Ressourcen eingesetzt werden, wenn die eigenen sprachlichen Ressourcen (noch) nicht ausreichen. Auf welche – sprachlichen, pragmatischen und aussersprachlichen – Strategien als Facetten der Sprachkompetenz und Ressourcen wird zurückgegriffen, wenn man eine diskursive Einheit (mündliche oder schriftliche Texte) produziert bzw. in einer Fremdsprache reproduzieren/übersetzen soll? Welche Strategien nutzen professionelle SprachvermittlerInnen (z.B. Übersetzer(innen), Dolmetscher(innen), Journalist(innen), Texter(innen)), die über die (Sub-)Kompetenzen mehrsprachiger Personen ohne entsprechenden professionellen Hintergrund hinaus gehen, und wie können diese Strategien für den Sprachunterricht und in den Berufswelt hilfreich verwendet werden? Inwiefern hat die Wahrnehmung von „Genre“ und „Textsorten“ einen Einfluss auf die Bewältigung der kommunikativen Aufgabe? Selbstverständlich werden Mustertexte als Vorlagen beigezogen, die weiter bearbeitet werden können. Dies fordert Strategien um Formen von „Plagiaten“ in einem weiten Sinne zu vermeiden und die gestellte Aufgabe adäquat zu lösen. Konkret kann dies von einem kommunikativen Rückzug in die Rolle des/der Schweigenden bis hin zur eloquenten und narrativen Paraphrasierung der zu bewältigenden kommunikativen Aufgabe reichen. Gemein ist den unterschiedlichen Situationen, dass die Kompetenzen nicht immer ausreichen, dass kompensiert werden muss, was mangelhaft vorhanden ist. Dabei werden für die Übergänge kognitive Konzepte transferiert (conceptual transfer) und an die Situation und deren Anforderungen adaptiert. Diese Übergangssituationen sollen im Zentrum dieses Panels stehen.*

## **Kompetenzen realisieren – ‚Englisch als lingua franca‘ in der internationalen Wirtschaft**

Susanne Ehrenreich (München)

Um in der Wirtschaft international erfolgreich in ‚Englisch als lingua franca‘ zu kommunizieren, ist mehr und anderes erforderlich, als im traditionellen Englischunterricht, der sich an muttersprachlichem Englisch als Zielvorstellung orientiert, vermittelt wird. In der Zusammenarbeit mit internationalen Geschäftspartnern müssen eine Vielzahl verschiedener *Englishes* sowie die verschiedenen Muttersprachen und Herkunftskulturen der beteiligten Sprecher koordiniert werden. Dabei kann in ausgeprägt global aufgestellten Unternehmen weder davon ausgegangen werden, dass alle Beteiligten ‚perfekt‘ Englisch sprechen, noch dass sie mit den Kulturen aller Geschäftspartner (bezogen nicht nur auf Kommunikationskonventionen, sondern auch auf unterschiedliche Prozess- und Produktkulturen) vertraut sind. Die internationale Kommunikation erfolgt daher stets auf der Basis der individuell vorhandenen Kompetenzen, der kommunikative Rückzug ist selbst bei objektiv vorhandenen bzw. subjektiv wahrgenommenen Defiziten in keinem Fall eine Option.

Ausgehend von einer ethnographischen, mehrmethodischen Studie mit Führungskräften in einem multinationalen Konzern mit Stammsitz in Deutschland (12.000 Mitarbeiter weltweit an 60 Standorten in 25 Ländern) geht der Vortrag folgenden Fragen nach: Welche sprachlich-kommunikativen und kulturellen Herausforderungen sind von Führungskräften in einem internationalen Unternehmen zu bewältigen? Welche Voraussetzungen bringen die Führungskräfte mit? Welche Strategien werden eingesetzt, welche Lernprozesse finden statt?

Die Interview-, Beobachtungs- und Gesprächsdaten lassen erkennen: Angesichts der Komplexität der Interaktionen wird die ‚Kompensationskompetenz‘ zum Qualitätsausweis eines global flexibel agierenden Managers. Gleichzeitig gibt es im untersuchten Unternehmen ein ausgeprägtes Bewusstsein darüber, in welchen Geschäftsbereichen sprachlich und kulturell nicht kreativ kompensiert werden darf, sondern normorientiert vorgegangen werden muss (Verträge, lokale Organisationen, Kundenbetreuung). Für den (hoch-)schulischen und betrieblichen Englischunterricht ergeben sich aus der Erforschung der authentischen ‚Englisch als lingua franca‘-Kommunikation, die stets in multilinguale Kontexte eingebettet ist, aufschlussreiche Konsequenzen.

## **Chunks als Kompensationsstrategie? Zur Funktion von Routineformeln bei der Bewältigung kommunikativer Aufgaben**

Naomi Shafer, Universität Fribourg

Erfolgreiches mündliches Sprachhandeln ist eine anspruchsvolle Aufgabe: Sprecher sollten sich inhaltlich relevant, eloquent, klar, kohärent, überzeugend sowie sozial und sprachstilistisch adäquat ausdrücken – und dies meist unter Zeitdruck, denn man kann und will die Gesprächspartner ja nicht warten lassen. Eine Strategie, um diese kommunikativen Herausforderungen trotz limitierter Kapazität des

Arbeitsgedächtnisses zu bewältigen, ist der Einsatz von Chunks/Sprachformeln. Der Beitrag präsentiert einleitend grundlegende Überlegungen zu diesem komplexen, heterogenen, dynamischen Phänomen: Thematisiert werden die Konzeptualisierung von Chunks, ihre Identifikation in Textdaten und ihre Funktionen im Sprachgebrauch und -erwerb. Unter Sprachformeln werden dabei formal und funktional vielfältige Mehrworteinheiten (wie etwa idiomatische Wendungen, Diskursmarker oder Kollokationen) verstanden, die im mentalen Lexikon holistisch gespeichert und verarbeitet werden. Sie unterstützen Muttersprachler dabei, sich kognitiv effizient, sozial angemessen und flüssig zu äussern. L2-Lernenden helfen Chunks zusätzlich, linguistische Defizite ihrer fremdsprachlichen Kenntnisse auszugleichen: „Vorfabrizierte Sprache“ dient beispielsweise dazu, akute Produktionsprobleme zu lösen, sprachliche Mängel zu paraphrasieren oder partielles Nichtwissen zu kaschieren. Das Recycling von Routineformeln hilft also, kommunikativ problematische Übergänge trotz begrenzten L2-Provizants erfolgreich zu passieren. Diese „lückenbüßende“, kompensationsstrategische Rolle von Chunks zur Bewältigung fremdsprachlicher Aufgaben wird anhand einer kleinen qualitativen Untersuchung transkribierter Gespräche illustriert. Es handelt sich dabei um Interaktionen zwischen Kandidaten der kommunikativen Sprachprüfung „Zertifikat Deutsch für Jugendliche“ (ZD j). Im untersuchten mündlichen Teil der Prüfung ist es entscheidend, dass es den Kandidaten gelingt, all ihre vorhandenen L2-Ressourcen effizient einzusetzen und lernersprachliche Defizite zu verbergen, um die gestellten Aufgaben zu lösen und die Beurteilenden vom fremdsprachlichen Können zu überzeugen, auch wenn dieses (noch) unterschiedlich vollständig ausgebildet ist. Die Analyse der ZD j-Gespräche erlaubt Beobachtungen und Hypothesen zur Frage, inwiefern und wie (welche Arten von) Chunks Lernenden auf welchem Erwerbsebene zur Kompensation ihrer sprachlichen und kognitiven Kompetenzdefizite helfen können.

### **Enhancing the Competence of Language Professionals through Information Literacy**

Gary Massey, Zurich University of Applied Sciences Winterthur

Information literacy has been explicitly recognized as a key element of language mediation competence by the curriculum developers of the European Master's in Translation, and implicitly in various theoretical models of translation competence (e.g. Göpferich 2008; PACTE 2008). However, researchers have only recently begun to systematically examine the information behaviour of students and professionals in this field (e.g. White et al. 2008). The questions of how and whether language professionals use the many electronic and non-electronic resources at their disposal and of how students, novices and professionals differ in this regard remain to be investigated in detail. This paper will indicate how the results of research at the Zurich University of Applied Sciences' Institute of Translation and Interpreting can contribute to the development of teaching modules about information literacy and will present a learning platform and portal currently being designed to prepare translators to cope with the information demands of the knowledge age (Massey et al. 2008; Pinto & Sales 2008).

References:

- Göpferich, Susanne, 2008, Translationsprozessforschung. Stand – Methoden – Perspektiven. Tübingen: Narr.
- Massey, Gary, Hellmut Riediger & Simon Lenz, 2008, Teaching instrumental competence in an e-learning environment: A Swiss perspective, in Dimitru, R. & K.-H. Freygang (eds.), Translation Technology in Translation Classes. Iasi: Institutul European, 175-183.
- PACTE, 2008, First results of a translation competence experiment: ‘Knowledge of translation’ and ‘efficacy of the translation process’, in Kearns, J. (ed.), Translator and Interpreter Training: Issues, Methods and Debates. London: Continuum, 104-126.
- Pinto, Maria & Dora Sales, 2008, Towards user-centred information literacy instruction in translation: The view of trainers, The Interpreter and Translator Trainer 2: 47-74.
- White, Marilyn Domas, Miriam Matteson & Eileen G. Abels, 2008, Beyond dictionaries: Understanding information behavior of professional translators, Journal of Documentation 64/4: 576-601.
-

## **Vermitteln und Prüfen von Rhetorik-Kompetenz**

Bendel Larcher, Sylvia (1); Aebi, Adrian (1); Roth, Kersten Sven (2)

1: Hochschule Luzern – Wirtschaft, Switzerland; 2: Universität Zürich  
([sylvia.bendel@hslu.ch](mailto:sylvia.bendel@hslu.ch))

*Ein Aspekt kommunikativer Kompetenz ist die Fähigkeit, wirksame Reden und Präsentationen zu halten, eine Gabe, die den wenigsten in die Wiege gelegt wurde. Auf dem freien Markt wie auch in den Unternehmen werden daher Rhetorikkurse und Präsentationstrainings aller Art schon seit Langem angeboten und rege besucht. An den deutschsprachigen Hochschulen hingegen existiert – im Gegensatz zum angelsächsischen Raum – keine Tradition der rhetorischen Ausbildung von Studierenden und Dozierenden. Dabei ist das sichere rhetorische Auftreten eine zentrale Fähigkeit sowohl im Studium (für Vorträge und mündliche Prüfungen) als auch im Berufsleben (für Präsentationen, Mitarbeitergespräche, Verhandlungen u.v.m.).*

*An den meisten schweizerischen (wie auch deutschen und österreichischen) Universitäten werden bestenfalls fakultative Kurse in Rhetorik angeboten, die von den Studierenden ohne Aussicht auf den Erwerb von ECTS-Punkten freiwillig besucht und von den Dozierenden auf der Basis persönlichen Engagements „nebenbei“ angeboten werden. Entsprechend werden auch keine Prüfungen durchgeführt und die rhetorischen Fähigkeiten der Kursteilnehmenden werden weder abschliessend beurteilt noch benotet. Damit können die Kursleitenden die heikle Aufgabe umgehen, verbindliche Kriterien rhetorischer Kompetenz zu definieren und auf die Leistungen der Studierenden anzuwenden.*

*Eine Ausnahme bildet die Hochschule Luzern – Wirtschaft. Sie verfügt über eine lange Tradition rhetorischer Ausbildung und schreckt vor der Leistungsbewertung ihrer Studierenden nicht zurück. Sie hat ein Schulungs- und Prüfungskonzept entwickelt, mit welchem sämtliche Bachelor-Studierenden in Präsentationsrhetorik geschult und selektiv wirkenden Schlussprüfungen unterworfen werden. Dabei galt es unter anderem, ein Bewertungsraster zu entwickeln, welches, gestützt auf klar definierte Kriterien rhetorischer Kompetenz, die einheitliche und faire Beurteilung der Studierenden erlaubt. Dieses Bewertungsraster wurde von den Dozierenden gemeinsam entwickelt, wodurch ein mindestens schulinterner Konsens darüber erreicht werden konnte, was unter rhetorischer Kompetenz zu verstehen ist. Rhetorik gilt an der Hochschule Luzern – Wirtschaft heute als Querschnittskompetenz, die auch von den Dozierenden anderer Fächer eingefordert wird. Rhetorische Kompetenz ist daher nicht zuletzt ein Thema für die interne Weiterbildung der Dozierenden.*

*Im Panel wird zunächst Kersten Sven Roth die eher typische Situation an der Universität Zürich sowie seine Erfahrungen mit fakultativen Rhetorikkursen vorstellen. Anschliessend werden Sylvia Bendel Larcher und Adrian Aebi Konzept und Inhalt der Rhetorikausbildung der Hochschule Luzern – Wirtschaft präsentieren und zur Diskussion stellen.*

### **Die Rhetorik-Ausbildung am Deutschen Seminar der Universität Zürich**

Kersten Sven Roth

Am Deutschen Seminar der Universität Zürich werden seit nunmehr knapp fünf Jahren mehr oder weniger regelmässig Übungskurse zum Thema „Praktische Rhetorik“ angeboten. Sie sind Teil des regulären Lehrangebots und werden von daher in erster Linie – aber nicht ausschliesslich – von Studierenden der Germanistik besucht. Vorgestellt werden die Bedingungen, unter denen diese Kurse entstanden sind, ihre inhaltliche Ausrichtung (sowie deren Wandel im Laufe der Zeit), die reflexiv-praktische Methode sowie ein Resümee zu den bisherigen Erfahrungen mit diesem Angebot.

### **Die Rhetorik-Ausbildung an der Hochschule Luzern – Wirtschaft**

Adrian Aebi, Sylvia Bendel Larcher

An der Hochschule Luzern – Wirtschaft bildet die Ausbildung in praktischer Rhetorik seit vielen Jahren einen festen Bestandteil des Curriculums. Rhetorische Fertigkeiten werden nicht nur unterrichtet, sondern auch geprüft und als so genannte Querschnittskompetenz auch in fachfremden Modulen eingefordert. Damit das möglich ist, braucht es einen schulinternen Konsens darüber, was rhetorische Kompetenz ist. Im Panel wird eine Definition rhetorischer Kompetenz vorgelegt und zur Diskussion gestellt. Anschliessend werden – in Anlehnung an das Berliner Didaktikmodell – die Lernziele, die Lerninhalte, die Methoden und das Prüfungskonzept des Moduls „Reden und Präsentieren“ vorgestellt.

In der anschliessenden Diskussion wird unter anderem zu fragen sein, wie weit Rhetorikunterricht an einer Hochschule rezept- und handlungsorientiert sein darf und wie weit er reflexiv-kritisch sein muss.

---

## **The Development of Educational Language Competencies of Multilingual and Monolingual Students**

Müller, Romano; Rösselet, Stephan; Dittmann-Domenichini, Nora; Khan-Bol, Jeannine

PH Bern - University of Applied Educational Sciences, Switzerland  
([romano.mueller@phbern.ch](mailto:romano.mueller@phbern.ch))

The panel consists of three contributions focusing on different aspects of the development and the promotion of educational language in the domains of writing, reading and oral understanding of students at different grades. The study was conducted by the research group “Educational Language Competencies” of the University of Applied Educational Sciences PHBern.

### **General Objective:**

The present study aims at providing bases for optimising the organisation of multilingual schools. The study compares educational language performances in reading, writing and oral comprehension between multilingual students and their monolingual schoolmates. The impacts of context variables from three educational settings (family context, classroom context, school context) are analysed.

### **Method and sample:**

Semi-longitudinal procedures including both longitudinal and cross-sectional methods were used. Educational language competencies were measured at two times (2008 and 2009) at three different grades (2nd/3rd, 5th/6th, 8th/9th grades) by means of nationally validated tests (HarmoS) and several standardised language tests. Independent variables were measured on three different levels: (1) class level: questionnaires for teachers and headmasters (e.g. quotient of multilingual students in the class); (2) individual level (pupils): (a) questionnaires for pupils (e.g. gender, linguistic self-concept), (b) validated intelligence test (CFT-20), (c) questionnaires for parents (e.g. socioeconomic status, aspiration level); (3) time level (t1-t2 and grades). The sample includes 1132 pupils in 56 classes (monolinguals: 30.5%; multilinguals: 69.5%).

### **Effectiveness and feasibility of interventions promoting educational language.**

RÖSSELET Stephan & MÜLLER Romano

**Objective:** This study focuses on school contexts and presents the outcomes of a Delphi Study. 176 experts rated the effectiveness and feasibility of 174 interventions aiming at the improvement of educational language proficiency and school success of migrant students.

**Results:** Expert rating resulted in a high consensus both between individual experts and groups of experts respectively. A rank ordered list of interventions was obtained. According to the judgement of the experts two groups of interventions proved to be most important: (1) educational interventions, e.g. individualisation, cooperative

learning and literacy-education; (2) institutional improvements, e.g. implementation of integrative interventions, sustaining both first and second language and reforming the selection procedures. Integrative and highly individualising language acquisition models based on the concept of integration and multilingualism were considered very effective to enhance multilingual migrant pupils' language proficiency. On the other side, the experts are aware of the organisational, political and financial obstacles that impede their implementation. Nevertheless, effective interventions should not be excluded from further consideration if they seem at first sight to be difficult to implement or even unfeasible. The results helped creating the institutional questionnaire and fixing the context factors of the main study.

Conclusions: The judgments of the experts show clearly the limited effects of singular, isolated interventions. To improve cognitive academic language proficiency and school success of multilingual students it is therefore essential to spend more energy on systematic reflexions and for finely coordinated interventions including the different contexts.

### **Development thesis: stagnation or gains over time?**

DITTMANN-DOMENICHINI Nora & MÜLLER Romano

Objective: The study answers the question of occurring stagnations in language development between the 2nd, 5th and 9th grades.

Results: Results indicate that independent of linguistic background, gender and SES, pupils improve their linguistic competencies in the domains of formal writing (orthography, morphology), oral comprehension and reading fluency. The gains are especially accentuated between the 5th and the 6th grade and the 5th and the 8th grade but not always between the 8th and the 9th grade. There seems to be a strong ceiling effect for the 8th and 9th grade due to the fact that reading fluency, orthography and morphology seem no longer to be improvable for these pupils. However, developmental gains in the communicative aspects of the three linguistic domains cannot be confirmed. There is a coherent and strong impact from (1) intelligence and from (2) the linguistic self-concept on educational language. Influences of gender, SES or family aspirations etc. are - if at all - low and/or heterogeneous. Concerning the linguistics background, we found that multilingual pupils do not have generally lower educational language competencies. In fact, their competencies in reading fluency is at the level of their monolingual classmates. The analyses show that the linguistic lag of multilingual students is to be found in oral comprehension and in some special aspects of writing competencies. In fact, the analysis of the writing errors proves that multilingual students master the alphabetic and morphematic writing strategies like monolinguals and make even less orthographic errors, whereas they show greater difficulties in the morphological aspects of writing.

Conclusions: The present study leads to a precise description of the development of the educational language, taking into account the linguistic backgrounds of students. The study refutes the stagnation hypothesis for multilingual and monolingual pupils in regards of formal language development. It confirms it, however, with regards to communicative skills. We recommend therefore a differentiated approach to identify and to compensate multilingual students' educational language problems.

**Impact of contextual factors on educational language.**

KHAN-BOL Jeannine & MÜLLER Romano:

Objective: Of specific interest are the impacts on educational language competencies of factors called “contextual factors”. Such factors are e.g (a) degree of individualisation in teaching, (b) differentiation between conceptual orality and literacy, (c) percent-age of multilingual pupils in classrooms (d) social index of school, and (e) promotion of literacy by the school. The study aims at determining the partial amount of impact of these factors on educational language.

Results: (1) Impact on language performance: The social index of school has a heterogeneous impact on orthography and morphology. We observe that a high percentage of multilingual pupils in the classroom has a negative impact on reading and listening performances. Teachers’ individualisation and differentiation of conceptual orality and literacy do not affect writing performances. Surprisingly parents’ educational aspirations increase orthographic and morphologic errors and have a negative influence on reading fluency. (2) Impact on language development: Results do not show a general systematic dependence of gains over time on contextual variables. However, specific results must be considered. For instance teachers’ differentiation of orality vs. literacy has no general impact on writing skills, but lowers the percentage of orthographic errors from the 5th to the 6th grade. However a negative impact on the development of the general text comprehensibility from 5th to 6th grade exists. At the congress more differentiated results of contextual factors will be presented.

Conclusions: The study leads to a precise description of the development of educational language taking into account the linguistic backgrounds of pupils in compulsory education (2nd to 9th grade) and contextual factors. Multilevel analyses make it possible to capture the impact of institutional factors, classroom interventions and parental support. At the time of submission preliminary results indicate no consistent gains over time depending systematically on contextual variables. However, specific results must be considered. For instance differentiation of orality vs literacy has no general impact on communicative writing but lowers the percentage of orthographical errors. On the other hand the social index of the school influences generally the development of writing. At the colloquium a differentiated view of contextual impacts will be presented.

---

## **Textsorten der Wirtschaft: zwischen textlinguistischem Wissen und wirtschaftlichem Handeln**

Kesselheim, Wolfgang (1); Demarmels, Sascha (2,3)

1: Universität Zürich, Switzerland; 2: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Switzerland; 3: Hochschule Luzern, Switzerland

([wolfgang.kesselheim@ds.uzh.ch](mailto:wolfgang.kesselheim@ds.uzh.ch))

*Die Welt der Wirtschaft ist auch eine Welt der Texte. Hier hat sich eine große Zahl spezifischer, oft hochgradig differenzierter Textsorten ausgebildet: Geschäftsberichte, Pressemitteilungen, Werbebriefe, Kundenmagazine, Lieferscheine, Rechnungen, Pflichtenhefte, Einfuhrbestätigungen, Aktennotizen, Protokolle usw. Diese sind aus unterschiedlicher Perspektive in den Blick genommen worden: von der Ratgeberliteratur, von der Wirtschafts- oder der Fremdsprachendidaktik und schließlich von der Angewandten Sprachwissenschaft (beispielsweise im Rahmen der Fachsprachenforschung, der Textlinguistik oder des heterogenen Forschungsfelds des ‚Wirtschaftsdeutschen‘). Je nach disziplinärem Blickwinkel sind für diese Textsorten ganz unterschiedliche Strukturen und Muster entdeckt und beschrieben worden.*

*Hier setzt unser Panel an. Wir wollen gemeinsam ausloten, in wie weit sich die Vielfalt und Gegensätzlichkeit der Perspektiven für die Vermittlung der Textsorten der Wirtschaft in Ausbildung oder Studium fruchtbar machen lassen. Konkret wollen wir in unserem Panel drei Gruppen zusammenbringen: Angewandte Linguisten (die sich aus verschiedenen Perspektiven mit Wirtschaftstexten beschäftigen), Dozierende (die das Schreiben dieser Texte lehren) und Praktiker (die im Betrieb mit solchen Texten umgehen bzw. sie schreiben).*

*Die Idee unseres Panels ist es, die unterschiedlichen Perspektiven auf Wirtschaftstexte an konkreten Beispielen zu diskutieren. Dazu werden wir im Vorfeld der Tagung ein Beispielkorpus mit unterschiedlichen Aktionärsbriefen verschicken – eine Textsorte, die wegen ihrer Größe gut handhabbar ist. An diesem Korpus sollen die Panelteilnehmer ihre jeweilige Analyse- oder Arbeitsperspektive verdeutlichen.*

*Wegen des Workshopcharakters unseres Panels wird es keine klassischen Vorträge geben, sondern kurze Darstellungen der eigenen Perspektiven auf das Material, die zur gemeinsamen Diskussion hinführen sollen.*

*Zum Mitdiskutieren sind alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung herzlich eingeladen!*

---

## **Nachhaltige Förderung von Schreibkompetenz in Bachelor-Studiengängen: das Bodensee-Projekt**

Kruse, Otto (1); Banzer, Roman (2); Zahnen, Nikolaus (3)

1: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft, Winterthur; 2: Universitäre Hochschule Liechtenstein; 3: Universität Konstanz

*Zwölf Hochschulen aus vier Ländern rund um den Bodensee haben sich zusammengeschlossen, um das Schreiben im Bachelor-Studium zu untersuchen und zu optimieren. Das Projekt erhebt Daten über die Grundparameter der Schreibdidaktik in den Bachelor-Studiengängen und entwickelt Vorschläge für eine disziplinspezifische Neugestaltung an vier für die Schreibdidaktik kritischen Punkten des Studiums:*

- Studieneingangsphase*
- Schreibportfolio während des Studiums*
- Vorbereitung und Anleitung der Bachelor-Arbeit*
- disziplinübergreifende Angebote*

*Angesprochen von dem Projekt werden in erster Linie die Studiengangverantwortlichen (Studiengangleiter, Dekane, Institutsleiter) sowie Dozierende, die sich für eine bessere Schreibdidaktik einsetzen. In drei regionalen Schwerpunktzentren werden die Aspekte der Curriculumsgestaltung, der Weiterbildung für Dozierende und des Aufbaus von Schreibzentren bearbeitet. Der Beitrag wird Konzeption und Projektlogik darstellen, die ersten Schritte erläutern und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit ansprechen.*

---

## Autobiographie du sujet plurilingue

Jeanneret, Thérèse (1); Bemporad, Chiara (1); Baroni, Raphaël (1); Molinié, Muriel (2); Simon, Diana-Lee (3); Thamin, Nathalie (3)

1: université de Lausanne; 2: université de Cergy-Pontoise; 3: université de Grenoble

([therese.jeanneret@unil.ch](mailto:therese.jeanneret@unil.ch))

*Ce panel vise à aborder la problématique des compétences langagières du sujet plurilingue à travers les autobiographies relatant une ou des trajectoires d'appropriation d'une ou de plusieurs langue(s) seconde(s) ou étrangère(s).*

*Quand elle a fait son apparition dans le Cadre européen de référence, il y a une dizaine d'années, la biographie langagière visait à enrichir le curriculum des sujets plurilingues en éclairant leurs acquisitions liées à des contacts langagiers ne relevant pas directement d'un apprentissage scolaire. A cet objectif évaluatif s'est rapidement ajouté le souci d'amener les apprenant-e-s à réfléchir sur leurs compétences langagières plurilingues, sur leur mode d'appropriation des langues et sur leur investissement dans cette activité, notamment par le biais de différents exercices de production autobiographique. Dans ce panel, c'est surtout ce dernier aspect qui retiendra notre attention : il s'agira de réfléchir aux effets de ces productions sur le processus d'appropriation. Sur ce point, deux pistes se dessinent dans les travaux récents :*

*1) D'un côté, on peut insister sur la réflexivité qui découle de la production biographique. On souligne ainsi la dissociation produite par l'activité narrative entre un sujet producteur et un sujet objet de son discours. On insiste sur la prise en charge de son appropriation par le sujet, ce qui lui permet de passer du statut passif de récepteur de l'input au statut actif de sujet prenant en charge son appropriation de la langue. En d'autres termes le regard rétrospectif permet une distanciation de soi qui favorise la compréhension et la mise en place de contextes favorables à l'amélioration des compétences, mais aussi un renouvellement de l'investissement dans le processus d'appropriation. De ce point de vue, la biographie langagière peut être mise en relation avec la notion de besoin langagier telle qu'elle a été présentée par Richierich dans les années 80 et permet d'englober dans les réflexions une grande diversité de contextes sociaux d'appropriation (scolaires, professionnels, etc.).*

*2) D'un autre côté, on présente souvent la trajectoire de l'apprenant-e comme une discontinuité biographique, comme un processus d'acculturation instaurant une brèche identitaire que viendrait suturer la production narrative. Dans une conception anti-essentialiste de l'identité, inspirée notamment par les travaux de Ricoeur ou de Bruner, le récit autobiographique prend le statut de lieu où se renégocie et se refonde l'image de soi complexe et sans cesse mouvante du sujet plurilingue.*

*Il s'agira d'examiner la manière dont l'articulation de ces deux perspectives, réflexive et identitaire, peut offrir aux sujets l'occasion de renouveler leur motivation pour la tâche d'appropriation, dans le sens où les expériences vécues ainsi que les identités sociales des*

*apprenant-e-s sont susceptibles d'être valorisées (socialement, institutionnellement, professionnellement, etc.) par le biais de la production biographique. Par ailleurs, d'un*

*point de vue didactique, on pourra se demander si les biographies langagières, en aidant les enseignant-e-s à améliorer leur compréhension des compétences et des processus acquisitionnels du sujet plurilingue, pourraient avoir un impact sur les dispositifs de formation.*

### **Conscientiser son plurilinguisme : un levier de professionnalisation ?**

Muriel MOLINIÉ

Dans quelle mesure la réalisation de biographies langagières, permet-elle aux futur/e/s enseignant-e-s d'améliorer la compréhension de leurs propres compétences et des processus acquisitionnels qu'ils/elles ont développé, depuis leur enfance, en tant que sujets plurilingues, notamment en France ?

A travers l'analyse d'une cinquantaine de « Portfolios de praticiens réflexifs », réalisés entre 2007 et 2009, dans le cadre d'un cursus universitaire de formation initiale aux « métiers du FLE », nous verrons en quoi un dispositif de formation permet d'accélérer des processus de conscientisation du plurilinguisme et tenter de faire de ce processus réflexif un levier de professionnalisation.

### **Éléments de réflexion théorique et didactique autour de la notion de biographies langagières : exemple d'initiative de conception curriculaire à l'université de Grenoble.**

Diana-Lee SIMON & Nathalie THAMIN

Correspondant à un besoin actuel de formation, deux cours ont été créés cette année à l'Université Stendhal dans une perspective de formation de formateurs afin de sensibiliser les étudiants se destinant au concours de professorat des écoles (option en L1-L2 pour le parcours Métiers de l'enseignement - Professeurs des écoles) et les futurs enseignants en formation de master sciences du langage - FLE recherche à distance - à l'éducation plurilingue et interculturelle et aux approches plurielles. Les objectifs à terme consistent à leur donner des outils théoriques et didactiques leur permettant d'améliorer leur compréhension des compétences et des processus acquisitionnels du sujet plurilingue, pour une meilleure prise en compte dans la démarche éducative de la pluralité linguistique et culturelle : « L'enjeu pour l'apprenant en milieu scolaire est donc la mise en construction d'un répertoire langagier composite dans lequel les langues – toutes celles de son répertoire comprenant les langues de socialisation et celles proposées à l'apprentissage – sont en relation, indépendamment de la maîtrise qu'il en a. Les systèmes scolaires sont donc appelés, dans leurs propositions curriculaire et méthodologiques, à favoriser le développement d'une culture éducative commune, celle-ci pouvant se construire à partir d'une didactique des langues et du plurilinguisme » (Billiez, 1998 :18).

Après une contextualisation de quelques notions théoriques clés (biographies langagières, approches plurielles, didactique du plurilinguisme), nous exposerons les contenus et les objectifs des deux dispositifs. Un aperçu des besoins et pratiques issus de terrain scolaire permettront de mettre en lumière la nécessité de l'insertion curriculaire de telles formations dans la formation d'enseignants et de futurs enseignants.

BILLIEZ J., 1998, (dir.), De la didactique des langues à la didactique du plurilinguisme. Hommage à Louise Dabène, CDL-LIDILEM, Université Stendhal-Grenoble III. Cité dans le cours de D-L. Simon : Le développement plurilingue de l'enfant à l'école.

**Le français: « moi, je dois réussir l'examen! »**

Chiara BEMPORAD & Thérèse JEANNERET

Dans la présente contribution, on considérera l'autobiographie langagière (écrite et orale) comme ressource permettant d'observer la manière dont les apprenants se représentent leur appropriation langagière dans deux contextes différents: durant la scolarité et durant la formation professionnelle.

En étudiant les biographies langagières de deux étudiantes suisses alémaniques, nous dégagerons la façon dont elles relient besoin et motivation dans l'apprentissage du français: dans ce cas, le français permet l'accès à la profession d'enseignant. On articulera la trajectoire d'appropriation du français à la construction d'une identité professionnelle.

.....

## **Les pratiques d'écriture dans les mondes académiques et professionnels : seuils, évolutions, transitions**

Delcambre, Isabelle (1); Boch, Françoise (2); Daunay, Bertrand (1); Donahue, Christiane (3); Rinck, Fanny (4); Lahanier-Reuter, Dominique (1)

1: Université de Lille3 (France), Théodile-CIREL; 2: université de Grenoble3 (France), LIDILEM; 3: Dartmouth College (NH-USA), Théodile-CIREL; 4: Université de Paris 10 (France), MoDiCo

(isabelle.delcambre@free.fr)

*Le panel proposé repose sur des recherches récentes qui se situent à la croisée de plusieurs champs de recherche, la didactique des langues, la didactique comparée, la linguistique énonciative et textuelle, la théorie des genres de discours, les Composition Studies. Le panel interroge les transformations que connaissent les sujets didactiques que sont les étudiants, dans leurs études et, au-delà, dans leurs pratiques d'écriture professionnelles, et se donne l'objectif de croiser les résultats obtenus.*

*Ces recherches visent à décrire les pratiques d'écriture et les genres d'écrits produits à l'université en interrogeant leurs dimensions disciplinaires ou institutionnelles. Il s'agit d'éclairer les liens entre disciplines et productions d'écrits, en posant qu'au-delà de dimensions transversales, essentiellement de surface (l'orthographe, par exemple), la production d'écrits mobilise la connaissance des genres discursifs, lesquels sont liés aux contextes dans lesquels se déploie l'écriture. Ces contextes peuvent être de plusieurs ordres ; l'hypothèse qui sous-tend ces recherches est que les disciplines enseignées à l'université fonctionnent comme des contextes, des sphères d'échanges pour reprendre l'expression bakhtinienne, et spécifient les écrits attendus et produits. Le panel sera l'occasion d'explorer différentes formes de liens entre écriture et contextes disciplinaires mais également institutionnels.*

*Quatre recherches seront exposées et discutées dans le cadre de ce panel.*

*Une première recherche, par le recueil de déclarations d'étudiants francophones inscrits dans cinq disciplines de Sciences Humaines, permet de mettre en évidence les spécificités disciplinaires des écrits et des normes qui les définissent ainsi que les évolutions des rapports aux écrits disciplinaires tout au long des cinq niveaux du cursus. Une deuxième recherche, consistant en l'analyse longitudinale de productions écrites d'étudiants états-uniens fait aussi apparaître ces évolutions, ainsi que les relations complexes entre perceptions des apprentissages et spécificités des productions écrites, en mettant en évidence des formes non linéaires de développement des performances.*

*Deux autres recherches interrogent les relations entre mondes académiques et professionnels. Elles s'attachent aux finalités professionnelles des écrits produits à l'université, que ce soit dans le contexte des activités de recherche ou dans celui de la formation au métier d'enseignant. Dans le premier cas, la description du genre « proposition de communication » (ici dans le cadre d'un colloque jeunes chercheurs en linguistique) vise à identifier, grâce à l'analyse d'un corpus important, les attentes de la communauté scientifique ; elle interroge la fonction didactique de l'institution universitaire dans la prise de conscience des exigences du genre chez les étudiants*

*futurs chercheurs. Dans le second cas, les déclarations d'étudiants en formation professionnelle sont comparées à celles d'étudiants en formation universitaire générale pour montrer en quoi les contextes institutionnels spécifient les genres d'écrits attendus et produits, cette comparaison étant interprétée à la lumière d'une autre recherche sur les pratiques d'écriture d'enseignants (recueillies par entretiens, observations et questionnaires).*

*Nous veillerons à caractériser les formes de continuités ou discontinuités que peuvent révéler ces études, en gardant comme hypothèse principale les liens entre contextes, qu'ils soient disciplinaires ou institutionnels, et pratiques d'écriture, qu'elles soient observées ou déclarées.*

### **Spécificités disciplinaires des écrits universitaires : continuités et ruptures dans l'université française**

Isabelle Delcambre, Dominique Lahanier-Reuter (Théodile-CIREL, Université de Lille3)

Cette recherche s'appuie sur l'analyse des réponses à un questionnaire diffusé auprès d'étudiants en cinq disciplines de Sciences Humaines (Lettres, Sciences du langage, Histoire, Sciences de l'Éducation et Psychologie), de la première à la cinquième année. Elle repose sur l'hypothèse principale que les disciplines, enseignées à l'université, outre les différences évidentes de contenu de savoir, permettent aussi d'interroger des différences entre les écrits produits par les étudiants et attendus par les enseignants. L'analyse des réponses au questionnaire permet de montrer qu'un certain nombre de caractères discursifs varient dans les déclarations des étudiants selon les disciplines concernées. Loin d'être, comme on le considère souvent, des phénomènes transversaux, le style, les normes d'évaluation, les difficultés rencontrées par les étudiants (entre autres) sont spécifiés par la discipline à laquelle ils appartiennent.

Les données recueillies permettent par ailleurs de décrire des phénomènes de continuités et de ruptures tout au long du cursus, plus ou moins forts selon les disciplines ou selon les moments dans le cursus. Ces constats donnent à réfléchir sur les programmes de formation à l'écriture à l'université et sur leurs liens avec les contextes disciplinaires et épistémologiques.

### **Évolution d'étudiants états-uniens dans le rapport à l'écriture et aux savoirs**

Christiane Donahue (Théodile-CIREL, Dartmouth College, NH)

On sait que l'écrit est un mode de pensée et de production de savoir. A l'université, cet écrit peut être analysé dans son rôle général et disciplinaire, notamment dans l'université états-unienne qui comporte des exigences curriculaires dans les deux domaines (« general education » et « major »). Une analyse longitudinale de productions écrites d'étudiants états-uniens, effectuée de 2004 à 2008, fait apparaître à la fois les spécificités disciplinaires et les aspects transversaux, du point de vue des caractéristiques et des normes, trouvés dans les textes des étudiants et les rapports entre ces textes et des entretiens. En même temps, l'analyse fait apparaître des relations complexes, inattendues, entre les perceptions par les étudiants de leurs

progrès et les évolutions de fait dans les textes. Ainsi, on comprend que les étudiants n'évoluent pas dans leur compréhension « méta » de la littérature universitaire, des savoirs et de la disciplinarité tels que construits dans l'écrit, mais leurs textes montrent une évolution frappante dans leur relation aux savoirs et aux références de leurs champs d'études.

### **L'expertise de la proposition de communication en linguistique.**

#### **Aspects formatifs et épistémologiques**

Françoise Boch (LIDILEM, Grenoble III) & Fanny Rinck (MODYCO, Paris X)

Notre étude porte sur un corpus de 283 expertises de propositions de communication soumises par des jeunes chercheurs à un colloque en linguistique. L'objectif est d'identifier les dimensions évaluatives et formatives des commentaires qualitatifs des relecteurs. La rhétorique de ces commentaires (à la frontière entre le conseil dirigé vers le jeune chercheur et l'auto-justification de la décision du relecteur) varie-t-elle suivant que la proposition est estimée recevable en l'état, soumise à réécriture, ou encore rejetée sans appel ? Quels sont les qualités et les points faibles de la proposition de communication mis en avant par les relecteurs ? Au plan épistémologique, peut-on dégager de cette analyse des critères d'exigence relatifs à la recherche en linguistique actuelle ?

Afin d'éclairer ces questions, l'analyse linguistique comparera les traces de didacticité observables dans les expertises positives (« proposition acceptée »), réservées (« propositions soumises à réécriture ») ou négatives (« propositions refusées »). Dans un second temps, elle étudiera, à l'aide d'un logiciel de requêtes, le lexique épistémique constitutif de la recherche (méthodologie, problématique, résultats, étude, etc.) afin de révéler les caractéristiques d'une recherche jugée aujourd'hui acceptable et porteuse dans le champ de la linguistique.

### **Les genres d'écrits dans la formation supérieure: étude comparative en formation professionnelle d'enseignants et en formation universitaire générale**

Bertrand Daunay, Dominique Lahanier-Reuter (Théodile-CIREL, Université de Lille3)

Nous chercherons à observer des différences entre la formation professionnelle des enseignants et la formation générale des étudiants en matière d'écrits attendus et produits. En exploitant les résultats de deux recherches différentes, nous interrogerons les différences entre les écrits professionnalisants et les écrits strictement universitaires. Nous montrerons en quoi les contextes institutionnels spécifient les genres d'écrits attendus et produits, que nous considérons comme des genres de discours influencés par des « sphères d'échange ». Dans un premier temps, nous croiserons les résultats obtenus par le traitement de 150 questionnaires d'étudiants en formation d'enseignant (IUFM) et de 450 questionnaires d'étudiants de l'université. Nous interpréterons ensuite les résultats de cette comparaison à la lumière des données recueillies auprès d'enseignants (24 entretiens et observations, 70 questionnaires).

---

## **FLL und PUSH.**

### **Forschendes Lehren und Lernen und Public Understanding of Science and Humanities**

Werlen, Erika (1,4); Albrecht, Urs (2); Anders, Joanna (1); Tissot, Fabienne (1); Galliker, Esther (1); Demarmels, Sascha (1); Egger, Marcel (1); Werlen, Louise (1); Montero, Raquel (1); Jones, Jane (3)

1: ZHAW, Switzerland; 2: Gymnasium Münchenstein; 3: King's College London; 4: Bergische Universität Wuppertal

([erika.werlen@zhaw.ch](mailto:erika.werlen@zhaw.ch))

*Das Ziel des Kolloquiums, „Übergänge und Transformationen“ im Bereich von Sprache und Kommunikation zu thematisieren, wird in diesem Panel an einer aktuellen Herausforderung der didaktischen Forschung und des WTT, des Wissens- und Technologietransfers, einer zentralen Aufgabe der Fachhochschulen, konkretisiert: Eines der traditionsreichsten Gebiete der Angewandten Linguistik, die Didaktik- und Transferforschung, steht vor einer ziemlich anspruchsvollen Herausforderung, die sie unbedingt annehmen und konstruktiv bewältigen muss: die Vereinnahmung sprachwissenschaftlicher Themen durch die Medialisierung von Wissenschaft. In einer Welt, in der Sprachbildung eine notwendige Voraussetzung für Beschäftigungs- und Berufsfähigkeit („Employability“) und für die Partizipation am gesellschaftlichen Leben ist, können Sprachenfragen nicht den (Massen)Medien überlassen werden. Allein der Blick auf die Ratgeberpresse, die sich an ratlose Eltern richtet, belegen den Handlungsbedarf. Bereits das Geschwätz und die Polemik im öffentlichen Diskurs über HarmoS bzw. über Bildungsstandards belegt die Dringlichkeit, dass die Linguistik nachhaltig und wirksam das Wort ergreift, um den Unsinn, den selbst ernannte Fachleute locker vom Hocker von sich geben, zurechtzurücken. Da alle sprechen können, meinen viele, insbesondere Politiker(innen), sie wüssten, welche Sprachenpolitik, welche Schulsprachen, welche Sprachdidaktiken, welche Sprachkompetenzen nötig und richtig sind.*

*Infotainment und Kulte um Wissenschafts-Stars, wie z.B. „die Maus“, sind wahrscheinlich nur scheinbar eine Involvierung der Bevölkerung in wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt. Sie stellen eher PR-Massnahmen dar, die das eigentliche Ziel der Konzeption von Public Understanding of Science and Humanities nicht nur nicht erreichen, sondern es vielmehr unterlaufen: PUSH basiert auf dem sog. Bodmer-Report der Royal Society von 1985; PUSH soll, wie seine Variationen „PUST“ (Public Understanding of Science and Technology), PUSSET (Public Understanding of Science, Engineering and Technology), PES (Public Engagement of in Science), dazu beitragen, die Entwicklung einer offenen und pluralen Zivilgesellschaft und die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements voranzubringen.*

*Das Panel stellt das komplementäre Verhältnis von PUSH und Forschendem Lehren und Lernen dar und postuliert FLL als eine Voraussetzung für das Einfordern eines Dialogs von Wissenschaft und Gesellschaft: Impetus und Mut, sich als nicht*

*wissenschaftlich tätige Person sich auf Wissenschaft einzulassen, können in der Schule durch FLL angelegt werden. Die Beiträge des Panels zeigen Modellierungen von FLL und skizzieren die zentralen Konzepte, wie SOL/selbstorganisiertes Lernen und kompetenzorientiertes Unterrichten, und sie zeigen Zusammenhänge zwischen formalem, nicht-formalem und informellem Lernen – und Lehren (sic!) auf.*

1) Urs Albrecht (Rektor Gymnasium Münchenstein), Joanna Anders (Lehrerin KS Stadelhofen/wiss. Assistentin am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW):  
**Angewandte Linguistik im Gymnasium**

2) Fabienne Tissot (wiss. Mitarbeiterin am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW): Semiotisch-soziolinguistische Kompetenzen

3) Esther Galliker (wiss. Mitarbeiterin am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW), Sascha Demarmels (wiss. Mitarbeiterin am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW), Marcel Egger (Dozent am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW):

**Textkompetenzen für adressatenspezifische Textgestaltung**

4) Luise Werlen (wiss. Assistentin am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW), Raquel Montero (Dozentin am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW):

**PUSH & Kulturmanagement als Brückenbau zwischen Lernorten**

5) Erika Werlen (Forschungsleiterin Departement Angewandte Linguistik der ZHAW/Professorin an der Bergischen Universität Wuppertal), Jane Jones (Dozentin am Kings College London):

**PUSH für Eltern im Bereich der Sprachbildung**

---

## Schreibkompetenz und Schreiben an der Hochschule

Honegger, Monique (1); Verhein, Annette (2)

1: Pädagogische Hochschule Zürich; 2: Hochschule für Technik Rapperswil, Switzerland  
([monique.honegger@phzh.ch](mailto:monique.honegger@phzh.ch) [annette.verhein@hsr.ch](mailto:annette.verhein@hsr.ch))

Für Schreiblehrende und Schreibberater(innen) gehört es zum Berufsalltag, dass Studierende ihre entstehenden Texte anderen Personen nur mit Widerstand zeigen. Obschon jede Schreiberin diesen Widerstand ihren Text zu zeigen erlebt (ausser kleinen Kindern), lohnt es sich aus didaktischer Perspektive, das Phänomen der Zeigeblockade genauer zu betrachten. Denn Studierende, die ihre unbeeendeten Texte (vom ersten Konzept, über Stichwortsammlungen, Mindmaps, bis hin zu ausformulierten Teilpassagen oder einer Rohfassung) anderen zeigen, lernen an dem für sie zentralen, entstehenden Text während des Schreibens professioneller zu schreiben.

Die Präsentation fokussiert auf mehrere Aspekte: Nach einem Blick auf spezifische entwicklungspsychologische und textlinguistische Aspekte, welche die Zeigeblockade mitbedingen, werden die Ergebnisse einer exemplarischen Umfrage mit Studierenden und Schreiblehrenden sowie -beratenden diskutiert. Wie erleben die Akteurinnen und Akteure des Hochschulunterrichts den Widerstand Schreibender, nicht beendete studienrelevante Texte anderen zu zeigen?

Abschliessend werden die didaktischen Konsequenzen ins Zentrum gerückt, die aus dem Phänomen der Zeigeblockade für das Schreiben in Hochschulen erwachsen.

---

## **Mobilité professionnelle, trajectoires biographiques et gestion de ressources plurilingues**

Simon, Diana-Lee (1); Thamin, Nathalie (1); Domp martin, Chantal (2); Galligani, Stéphanie (3); Lavric, Eva (4); Erfurt, Jürgen (5)

1: Université Stendhal Grenoble3, France; 2: Université Toulouse Le Mirail, France; 3: Université Sorbonne La Nouvelle, Paris 3, France; 4: Université d'Innsbruck, Autriche; 5: Université Goethe de Francfort/Main, Allemagne

([diana-lee.simon@u-grenoble3.fr](mailto:diana-lee.simon@u-grenoble3.fr))

*La multiplication des échanges dans nos sociétés contemporaines liées à la globalisation suscite une mobilité professionnelle accentuée et de ce fait, devient un objet d'étude pour les chercheurs en sciences du langage. Dans ce contexte, les travailleurs migrants sont mis à l'épreuve du plurilinguisme. Alors que la recherche s'intéresse depuis de nombreuses années aux pratiques langagières de populations issues de l'immigration de masse, les pratiques des « migrants qualifiés » en situation de mobilité et celles de leur entourage familial ont été, jusqu'à présent, peu étudiées mais commencent à l'être (Billiez et al. 2000 ; Erfürt & Amelina, 2008 ; Lavric, 2008 ; Mondada, 2004 ; Projet Européen Dylan ; Thamin, 2007, 2008 ; Truchot, 2008). Dans le cadre de ce panel, nous nous intéresserons très particulièrement à ce type de profil qui s'inscrit dans la complexité d'une pluralité sociale plus large (Coste & Simon, 2009). En effet, comme acteurs sociaux à part entière, ces sujets en situation de mobilité sont placés au centre de processus de contacts de langues, générateurs de transformations langagières et identitaires. Appelés à agir efficacement en contexte professionnel et/ou social, les travailleurs migrants qualifiés mobilisent leurs ressources et compétences langagières et culturelles. Cette mobilisation traduit à la fois une transition entre un état de compétences « acquises » et donc disponibles - que celles-ci soient partielles, différenciées, déséquilibrées - et un état dynamique où ces mêmes compétences sont en évolution constante grâce aux interrelations complexes entre ses différentes composantes lors d'interactions sociales (Coste 2002). Au coeur de notre problématique seront donc discutées les notions de biographies langagières (Molinié, 2002, 2004, 2006 ; Thamin & Simon, 2009), de répertoires (Gumperz, 1964 ; Gumperz & Hymes, 1972/1986 : 20-21) et de compétences plurilingues et pluriculturelles (Coste, Moore & Zarate, 1997 ; Conseil de l'Europe, 2001; Moore & Castellotti, 2008). Le panel présentera plusieurs éclairages : celui des pratiques langagières au sein des entreprises internationales (choix de langues des salariés, "politiques linguistiques", etc.), celui de grands organismes de recherche dont les acteurs présentent tous des profils plurilingues différents, mais aussi celui d'enfants de migrants temporaires. Tous plurilingues et tous mis au défi de vivre dans un nouvel environnement social, de s'intégrer et de s'adapter à de nouvelles exigences (en entreprise pour les adultes, à l'école pour les enfants) et à de nouvelles normes langagières, ils n'échappent pas à une reconfiguration de leurs compétences langagières qui feront l'objet de notre analyse et réflexion. Les études menées s'appuient principalement sur des méthodologies de recherche qualitatives (entretiens semi-directifs, questionnaires, observation participante) qui font elles aussi l'objet*

*d'interrogations particulières. Les données permettent d'appréhender certaines traces des trajectoires dynamiques et mouvantes des sujets à un moment précis de leurs parcours et les entreprises internationales s'avèrent être les pionnières d'un anti-purisme et d'un pragmatisme plurilingue appelés à transformer le vécu linguistique actuel.*

**Appréhender biographies langagières, trajectoires individuelles et parcours de mobilité de sujets plurilingues en entreprises internationales : saillances, zones floues et interrogations méthodologiques**

Chantal Domp martin

Il est ici question d'une recherche collective réalisée actuellement auprès de cadres salariés en entreprise internationale dans la Région Rhône-Alpes. L'objet en est les pratiques langagières plurilingues et les représentations associées telles qu'elles nous sont données à voir dans les réponses à un questionnaire. Des points névralgiques du questionnaire seront analysés afin de débusquer quelques représentations lisibles. Le niveau de construction du sens est triple : le chercheur se projette au moment de la construction du questionnaire dans la formulation des questions ; l'enquêté est pris entre les attentes supposées de l'enquêteur et ses propres représentations ; le chercheur enfin interprète les réponses.

**Enfants de travailleurs migrants temporaires et compétences plurilingues : comment gérer la pluralité à et par l'école ?**

Stéphanie Galligani

Les enfants de travailleurs migrants temporaires (TMT) présentent des profils sociolinguistiques très diversifiés. Leur histoire personnelle est liée à la circulation migratoire à visée professionnelle de leurs parents. Pour une grande majorité d'entre eux, ce sont des cadres (supérieurs) des secteurs technologiques de pointe embauchés dans des entreprises internationales pour une durée de contrat allant de 2 à 3 ans. Certains de ces enfants jouissent d'une situation socioéconomique plutôt favorable et disposent d'un capital linguistique et culturel qui peut leur servir dans leur travail d'adaptation et d'acceptation des nouvelles exigences du milieu scolaire régi par des codes qui leur sont étrangers. À la diversité des trajectoires migratoires s'ajoute la diversité des répertoires langagiers des nouveaux arrivants qui sont rarement monolingues en raison de la situation sociolinguistique du pays de provenance. Les traces repérables de ce « plurilinguisme par situation » (Vigner, 2007) s'observent ainsi par la pluralité des langues composant leurs répertoires verbaux qui sont toutes des langues de leur socialisation, en cela qu'elles ont contribué et contribuent encore au développement cognitif, affectif, social, culturel, c'est-à-dire « à la construction identitaire de chaque individu que le système éducatif accueille » (Coste, Cavalli, Crisan & van de Ven, 2007 : 19). Parmi ces langues, certaines demeurent en outre des langues de scolarisation comme l'anglais et l'allemand qui entrent dans le projet d'instruction et sont donc en relation avec les finalités éducatives poursuivies dans les sections internationales de cette école primaire. Il sera intéressant de montrer pour

leurs répertoires langagiers que les langues ne se présentent pas comme des mille-feuilles, mais que nous avons affaire à de véritables compétences plurilingues au sens du Conseil de l'Europe.

### **Les pratiques langagières dans les entreprises - constat, transformations, modèles.**

Eva Lavric

Les choix de langues dans les entreprises, tant à l'exportation que dans la communication interne, répondent surtout à des préoccupations d'efficacité, mais aussi de politesse, de complaisance. Il s'agit de décrire une réalité plurilingue complexe qui - et c'est là la transformation - sert de plus en plus de modèle aux sociétés actuelles : généralisation des alternances codiques, valorisation de compétences plurielles, mais approximatives - les entreprises s'avèrent être les pionnières d'un anti-purisme et d'un pragmatisme plurilingue appelés à transformer le vécu linguistique actuel.

### **Migration des élites et plurilinguisme**

Jürgen Erfurt

L'objet de cette contribution est le rapport entre migration et langue. Il s'agit de montrer ce que signifie pour un individu être hautement qualifié, migrant et plurilingue. Quelles sont les stratégies des gens hautement qualifiés et de quelle manière se compose leur répertoire linguistique afin qu'ils puissent mettre en valeur leur qualification professionnelle sur le marché du travail? A quels obstacles et frontières linguistiques se voient-ils confrontés? A cet égard, la contribution met l'accent sur l'élargissement du répertoire plurilingue et plus particulièrement sur la « pluriscripturalité », donc la compétence d'écrire en plusieurs langues. C'est cette pluriscripturalité qui joue un rôle essentiel dans la compétence plurilingue des gens hautement qualifiés.

#### **BIBLIOGRAPHIE SOMMAIRE**

- ARCHIBALD J. & GALLIGANI, S., (dir.), 2009, Langue(s) et immigration(s) : société, école, travail, L'Harmattan, Paris.
- BILLIEZ J. et al. 2000, Une semaine dans la vie plurilingue à Grenoble, rapport ronéotypé remis à l'observatoire des pratiques linguistiques, Délégation Générale à la langue française et aux langues de France.
- COSTE D., MOORE D. & ZARATE G., 1997, Vers un cadre européen commun de référence pour l'enseignement et l'apprentissage des langues vivantes : études préparatoires. Compétence plurilingue et pluriculturelle, Strasbourg, Conseil de l'Europe.
- COSTE D. & SIMON D-L., 2009, « The plurilingual social actor. Language, citizenship, education », in D. Moore & L. Gajo (dir.), International Journal of Multilingualism. Routledge, pp. 168-185.
- DOMPMARTIN-NORMAND C. & THAMIN, N. (soumis), « Hétérogénéité linguistique dans une entreprise internationale : entre politique linguistique de

l'entreprise et discours des salariés sur les pratiques réelles », Colloque : 'Hétérogénéité et variation: quels objets sociolinguistiques et didactiques aujourd'hui ?', mai 2009, Montpellier.

ERFURT J. & AMELINA, M. (dir.), 2008, Elitenmigration und Mehrsprachigkeit, Revue OBST (Osnabrucker Beiträge zur Sprachtheorie), Universität Goethe de Francfort sur la Maine.

LAVRIC E., à paraître, « Code choice /Code Switching in Professional Contexts : FL Departments, Business, FL Classrooms », dans Lavric, Kuhn, Fischer, Wochele, Konzett.

LAVRIC E., 2008, « Fifteen Theses About Business Language Choices. Plurilingual Strategies of Companies and of Individuals Within Companies » Fachsprache, International Journal of LSP 30/3-4, pp.156-169.

MOLINIÉ M., 2006, « Une approche biographique des trajectoires linguistiques et culturelles », dans Français dans le Monde - Recherches et applications, 39, Biographie langagière et apprentissage plurilingue, Clé International, pp. 6-10.

THAMIN N., 2007, Dynamiques des répertoires langagiers et identités plurilingues de sujets en situation de mobilité, Thèse de doctorat, Université Stendhal, Grenoble.

THAMIN N. & SIMON D.-L., 2009, « Réflexion épistémologique sur la notion de biographies langagières », dans Carnets d'Ateliers de Sociolinguistique (CAS), 4, « Praticiens et chercheurs à l'écoute du sujet plurilingue, réflexivité et interaction biographique en sociolinguistique et en didactique », E. Huver et M. Molinié (dir.). Consultable et chargeable en ligne: <http://www.u-picardie.fr/LESCLaP/spip.php?rubrique101>

TRUCHOT C., 2008, Europe : l'enjeu linguistique, La Documentation française. Coll. « Les études »

---

## **Praktiken der Visualisierung/Verbalisierung. Kompetenzentwicklung an der Schnittstelle von Sprache und Bild, Mittelstufe, Sekundarstufe I**

Wyss, Eva Lia (1); Liebert, Wolf-Andreas (2); Metten, Thomas (2)

1: Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik der ETHZ, UZH und PHZH, Switzerland; 2: Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz, Institut für Germanistik

([eva.wyss@zhsf.ch](mailto:eva.wyss@zhsf.ch), [thomett@uni-koblenz.de](mailto:thomett@uni-koblenz.de), [liebert@uni-koblenz.de](mailto:liebert@uni-koblenz.de) )

*1. Insbesondere im naturwissenschaftlichen Unterricht dienen Bilder und Modelle zur Visualisierung von Wissen. Wissensbilder finden sich etwa in Schulbüchern oder sie dienen der Anschauung im Tafelbild. Schülerinnen und Schüler entwerfen im Unterricht eigenständig Wissensbilder, die sie etwa beim Mikroskopieren, beim Besuch im Zoo oder beim Abzeichnen aus Büchern gestalten. Was aber zeigen solche Bilder, wie sind sie entstanden und welcher Art sind die Aussagen, die solche Bilder treffen? Die epistemische Funktion visueller Wissensformen wird im Unterricht bisher weitgehend nicht thematisiert, obwohl die Entwicklung von Medienkompetenz fester Bestandteil des Unterrichts ist.*

*2. Die Thematisierung der Visualisierungen im naturwissenschaftlichen Unterricht dient dazu, die medialen Qualitäten der Wissensbilder zu thematisieren und dabei insgesamt die Medienkompetenz der Schüler zu fördern. Das Verständnis der Bilder durch Verbalisierungen gerät dabei auch auf eine Grenze, von der ausgehend deutlich wird, dass die Praktiken der Verbalisierung das Bild nicht vollends einzuholen vermögen. Ein solches Verständnis der Praktiken zur Visualisierung sowie zur Verbalisierung löst auch den Primat der Sprache vor dem Bild auf und stellt deren je spezifische epistemologische Funktion heraus. In der Differenz von Sprache und Bild sowie in deren wechselseitiger Übersetzung kann der Unterricht folglich deren epistemische Funktionen thematisieren.*

*3. Das Panel hat daher zum Thema, die Wende zum Bild in den schulischen Unterricht einzubeziehen und gezielt auf eine Kompetenzentwicklung bei Schülerinnen und Schülern hinzuwirken. Zudem soll im Panel verdeutlicht werden, dass der iconic turn bisher eine entscheidende Dimension weitgehend unberücksichtigt gelassen hat: das Handeln mit Bildern. Kompetenzentwicklung ist immer auch Entwicklung von Handlungskompetenz, insbesondere in der Schule. Dabei geht es um die medialen Praktiken, d.h. den rezeptiven wie produktiven Umgang mit Bildern.*

### **Populäre Piktogramme der Naturwissenschaft. Eine semiotisch-textlinguistische Analyse sprachlich-visueller „Uterus“-Repräsentationen in Biologie-Lehrbüchern und auf HPV-Informationseiten**

Eva Lia Wyss

Visuelle Darstellungen sind durch ihre veranschaulichende Eigenschaft neben sprachlichen Informationen für den Aufbau von wissenschaftlichen Konzepten nicht nur beliebt, sondern oft nötig und nützlich. Es zeigt sich aber, dass gewisse,

insbesondere komplexe Konzepte selbst mit visuellem, ergänzendem „Input“ vage bleiben.

Für die Repräsentation des Uterus beispielsweise greift man in Broschüren und Internetseiten auf ein altbekanntes Piktogramm zurück, das aus Biologielehrbüchern hinlänglich bekannt und von welchem man sich deshalb wohl eine gewisse Anschlussfähigkeit verspricht.

Erste Untersuchungen zeigen jedoch Fehlvorstellungen und vage Konzepte, so dass die Vermittlung einschlägiger und folgenschwerer Informationen, so zum Beispiel über die HPV-Impfung (Impfung gegen gewisse Stämme des Human-papilloma-Virus) nicht gesichert ist. Es fragt sich daher,

- welches das Potenzial und die Leistung der Visualisierung sind,
- welche Anforderungen diese naturwissenschaftliche Praktik an die allgemeine „visual literacy“ stellt,
- auf welche Weise und insbesondere mit welchen geeigneten Interventionen klare konzeptuelle Grundlagen erarbeitet werden können?

Im ersten Teil des Vortrags wird eine semiotisch-textlinguistische Analyse der gängigen verbal-visuellen Uterus-Repräsentation diskutiert. Im zweiten Teil werden hier vorliegenden zentrale Probleme des Bedeutungsaufbaus auf der Grundlage einer empirischen Querschnittsanalyse (von 4- bis 14-jährigen Kindern und Jugendlichen) konkretisiert und im dritten Teil sollen Strategien aufgezeigt und diskutiert werden, die eine Optimierung des Aufbaus von komplexen Konzepten erwarten lassen.

Literatur :

Angerer, Marie-Louise; Peters, Kathrin; Sofoulis, Zoe (2002): *Future Bodies. Zur Visualisierung von Körpern in Science und Fiction*. Springer, Heidelberg.

Kalverkämper, Hartwig (1998): *Bildsemiotik fachlicher Informationsanliegen - zugleich eine diachrone Argumentation für das narrative wissenschaftliche Bild*. In: Danneberg, Lutz / Niederhauser, Jürg (Hg.): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. Tübingen: Narr 1998. S. 349-410.

Kress, Gunter / van Leeuwen, Theo (1996): *Reading Images*. London: Routledge.

Kürschner, C., & Schnotz, W. (2007). *Konstruktion mentaler Repräsentationen bei der Verarbeitung von Text und Bildern*. *Unterrichtswissenschaft*, 35, S. 48-67.

Martin, Emily (1993): *Ei und Sperma. Eine wissenschaftliche Romanze aus dem Stoff, aus dem die Geschlechterstereotypen sind*. In: Buchholz, Michael B. (Hg.): *Metaphernanalyse*. Göttingen: Vadenhoeck und Ruprecht. S. 293-210.

Roth, W-M. & G.M. Bowen (1999): *Complexities of graphical representations during ecology lectures : an analysis rooted in semiotics and hermeneutic phenomenology*. In : *Learning and Instruction* 9 (1999). S. 235–255.

Sandig, Barbara (2000): *Textmerkmale und Sprach-Bild-Texte*. In: Fix, Ulla / Wellmann, Hans (Hrsg.): *Bild im Text – Text und Bild*. Heidelberg: Universitätsverlag. S. 3-30.

Schmidt, Renate-Berenike (1994): *Sexualität in Biologiebüchern. Die Destabilisierung des pädagogischen Status quo durch Aids*. Frankfurt a.M., Lang.

## **Transformation des usages professionnels du langage à travers un parcours de formation**

Dreyfus, Martine; Bucheton, Dominique; Baconnet, Sophie

Université Montpellier II et III, France ; ([martine.dreyfus@univ-montp3.fr](mailto:martine.dreyfus@univ-montp3.fr))

*A partir d'une recherche qui analyse les transformations professionnelles réalisées dans un parcours de formation d'enseignants du primaire et des données de type ethnographique recueillies sur une durée d'un an, à divers moments de la formation : avant le stage de formation, pendant la première session du stage, dans la classe à l'intersession, pendant la deuxième session, et après le stage, la communication s'attachera à analyser les registres langagiers du développement professionnel.*

*Le langage représente l'instrument principal du développement professionnel des enseignants sous trois aspects :*

- Dans le cadre de « l'agir didactique » dans la dynamique des interactions de la classe.*
- Dans la réflexivité du langage pour « dire », raconter, observer, analyser, contrôler ce qui s'y joue*
- Dans l'élaboration de l'identité professionnelle en devenir.*

*Pourtant, ces registres langagiers ont été jusqu'ici relativement peu analysés dans le cadre de la formation, notamment en étudiant comment les parcours de formation peuvent contribuer à construire des compétences langagières et comment leurs transformations peuvent rendre compte d'une compétence professionnelle en construction.*

*La question est de comprendre dans la dynamique même de l'action de formation, le développement professionnel des enseignants en étudiant l'évolution des compétences et des usages professionnels du langage, tant dans l'« agir » des enseignants dans la classe que dans leurs interventions et discussions en stage avec leurs pairs.*

*Les méthodologies de recueil de données sont celles de la didactique professionnelle et de l'ethnographie du langage : vidéos de séquences de travail et de formation, auto-confrontations et entretiens avec les acteurs. Les cadres théoriques sur lesquels s'appuient nos analyses empruntent aux approches anthropologiques, langagières, cognitives et sociolinguistiques.*

BUCHETON D.(2008) Didactique professionnelle, didactiques disciplinaires: le rôle intégrateur du langage, pp. 285-310, Didactique professionnelle et didactiques disciplinaires en débat, sous la dir Y. LENOIR et P PASTRE, Octares, Toulouse.

BUCHETON, D. BRUNET, L.M., LIRIA A. (2005). L'activité enseignante, une architecture complexe de gestes professionnels , Colloque Nantes (CD-Rom) Former des enseignants professionnels, savoirs et compétences.

BUCHETON D. (2009) ( dir.) L'agir enseignant, une question d'ajustements, Octares Toulouse

## **Sprachliche Kompetenzen beim Schreiben in neuen Medien**

Wagner, Franc (1); Endres, Odile (2); Waibel, Saskia (1)

1: Universität Zürich, Schweiz; 2: Universität Greifswald, Deutschland

([franc.wagner@web.de](mailto:franc.wagner@web.de))

*Die Anforderungen an die sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen unterliegen in den neuen Medien einer starken Transformation. Die in den neuen Kommunikationsformen wie etwa den Microblogs (Twitter), Wikis und sozialen Netzwerken (Facebook, MySpace, Xing usw.) entstandenen neuen Textsorten gilt es zu beherrschen. Weiter müssen gebräuchliche Textsorten für die neuen Kommunikationsformen transformiert werden. Bei dialogischen Kommunikationsformen wie Chats, Diskussionsforen und Instant-Messaging-Diensten (MSN, ICQ usw.) ist die Übernahme von Elementen konzeptioneller Mündlichkeit in die mediale Schriftlichkeit von grosser Bedeutung, da sich dabei neue Schreibkonventionen und Schreibstile herausbilden.*

*Im Panel sollen einerseits theoretisch-systematische Fragen des Erfassens und Modellierens der beim Schreiben in alten und neuen Medien notwendigen sprachlichen Kompetenzen diskutiert werden. Andererseits sollen die Transformationen im konkreten Schreiben sowohl von Jugendlichen als auch von jungen Erwachsenen aufgezeigt werden und daraus Erkenntnisse für die Klassifizierung der Sprachkompetenzen und für deren didaktische Vermittlung gewonnen werden.*

*Bei der Vielzahl veränderter Anforderungen stellt sich die Frage, ob eine Dynamisierung der Sprachkompetenzen vorliegt resp. welche Teilbereiche einer verstärkten Transformation unterliegen. Systematisch ergibt sich die Frage, wie die neuen Aspekte der sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen beschrieben und modelliert werden können. Im ersten Vortrag soll das Kompetenzbeschreibungsmodell vorgestellt werden, welches im Rahmen des Projekts „Schreibkompetenz und neue Medien“ an der Universität Zürich erarbeitet wurde. Anhand des Modells soll aufgezeigt werden, wie sich unterschiedliche Kommunikations- und Produktionssituationen auf das Schreiben in alten und neuen Medien auswirken. Dabei soll insbesondere die Perspektive der Angemessenheit eines Textes berücksichtigt werden.*

*Die transformierten Kompetenzanforderungen stellen nicht nur eine theoretisch-systematische Herausforderung dar, sondern deren Beherrschung ist auch zentral für Ausbildung, Schule, Studium und Beruf. Im zweiten Vortrag werden die Ergebnisse des Zürcher Projekts unter der Perspektive dargestellt, wie die Schüler(innen) die Anforderungen an das private Schreiben in der Freizeit beherrschen und ob sie diese von den Anforderungen an das Schreiben in der Schule ausreichend unterscheiden können. Im Projekt wurden große Korpora von Schul- und Freizeittexten aus neuen Medien untersucht und verglichen, um feststellen zu können, ob sich das Schreiben in der Freizeit und in der Schule gegenseitig beeinflussen. Die Kompetenzen für die Nutzung neuer Medien schließen auch das Wissen über deren Geltungsbereich mit ein. Eine weitere im Vortrag diskutierte Frage ist daher, wie die Bindung von*

*Schreibkonventionen und -stilen an bestimmte Kontexte erfasst und didaktisch vermittelt werden kann.*

*Besondere Kompetenzen erfordert das kollaborative Schreiben von Texten, wie es u. a. Wikis ermöglichen. Im dritten Vortrag werden die veränderten Anforderungen an die Schreibkompetenz beim gemeinsamen Verfassen eines Wiki-Textes untersucht. Ein studentisches Schreibprojekt an der Universität Greifswald erforschte neue Formen der kollaborativen Textproduktion. Dabei waren neue Kompetenzen erforderlich, wobei bspw. das Aushandeln von Interaktionsrollen eine Herausforderung darstellte. Das Projekt wird im Hinblick darauf dargestellt, welche Kompetenzen für das kollaborative Schreiben in neuen Medien notwendig sind und in welchen Phasen des Schreibprozesses diese wirksam werden.*

Geplante Vorträge:

1. Franc Wagner (Universität Zürich): Ein Modell zur Beschreibung der Kompetenzen für das Schreiben in neuen und alten Medien
  2. Saskia Waibel (Universität/PH Zürich): Charakteristika des Schreibens in der Schule und des Schreibens in neuen Medien in der Freizeit
  3. Odile Endres (Universität Greifswald): Schreibkompetenzen in einem kollaborativen Schreibprojekt im Wiki
-

**Einzelreferate**

**Communications individuelles**

**Individual papers**

Albrecht Perrin, Christine (1); Perrin, Daniel (2)

1: Zürcher Hochschule der Künste, Switzerland; 2: Zürcher Hochschule der Angewandten Wissenschaften, Switzerland

([albrecht-perrin@bluewin.ch](mailto:albrecht-perrin@bluewin.ch) [daniel.perrin@bluewin.ch](mailto:daniel.perrin@bluewin.ch))

## **Funktionales Zuhören als Gesprächskompetenz im Coaching**

Coachings unterscheiden sich von anderen Beratungsformen darin, dass Coachs nicht vor allem Ratschläge erteilen, sondern die Coachees darin begleiten, selbst das Ziel zu bestimmen, das Problem zu erfassen und schließlich die passende Lösung zu erkennen und umzusetzen. Wesentlich in diesem Prozess ist funktionales Zuhören: ein Zuhören auf allen semiotischen Ebenen kommunikativen Handelns: der Zeichen-, der Bedeutungs- und der Handlungsebene.

Was aber macht dieses professionelle Zuhören im Coaching aus? Wie kann es gelingen? Und warum ist es entscheidend für den Erfolg von Coachings? – Wer so fragt, entdeckt einen weißen Fleck im Kunterbunt von Forschung und Berufspraxis: Während sowohl die (Beratungs-)Forschung als auch Praxisratgeber und -kurse das Reden in Coachings ausführlicher thematisieren, fehlen systematische Überlegungen zum Zuhören im Coaching weitgehend.

Dabei hätte die Angewandte Linguistik hier grundsätzlich einiges beizutragen, zum Beispiel vor dem Hintergrund linguistischer Analysen von Therapiegesprächen. Auch über Zusammenhänge von Gesprächsanalyse und Gesprächskompetenz wird ausgiebig gearbeitet. Funktionales Zuhören in Coachings dürfte damit bestimmbar und bestimmter lehr- und lernbar sein, als dies heute geschieht. Einen Anstoß dazu liefert dieser Vortrag.

Am Beispiel des Anwendungsfelds Schreibcoaching bestimmen wir funktionales Zuhören im Coaching gesprächslinguistisch als aufmerksames, non-duales und emergentes Zuhören. Dazu präsentieren wir Ausschnitte aus Analysen authentischer Fälle. So wird exemplarisch erkennbar, wie sich funktionales Zuhören im Schnittfeld von Angewandter Linguistik und Beratungswissenschaft beschreiben, erklären, verstehen und schließlich optimieren lässt.

---

Ambrósio, Susana Isabel; Araújo e Sá, Maria Helena; Simões, Ana Raquel

Research Centre for Didactics and Technology in Teacher Education, University of Aveiro, Portugal  
([sambrosio@ua.pt](mailto:sambrosio@ua.pt))

## **Linguistic competences of non-traditional adult students: a case study at the University of Aveiro**

Nowadays, the transitions and transformations at play in Education and at Work create new demands for employers and employees and the growing need to reflect upon the linguistic and communicative competences required for each individual in today's society. These competences can only be developed in a lifelong learning approach, where the formal, non-formal and informal contexts are valued. Different school levels

have to adjust themselves to these transitions and transformations in order to better prepare the students to enter the work market.

The universities, supported by the Bologna Process, have an important role in the development of strategies and initiatives that support lifelong learning and so, they have been readjusting their courses and their target public according to this changing context.

Portuguese Universities created in 2006 conditions for “non-traditional adult students” (NTAS) to enter university. These NTAS are adults aged over 23 years old, who do not possess the compulsory educational profile to enter university, but who have the knowledge/experience which may allow them to continue on studying at higher education level.

In our project we intend to characterise the Portuguese context, namely the University of Aveiro, as far as NTAS is concerned, as well as to undertake a case study with a group of those students, using as the main data collection instrument their language biography.

In this paper, we will present and reflect upon the results of a questionnaire filled in by the NTAS inscribed at UA in 2009/2010. The questionnaire consisted of two parts: sociodemographic characterization and language biography characterization.

We intend to present the biographical trajectory of the students (Mother Tongue, Foreign Languages studied, language proficiency, languages used in different contexts) and their opinions/representations of the importance of lifelong language learning and of the demands of the workplace as far as linguistic competence is concerned.

---

Babault, Sophie

Université Lille 3, France  
([sophie.babault@univ-lille3.fr](mailto:sophie.babault@univ-lille3.fr))

### **De la filière bilingue aux études universitaires : des compétences linguistiques déterminantes?**

En Bulgarie, comme dans de nombreux pays d'Europe orientale, les élèves des établissements publics ont la possibilité de s'inscrire dans une filière bilingue pour leurs études secondaires. Après une « année zéro » consacrée à l'apprentissage intensif d'une langue étrangère (l'anglais, l'allemand, le français, l'espagnol ou l'italien), cette langue sera utilisée comme langue d'enseignement de certaines matières jusqu'à la fin des études secondaires (démarche CLIL/EMILE). Considérée par les élèves et leurs familles comme un moyen d'acquérir une compétence approfondie dans la langue support d'apprentissage de Disciplines Non Linguistiques, cette démarche implique au cours des études secondaires plusieurs centaines d'heures d'utilisation de cette langue en classe.

Il semble a priori prévisible que ce contact répété avec la langue d'enseignement ait un impact sur la trajectoire biographique des élèves, notamment en influençant leurs choix de vie à l'issue des études secondaires. Nous avons tenté de vérifier cette hypothèse en menant une étude longitudinale auprès de 300 élèves bulgares scolarisés

dans des filières francophones à Sofia. A la suite d'un premier recueil de données sociolinguistiques sur les pratiques langagières de ces élèves lorsqu'ils étaient en 10e, 11e ou 12e année de scolarisation, nous avons repris contact avec eux après la fin de leurs études secondaires afin d'évaluer dans quelle mesure la langue qui avait été au centre de leur scolarité durant plusieurs années avait pu contribuer à modeler leur parcours universitaire ou leurs activités quotidiennes de jeunes adultes. Notre communication présentera une analyse des résultats, qui indiquent parmi les élèves des profils extrêmement variés, et cherchera à mettre en lumière les facteurs permettant d'expliquer, chez un grand nombre d'entre eux, la faible corrélation entre la fréquentation de la filière bilingue durant les études secondaires et la relation au français ou la pratique de cette langue dans les années qui suivent.

---

Beaudoin-Lietz, Christa

Saint Mary's University, Canada  
([christa.beaudoin@smu.ca](mailto:christa.beaudoin@smu.ca))

### **Student awareness of differences in certain university registers**

This paper presents the results of a study of first year level students' awareness of register differentiation in university discourse. The study has been conducted to both assess and raise student awareness of register differences in written language structures. Since some students tend to use informal language where academic registers are required, it is important to assess student awareness of register differences in their first year in order to be able to support their transition to academic registers in language use where required and promote language competence of academic registers. The study uses a new approach by incorporating the results of corpus analysis in a student questionnaire and an information package. Both focus on student awareness of certain grammatical structures in different registers, specifically academic writing and conversation. The questionnaire asks students to assess the frequency of occurrence of certain grammatical structures in academic registers in comparison to conversation. Available immediately, the information package provides quantitative tendencies of occurrence of the queried grammatical structures in academic registers and discusses reasons for their frequency of occurrence; thus incorporating an approach of focus on form, immediate feedback, and awareness raising. Both questionnaire and information package are based on results of corpus analysis of spoken and written English (Biber 2006, Biber et al.1999).

The results address the following questions 1. Are first year level students aware of register differences? 2. Are students aware of the structures in academic registers? 3. What are some suggestions to promote awareness of these structures? While this study has been conducted at Saint Mary's University, the methodology can easily be adopted to other language contexts.

Biber, D. 2007. *University Language*. Philadelphia: John Benjamins

Biber, D. et al. 1999. *Longman Grammar of Spoken and Written English*. Harlow: Longman.

-----  
Bota, Cristian

Université de Genève, Switzerland  
([Cristian.Bota@unige.ch](mailto:Cristian.Bota@unige.ch))

### **Productions textuelles et raisonnements dans l'appropriation des savoirs à l'université**

Outre son objectif majeur de transmission des savoirs, la formation vise également à transformer les capacités des formés, notamment en leur faisant acquérir de nouvelles *formes de raisonnement*, spécifiques aux domaines de savoir visés par les différents types de dispositifs. La plupart de ces dispositifs (scolaires, universitaires, professionnels, etc.) ont recours à des modalités de validation des apprentissages qui sollicitent fortement la sémiologie verbale, et notamment la *production de textes* (examens écrits/oraux, rapports, etc.). Cependant, l'analyse de ces situations sous l'angle des capacités langagières mobilisées et de leurs interactions avec les activités pratiques et avec les processus de pensée qui y sont mis en œuvre reste largement à réaliser.

Pour statuer sur les raisonnements, nous proposerons, en opposition à l'approche cognitiviste dominante (voir Johnson-Laird), une réflexion à partir d'une perspective interactionniste, basée sur la psychologie historico-culturelle de Vygotski et sur l'un de ses prolongements contemporains, l'interactionnisme socio-discursif élaboré par Bronckart. Nous montrerons notamment que l'un des enjeux majeurs des raisonnements déployés et/ou à déployer par les formés dans un dispositif de formation universitaire consiste en la construction et la mise en œuvre d'une capacité à intervenir sur l'organisation des connaissances dans les *mondes formels* (pour ce concept, voir Habermas), ancrés au plan collectif, cette intervention étant médiatisée nécessairement par la production textuelle – notamment les genres de textes et les types de discours.

Dans la partie empirique, nous proposerons un examen des variations qu'induit la médiation textuelle sur les types de raisonnement déployés par des étudiants ayant produit un travail de validation pour un cours en adoptant un genre de texte non conventionnel (lettre/e-mail).

-----

Bouchard, Robert

Université Lumière-Lyon 2, France, Laboratoire ICAR (UMR 5191)  
([Robert.Bouchard@univ-lyon2.fr](mailto:Robert.Bouchard@univ-lyon2.fr))

### **Compétence scolaire et compétence professionnelle**

Depuis un certain temps nous développons la notion de « compétence scolaire » en particulier comme cible de la formation des Ena dans les classes d'accueil (Bouchard Cortier 2006, Bouchard 2007). Elle recouvre l'ensemble des comportements communicatifs oralographiques que (doit) maîtrise(r), implicitement un élève pour

participer à la co-action en phase avec ses camarades. au bout d'un certain nombre d'années de scolarisation, au sein d'un système éducatif donné et d'un type d'établissement ou à un certain niveau de formation (primaire, secondaire, professionnel...).

Cette notion praxéologique se veut plus puissante que celle de « français de scolarisation (Vigner, Vergelhan) encore trop exclusivement linguistique. Elle se confronte aussi à celle métaphorique de « métier d'élève » (Perrenoud).

Dans cette communication c'est cette dernière confrontation que nous désirerions approfondir pour définir différentiellement les deux compétences qui, en se combinant, permettent de fait le bon fonctionnement de la classe : la compétence scolaire de l'élève et la compétence professionnelle, au sens propre, de l'enseignant.

Nous examinerons cette opposition en général sur la base de corpus enregistrés dans des classes du primaire ou de collège mais aussi en étudiant plus précisément la co-action maître-élèves au sein des séquences d'attribution de la parole en classe. Ces courtes séquences très nombreuses sont centrales dans la communication polylogale qui caractérise les classes dans leur fonctionnement collectif ordinaire.

---

Bulea, Ecaterina

Université de Genève, Switzerland

[Ecaterina.Bulea@unige.ch](mailto:Ecaterina.Bulea@unige.ch)

### **Compétence langagière et compétence professionnelle: éléments pour une approche intégrée**

Le propos de cette communication est de réfléchir aux conditions et aux modalités d'élaboration d'une approche intégrée de la compétence, à même de traiter la réalité empirique de la permanente articulation/interaction entre compétences langagières et compétences professionnelles.

Partant du constat que la notion de compétence (a) fait l'objet d'une multitude de définitions, et ce aussi bien en sciences du langage qu'en sciences du travail et de la formation, nous examinerons d'abord, sur la base d'une revue de littérature, le degré de "permissivité mutuelle" dont témoignent ces conceptualisations : s'agissant des définitions de la compétence professionnelle, au-delà de leur hétérogénéité, quelle place y occupent les dimensions langagières et/ou sémiotiques ? ; réciproquement, quelle place occupent les dimensions praxéologiques générales (autres que le caractère praxéologique du langage lui-même) dans les définitions, également hétérogènes, de la compétence langagière ?

Les résultats de cet examen —montrant, pour ce qui est de la compétence professionnelle, que le langage n'est quasi jamais envisagé comme une dimension constitutive de celle-ci, et, pour la compétence langagière, que la sphère praxéologique tend à se résoudre dans la praxéologie proprement langagière—, seront confrontés à l'analyse de deux situations relevant du travail infirmier ; situations praxéologiquement proches, car il s'agit dans les deux cas de la réfection d'un pansement en chirurgie digestive, mais très contrastées au plan langagier, en termes de symétrie-dissymétrie des ressources linguistiques des protagonistes. Outre qu'elle

confirme la mobilisation imbriquée de compétences professionnelles et langagières quelle que soit la situation d'activité, cette analyse contrastive nous servira de base pour tenter de dégager quelques éléments d'intégration entre les deux types de compétence ; ce qui exige de tenir compte et du caractère fondamentalement dynamique, (re-)structurant du langage par rapport aux processus praxéologiques et cognitifs, et du caractère médiateur des activités "générales" (ici le travail) eu égard aux interactions, connaissances et compétences, langagières y inclus.

---

Chun, Christian W.

OISE/University of Toronto, Canada  
([christian.chun@utoronto.ca](mailto:christian.chun@utoronto.ca))

### **Global imaginaries and English academic language competence: The skill sets of a 'global' subject?**

The dominant approach in English for Academic Purposes (EAP) pedagogy in North America is content-based instruction (CBI), which argues that academic language competence is best acquired through engagement with 'meaningful' content. However, what makes content 'meaningful' in an EAP classroom context is often not problematized by CBI adherents. One underlying assumption in EAP curricula is that the topic of globalization appeals to EAP students because of their transnational biographies. These students are often called upon to perform a type of 'global' subjectivity through curriculum materials that showcase a 'globalized' world of business, commerce, and culture (Block & Cameron, 2002).

Drawing upon one thread from a year-long EAP classroom ethnography that includes audio and video-recorded classes, interviews, and fieldnotes, this paper examines how the multimodal discourses in a video and textbook chapter on globalization worked to construe experience and enact social relationships between the instructor and students over the course of several class lessons. How and why were these particular meanings co-constructed, contested, and or silenced in this context?

Viewing classroom materials and discourses as a social semiotic (Halliday, 1978), I use intertextuality analysis (Lemke, 1995) to explore three themes emerging from the data: a) How language competence was framed by discourses of global imaginaries; b) Dynamic shifts in the classroom heteroglossic flows between adoption of and critical distancing from these discourses; 3) Students' extended silences as possible resistance to intertextual positionings of global subjectivities. Heeding the call for more researcher reflexivity (Harklau, 2005), I interrogate my own interpretation of the data by addressing the pedagogical implications of contesting metaphors of monolithic discourses about globalization while using those very discourses to do so (Gibson-Graham, 1996). The presentation concludes by considering how critical pedagogies can intervene in concert with the students in a dialogical manner to find ways to co-construct counter-hegemonic discourses.

---

Colonna, Romain

Université de Corse, France  
([rumanu.colonna@gmail.com](mailto:rumanu.colonna@gmail.com))

### **Du déséquilibre diglossique à la trajectoire professionnelle : évolutions et perspectives des langues minorées en France. Entre avancées et indigence.**

Les langues « régionales », selon une distribution diglossique de l'espace langagier, n'ont pas pénétré les institutions liées au pouvoir local ou central. En France, l'État apporte une timide réponse scolaire à travers la loi Deixonne de 1951. Le corse ne bénéficiera de l'extension de la loi qu'en 1974. Depuis cette époque, l'enseignement du corse, n'a cessé de croître. Les évolutions nous conduisent jusqu'en 2002 avec la création d'un concours de professeur des écoles spécifique (IUFM bilingue). Ce dernier s'ajoute à la création d'un CAPES de langue et culture corses et à la généralisation de l'offre d'enseignement qui s'étend jusqu'à l'université en passant par le baccalauréat.

Ces évolutions impactent considérablement les trajectoires scolaires et/ou professionnelles des locuteurs. Ils étaient au départ des sujets diglottes, condamnés à l'intimité et à l'informel. Ils ont aujourd'hui la possibilité de construire, grâce à leur compétence en langue régionale, un parcours scolaire (classe élitiste en collège ; points supplémentaires pour le baccalauréat...) ; puis un parcours professionnel : de nombreux licenciés de l'université tentent dorénavant l'aventure de l'enseignement bilingue (fonctionnariat local...), sans avoir pour autant les capacités linguistiques adéquates.

Nous étudierons dans un premier temps les nombreux changements socio-politiques qui façonnent actuellement la langue corse. Et comment dans ce nouveau contexte, des compétences langagières a priori anodines peuvent se révéler particulièrement efficaces. Dans un second temps, nous relativiserons les bénéfices de cette politique linguistique en replaçant le corse dans une étude générale sur les langues régionales en France. Ainsi, nous comparerons l'ensemble des régions possédant un concours de l'enseignement bilingue avec les autres académies monolingues. L'étude tentera de démontrer que les organisations politiques ne prennent pas en compte le fait bilingue et que les trajectoires évoquées ne bénéficient finalement qu'à quelques individus.

---

Cuonz, Christina

Universität Basel, Switzerland  
([christina.cuonz@unibas.ch](mailto:christina.cuonz@unibas.ch))

## **Mündliche Kommunikation als Kompetenz und Lernziel im Fremdsprachenunterricht**

Mit der Einführung des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GERS) wird dem Bereich des Sprechens (also mündlicher Kompetenzen) im Fremdsprachenunterricht nun auch offiziell gleich viel Platz eingeräumt wie den anderen Kernkompetenzen Lesen, Schreiben und Hören. Lange Zeit wurden mündliche Kompetenzen in der Fremdsprachendidaktik geradezu stiefmütterlich behandelt – davon weiss nicht nur die Generation, welche vor- und während des Zweiten Weltkriegs die Schulbank gedrückt hat, zu berichten.

Die Förderung der Mündlichkeit ist mittlerweile zum integralen Bestandteil von Lehrplänen für Fremdsprachen geworden. Zu lesen ist da etwa, dass der „kommunikative Ansatz ebenso wichtig [ist] wie der grammatikalische“ (aus dem Lehrplan des Gymnasiums Musegg, Luzern). Diese Entwicklung ist freilich unbedingt zu begrüßen, in der Euphorie darf aber ein Problem nicht unter den Tisch gekehrt werden: Was als Kernkompetenz erachtet wird, muss im Unterricht auch beurteilt und bewertet werden. Aber wie werden mündliche Leistungen gemessen? Und was genau verstehen wir unter mündlichen Kompetenzen in einer Fremdsprache?

Im Vortrag sollen die Beurteilung und Bewertung mündlicher Kompetenzen und Leistungen im Sprachunterricht problematisiert werden. Thematisiert werden etwa verschiedene Formen mündlicher Leistung und deren möglichst reliable, valide und objektive Messung. Dabei werden ganz konkrete Methoden und Instrumente, die zur Anwendung kommen können, vorgeschlagen.

Das Interesse gilt ausserdem laiensprachlichen Kompetenzbeschreibungen und der Frage, ob Laien überhaupt zwischen den unterschiedlichen Kernkompetenzen (Sprechen, Lesen, Schreiben, Hören) differenzieren: Zu diesem Zweck wurden Interviewpassagen aus 60 Interviews qualitativ ausgewertet, in welchen Laien auf die (absichtlich elliptisch gestaltete) Frage „Welche Sprachen können Sie?“ antworten. Dabei passiert es häufig, dass in der Antwort nebst einer Aufzählung von Sprachen eine Erläuterung der subjektiv wahrgenommenen Kompetenz erfolgt. Einige der befragten Personen berichten gerade im Bereich des Mündlichen von Unsicherheiten und Hemmungen. Ziel der Analyse laiensprachlicher Kompetenz- und Erwerbsberichten ist letztlich ein tieferes Verständnis von Laienkompetenzmodellen und der Rolle, welche die Mündlichkeit darin spielt.

---

Dinvaut, Annemarie

Université Lumière Lyon 2, France

[a.dinvaut@orange.fr](mailto:a.dinvaut@orange.fr)

## **En formation d'enseignants, l'enjeu de la lecture des environnements plurilingues**

Les curriculums, dans la plupart des pays européens, ont intégré l'enseignement des langues à l'école primaire, en résonance avec les travaux sur les pratiques plurilingues dans nos espaces contemporains, la validation des compétences plurilingues et interculturelles (CECRL) et la promotion d'une politique plurilingue par les institutions européennes.

Il est attendu des enseignants qu'ils enseignent une langue étrangère en mettant en œuvre une didactique du plurilinguisme. Or, ils n'ont pour la plupart ni reçu cet enseignement lorsqu'ils étaient élèves à l'école primaire, ni observé de séances de langues pendant leurs premiers stages ; les références théoriques de la didactique plurilingue (Beacco, Byram, Castellotti, Coste, Gajo, Lüdi, Py), de la sociolinguistique (Calvet, Martinez) et de l'histoire des migrations (Noiriel, Stora, Tarrius, Viet) leur sont peu familières.

Leurs difficultés à enseigner une langue à l'école sont également liées à leurs représentations de leur environnement et de leur propre biographie langagière : ils se perçoivent souvent comme des monolingues, indépendamment de leur parcours. Notre communication porte sur ces deux facteurs, que nous considérons comme des freins : nous présentons l'analyse d'une étape de formation initiale qui propose aux enseignants stagiaires d'analyser le plurilinguisme observable dans leur environnement proche, de faire le point sur leur biographie langagière et de mutualiser, entre pairs, des éléments de connaissances linguistiques issues de pratiques sociales (langues familiales par exemple). Nous évaluons la modification des représentations des enseignants et leur capacité à mieux lire leur environnement linguistique à travers d'une part, des questionnaires, et d'autre part, la prise en compte de ces éléments de formation pendant les stages.

Outre la compétence à enseigner une langue étrangère à l'école, sont en jeu, pour les enseignants, la lecture et la compréhension de leurs environnements linguistiques et culturels et la capacité à reconnaître et à valider les savoirs sociaux de leurs élèves.

---

de Pietro, Jean-François

IRDp, Switzerland

([Jean-Francois.dePietro@irdp.ch](mailto:Jean-Francois.dePietro@irdp.ch))

## **Qu'est-ce que des compétences plurilingues? Comment les construire? Présentation d'un projet européen et, subsidiairement, de quelques réflexions sur la notion de compétence**

Il est souvent question aujourd'hui de « compétence plurilingue ». Si toutefois, ainsi que le soulignent les définitions qui en sont données, celle-ci n'est pas simplement l'addition de compétences en différentes langues, il apparaît parfois difficile de saisir ce qui y est à proprement parler « plurilingue » et, surtout, de trouver des « outils » concrets pour la développer et l'évaluer.

Dans le cadre de ma communication, je me propose par conséquent de présenter le projet CARAP (« Cadre de référence pour les approches plurielles des langues et des cultures »), développé sous l'égide du *Centre européen pour les langues vivantes* (CELV) et dirigé par M. Candelier. Ce projet a précisément pour but de constituer un référentiel de ressources constitutives de la compétence plurilingue et qui peuvent être développées au moyen des approches que nous nommons *plurielles* (éveil aux langues, intercompréhension entre langues parentes, didactique intégrée...).

Ce faisant, je développerai également quelques réflexions *didactiques* sur la notion de compétence, ses apports, ses limites et ses paradoxes, dans le but d'en proposer une conception réaliste et opératoire pour le développement du plurilinguisme en contexte scolaire.

Référence :

Candelier, M. [Coord.](2007). *A travers les langues et les cultures / Across Languages and Cultures*. Graz, Conseil de l'Europe / CELV (<http://carap.ecml.at/>)

---

Deyes, Tony

University of Neuchâtel, Switzerland

([famdeyes@talktalk.net](mailto:famdeyes@talktalk.net))

## **Risk and Ritual in the Language Class; building identity as part of interactional competence**

Traditional classroom interaction analysis (Bellack, Mehan, Sinclair & Coulthard) has focussed on the IRF/E pattern in classroom exchanges. This paper replaces the functional analysis of 'F/E' (the third slot) by an interactive analysis of its role in the larger interactive units proposed by Jarvis and Robinson (1997) as 'macro-exchanges', the components of which are "Focus – Build – Summarise".

Adopting an ethnographic approach, the paper examines the use of 'F' by teachers in the CODI project (UniNE) transcripts. We ask how far those teachers do, in fact,

use 'F' in the 'Build' sections of their classes in order... "...to steer the interaction...to support the students' learning" (Jarvis and Robinson (op.cit., p.219).

Findings from the research demonstrate that interactional and hence learning opportunities are frequently lost due to an excessive attachment to the single exchange IRF ritual on the part of teachers.

At the same time, learners adopt a complementary 'ritual', limiting their answers to "what the teacher expects" or even response-avoidance to minimise risk of 'failure' and a loss of 'face' Block (2003). In the context of acquiring interactional competence, where turn-taking, self-repair and 'holding the floor' are part of developing an L2 identity, these downward "risk-ritual" spirals by teachers and learners prove counter-productive.

The paper then adduces contrasting examples of good practice, where teachers 'build' successfully. Some techniques for achieving this are proposed, including use of the "spiral" IRF pattern identified by Rojas-Drummond (2000). Teachers, it is suggested, can be made aware of, and trained in, these techniques, as well as recognising the episodic nature of classroom interaction, in order to enable them to more ably build learner identities.

Theoretical underpinning to these positions is provided by reference to the works mentioned above as well as Bakhtin (1981), Nystrand et. al(1997), Vygotsky (1978) and Wertsch (1998).

---

Dufour, Isabelle

Collège de Maisonneuve à Montréal, Canada  
([idufo@videotron.ca](mailto:idufo@videotron.ca))

## **Rendre compte du rapport à l'écrit des étudiants des filières techniques au postsecondaire québécois : une esquisse ethnométhodologique**

Les données du ministère de l'Éducation du loisir et du Sport du Québec (2008) sont limpides: le taux d'échec des étudiants à l'Épreuve uniforme de français du collégial pour 2007-2008 est de 24.3% pour le secteur technique, comparé à 10% pour le secteur préuniversitaire. Les élèves des filières techniques échouant en production écrite sont des élèves en difficulté, or « s'agit-il de difficulté d'apprentissage? Rien n'est moins sûr. Peut-être faudrait-il chercher en amont ou en marge de leurs apprentissages scolaires » (Chartrand, 2006, 2008).

À l'instar de Chartrand, nous définissons le rapport à la culture de l'écrit comme étant l'amalgame des valeurs, des perceptions, des représentations, des affects, des connaissances et des expériences passées d'un élève concernant l'écrit, ce qui se situe en amont de la compétence linguistique. Il appert aussi que ce rapport à l'écrit est nouvellement marqué par l'identité vocationnelle en formation chez les étudiants des filières techniques.

Cet examen du rapport à l'écrit induit un angle méthodologique particulier: l'ethnométhodologie (Garfinkel, 2007) permet d'investir un terrain de recherche, une classe de français, afin, d'une part, d'observer comment se déploie implicitement ce rapport à l'écrit à travers les interactions routinières et, d'autre part, à l'aide

d'entrevues individuelles et de groupes de discussion permettant aux participants de verbaliser les composantes de ce rapport en lien, entre autres, avec leur identité vocationnelle.

Notre position d'abord épistémologique et les implications méthodologiques en découlant rejoignent le constructivisme dans la mesure où « la connaissance est conçue comme progressivement élaborée, construite par l'esprit humain en interaction avec son environnement » (Van der Maren. 1996 : 357). Nous souhaitons présenter, dans le cadre du présent colloque, ces implications méthodologiques et les principaux instruments de recherche élaborés dans cette voie pour rendre compte du rapport à l'écrit des étudiants des filières techniques du postsecondaire au Québec.

---

Efing, Christian

PH Heidelberg, Germany  
([efing@ph-heidelberg.de](mailto:efing@ph-heidelberg.de))

Glaubt man den Einschätzungen aus Bildungsforschung und Wirtschaft, werden deutsche Schulabgänger von Haupt- und Realschulen durch das allgemein bildende Schulsystem nicht ausreichend und anwendungsbezogen genug auf die kommunikativen Anforderungen in der betrieblichen Ausbildung vorbereitet. Der Übergang von der Schule in den Betrieb gestaltet sich für viele Auszubildende problematisch, z. T. bekommen die Schulabgänger erst gar keinen Ausbildungsplatz aufgrund mangelnder Lese- und Schreibkompetenz.

Der Vortrag spürt der Frage nach, mit welchen kommunikativen Kompetenzen die allgemein bildenden Schulen ihre Absolventen ausstatten müssten, damit diesen die Ausbildungsreife attestiert werden kann und ein Übergang in die Ausbildung reibungslos verläuft.

Basis für die Modellierung dieser ausbildungsbezogenen kommunikativen Kompetenzen ist dabei die Analyse der realen kommunikativen Anforderungen an Auszubildende. Erhoben wurden diese Anforderungen exemplarisch durch teilnehmende Beobachtung in vier verschiedenen Berufsbildern (Industriemechaniker, Mechatroniker, Elektroniker, techn. Zeichner) bei einem großen deutschen Maschinenbauer.

---

Egorova, Natalia

University of Groningen, Netherlands, The  
([nataffka@gmail.com](mailto:nataffka@gmail.com))

### **Facebook: observing biographical trajectories in linguistic behaviour**

Dynamic variation of linguistic behavior under different conditions and in different environments started to receive much attention from applied linguists. However, the tools, methodologies and most importantly datasets used for the analysis lag behind and do not allow for the observation of the current development of linguistic competences in individuals and groups. Virtual communication and specifically the use of social networking sites (SNSs) such as MySpace and Facebook also recently

drew the attention of linguists (e.g., Liu et al., 2006; Livingstone, 2008; Thelwall, 2009; Ross et al., 2009) but research on the use of the SNSs for language learning and maintenance is limited. The present study was an attempt to use Facebook, an international SNS that plays an important role in keeping international relationships alive, to follow existing and emerging language competences as they evolve along biographical trajectories of the participants. It focused on language maintenance through offline communication on Facebook and was designed to explore what linguistic input Facebook users receive and what output they produce, and how it is related to the changes (personal, professional, geographical, etc) they are experiencing.

---

Ferilli, Laura

Université de Lausanne, Switzerland  
([laura.ferilli@unil.ch](mailto:laura.ferilli@unil.ch))

### **Qu'est devenu leur français acquis en Suisse une fois rentré chez eux?**

Dans le cadre de mon travail de thèse, je me penche sur le parler quotidien au Capo di Leuca, au sud de l'Italie, où peuvent intervenir conjointement le dialecte local, l'italien standard et le français. Si le français est massivement présent dans cette région, c'est parce qu'une immense partie de la population originaire de cette région, depuis la fin de la seconde guerre mondiale, effectue un va et vient continu entre la Suisse romande et le Capo di Leuca. Il faut toutefois préciser que la « visibilité » de la langue de Molière s'effectue essentiellement sur le mode oral et qu'elle oscille selon les saisons. Dans cette présentation, je me propose d'analyser plus précisément ce qu'est devenu le français des enfants nés et scolarisés en Suisse romande puis qui sont retournés vivre, pour diverses raisons, au sud de l'Italie. A travers le parcours linguistico-professionnel de quelques personnes, nous essayerons de voir si les compétences acquises en français - durant la socialisation et la scolarisation - ont porté des fruits dans la vie professionnelle. Si oui, dans quelles mesures, dans quelles conditions et pour quel bénéfice aujourd'hui. Nous verrons que la réponse n'est pas univoque et que la valorisation sur le marché de cette langue « internationale » n'est pas monnaie courante, malgré l'essor du tourisme et la valorisation de la pluralité linguistique scandée par les institutions scolaires et politiques.

---

Grütz, Doris

Pädagogische Hochschule Zürich, Switzerland  
([doris.gruetz@phzh.ch](mailto:doris.gruetz@phzh.ch))

## **Welche sprachlichen Eingangskompetenzen sind von Lehramtsstudierenden zu erwarten? Wie können diese im Lichte des Sprachwandels getestet werden? Wer wird getestet und warum?**

An der Pädagogischen Hochschule Zürich werden alle Studierenden einer Deutschkompetenzprüfung unterzogen. Ziel ist es sicherzustellen, dass Studierende über hinreichende Deutschkenntnisse für ein Studium an der Pädagogischen Hochschule (einschliesslich Schulpraktika) verfügen. Hierbei handelt es sich um Eingangskompetenzen. Schriftsprachliche Anforderungen, die Studierende bereits zu Studienbeginn erfüllen müssen, sind: Verfassen von Thesenpapieren, Exzerpten, Arbeitsblättern für Schülerinnen und Schüler, Elternbriefen usw. Worauf es hier ankommt, ist jedoch nur in geringem Masse das Textsortenwissen; es geht vielmehr um orthografische, grammatische, lexikalische und semantische Korrektheit. Sprache soll in „kommunikativen Handlungsspielen“ so rezipiert und produziert werden, dass „ein Höchstmass an nicht-spezialisierter Alltagskommunikation“ (Schröder 2007,290) möglich wird. Dabei wird von einem Niveau der Sprachverwendung ausgegangen, das den erwarteten sprachlichen Kompetenzen nach der Matura und dem alters- und bildungsgemässen Weltwissen entspricht.

### **Problem**

Bei der Konzeption der Aufgaben für die Deutschkompetenzprüfung wurde offenkundig, dass bestimmte sprachliche Gebiete infolge des Sprachwandels nicht ohne Weiteres eindeutig abzurufen sind; hierzu gehören vor allem Wortschatz (weniger gebrauchte Wörter und Wörter mit individueller Konnotation, Redewendungen), unregelmässige Verbformen (Präteritum), Präpositionen mit Genitiv und die Verwendung des Konjunktivs in der indirekten Rede.

An Beispielen soll gezeigt werden, welche normorientierten Unsicherheiten durch den Sprachwandel entstehen und wie sich das auf die Konzeption von Aufgaben auswirkt.

Die Deutschkompetenzprüfung wird elektronisch auf der Lernplattform ILIAS durchgeführt. Auch dadurch ergeben sich Rahmenbedingungen, die sich auf die Konzeption von Aufgaben auswirken, insbesondere was die Erfordernis von eindeutigen Lösungsantworten anbelangt.

Hadeler, Anna

Universität Koblenz  
([anna.hadeler@gmx.de](mailto:anna.hadeler@gmx.de))

## **Didaktisch-methodische Überlegungen zu schulischen und hochschulischen Mitschriften auf der Grundlage einer empirischen Studie an der Universität Koblenz-Landau**

Mitschriften sind eine unterschätzte, komplexe Textsorte, die im schulischen wie im hochschulischen Kontext relevant werden. Aufgabe der Mitschrift ist es, den Übergang von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit zu schaffen.

Die Informationen müssen von den Studierenden hierbei im Zusammenhang erfasst werden, um eine spätere Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Doch obwohl diese Vorgänge elementar in den Alltag der Hochschule (und oft auch der Schule) integriert sind, sind sie in der sprachwissenschaftlichen Forschung noch wenig erforscht, empirische Arbeiten fehlen ganz.

Der Prozess des Mitschreibens stellt hohe kognitive Ansprüche an die Studierenden: Sie müssen über eine längere zeitliche Phase akustische oder akustisch-visuelle Kommunikate kognitiv erfassen, diese gleichzeitig beurteilen und nach Relevanz einordnen. Simultan werden die selektierten Wissenseinheiten in einer systematischen oder weniger systematischen Weise verschriftlicht, während die nächsten Inhalte bereits wieder perzipiert, verstanden und selektiert werden müssen.

Didaktisch bzw. methodisch stellt sich die Frage, ob und - wenn ja - welche Papiere, Tischvorlagen, Vorlesungsskripte verteilt oder Lehrbücher bereitgestellt werden müssten, um den Wissenstransfer sowie die Qualität der Lehre zu sichern.

Anna Hadeler hat im Rahmen eines medienlinguistischen Seminars an der Universität Koblenz-Landau eine empirische Untersuchung durchgeführt, in der der Text einer literaturwissenschaftlichen Vorlesung, der sowohl auf Papier, wie auch in auditiver Form vorlag, mit Mitschriften kontrastiert und die verschiedenen Strategien des Mitschreibens in einer Typologie herausgearbeitet.

Es soll aufgezeigt werden, wie sich die verschiedenen Mitschreibstrategien auf die Qualität der Mitschriften auswirken und wie Lehrende darauf Einfluss nehmen können.

Im Kontext der Debatte um Schreibzentren stellt sich damit auch die Frage nach Unterrichtseinheiten oder Informationen zur Mitschrift in der Vorlesung und im monologisch gestalteten Unterricht.

---

Häusermann, Jürg

Eberhard Karls Universität Tübingen  
([juerg.haeusermann@uni-tuebingen.de](mailto:juerg.haeusermann@uni-tuebingen.de))

## **Vorlesung als Dialog**

Gegenstand der Rhetorik ist aus linguistischer Sicht das Reden in der Öffentlichkeit im Gegensatz zum Reden in alltäglichen, privaten Situationen. So verstanden, ist es die Aufgabe der Rhetorik, Sprecherinnen und Sprecher im alltäglichen Gespräch zu beobachten und festzustellen, was sich verändert, wenn sich für einen der Beteiligten der Kreis der Angesprochenen weitet. Das Ziel der Rhetorik sollte sein, diese Unterschiede zu beschreiben und Empfehlungen zu finden, die die Kommunikation für Rednerin und Publikum erleichtern.

Auf der paraverbalen Ebene ergeben sich im alltäglichen Gespräch Lautstärke, Rhythmus und Tempo aus dem Zusammenspiel der Gesprächspartner. Im Vortrag erfordern die räumlichen Gegebenheiten eine höhere Lautstärke und präzisere Artikulation. Die Rolle der Rednerin (Informieren, Dozieren, Motivieren usw.) führt dazu, dass Korrekturen durch Unterbrechungen und Nachfragen seltener vorkommen; sie muss für ein passendes Tempo und für sinngliedernde Pausen sorgen.

Inhaltlich und verbal entsteht das alltägliche Gespräch in der Zusammenarbeit der Gesprächspartner. Sie helfen einander bei der Gesprächsstrukturierung, beim Verfertigen der Argumentation und beim Finden einzelner Formulierungen. Rückfragen und Wiederholungen sichern die Verständlichkeit. Die Vortragsrednerin muss dagegen Aufbau, Argumentation, Formulierungen usw. so gestalten, dass das Publikum ihren Ausführungen leicht und motiviert folgt.

Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Menschen – unabhängig von ihren sprachlichen Fähigkeiten – diesen Übergang von der weniger öffentlichen zur öffentlicheren Rede als Stress empfinden. In meinem Vortrag möchte ich zeigen, wie Rednerinnen und Redner zu einem leichteren Umgang mit der Redesituation angeleitet werden können.

Die Methode besteht darin, hilfreiche Elemente des Dialogs in die öffentlichere Redesituation zu übernehmen und damit die scheinbar vorgegebenen monologischen Rahmenbedingungen aufzubrechen. Als Beispiel dienen Erfahrungen im Rhetorikunterricht in der Erwachsenenbildung und insbesondere in der Hochschuldidaktik. Indem die Dozent(inn)en auch eine Vorlesung als Chance zum Dialog auffassen, erleichtern sie sich die Aufgabe und erweitern zudem das methodische Repertoire ihrer Unterrichtspraxis.

---

Holzer, Jacqueline

Institut für Kommunikation & Marketing, HSLU-Wirtschaft, Switzerland  
([jacqueline.holzer@hslu.ch](mailto:jacqueline.holzer@hslu.ch))

### **Transformation der organisationalen Kontexte durch Innovation**

Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit war die folgende These: Es besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Innovationspotenzial und den sich ausdifferenzierten Kommunikationsstrukturen einer Unternehmung. Ob sich eine Firma innovativ weiterentwickeln kann, ist abhängig von der Art und Weise, wie die Mitarbeitenden miteinander reden, miteinander Lösungen suchen, neue Produkte lancieren etc.

Unternehmen transformieren sich ‚dynamisch‘. Damit wird aufbauend auf der Theorie des Konstruktivismus anerkannt, dass Veränderungen nicht einfach von einem Einzelnen herbeigeführt werden, sondern dass sie das Ergebnis von kommunikativen Konstruktionsprozessen sind. Es sind also soziale Kollektive, die auf der Grundlage ihrer eigenen, teilweise impliziten Regeln entscheiden und bestimmte, als selbstverständlich angenommene ‚Pfade‘ beschreiten. Diese Prozesse innerhalb von Unternehmen, die kaum voraussagbar sind, zeichnen sich durch eine bestimmte Kultur aus, die historisch gewachsen ist und welche die Mitarbeitenden nicht einfach hinter sich lassen können und letztlich tagtäglich mitgestalten, reproduzieren, ändern.

Die (kommunikativen) Netzwerke, die innerhalb (und auch ausserhalb) der Firma von grosser Bedeutung sind, um die Identifizierung, die Akquirierung und auch Entwicklung von Innovationen zu erklären, gilt es genauer in den Blick zu nehmen. Deren Erfindungsprozesse und die ausdifferenzierten kommunikativen Strukturen und auch Inhalte, die zur Hervorbringung von Innovationen notwendige (aber vielleicht nicht hinreichende) Bedingung sind, sollen analysiert werden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine vorerst theoretische Beschreibung der Kommunikationsstrukturen verschiedener (innovativer) Unternehmensmodelle durchzuführen, um die Spezifika dieser Strukturen besser zu fassen. Die Arbeit verortet sich im Kontext neuerer Projekte der Wissenschaftsforschung, die Innovation im wissenschaftlichen Prozess untersucht haben. Analysen wie die von Steve Woolgar, Bruno Latour, Donald MacKenzie etc. sind für das vorliegende Projekt von besonderem Interesse und fruchtbar.

---

Imgrund, Bettina

Universität Zürich, Switzerland  
([Bettina.Imgrund@phz.ch](mailto:Bettina.Imgrund@phz.ch))

### **Sprechen lernen im elementaren Fremdsprachenunterricht Französisch. Eine Videostudie zum Erfassen von Lehr-Lernqualitäten**

Qualitativ hochwertiger Fremdsprachenunterricht wird aktuell am Erreichen von Niveaus und produktorientierten Kompetenzen in Anlehnung an ein adaptiertes Kompetenzmodell des Europäischen Referenzrahmens festgemacht. Diesem outcome-

orientierten Ansatz stehen für das Fremdsprachenlernen empirisch wenig gesicherte Kenntnisse über Lehr-Lernprozesse und speziell fachdidaktische Unterrichtsqualitäten gegenüber.

Vordringliches Ziel eines laufenden Dissertationsprojekts in der Französischdidaktik ist es deshalb, Lehr-Lernprozessqualitäten für Primarschüler(innen) im elementaren Französischunterricht zu erfassen sowie zu einer Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Sozialformen anzuregen. Auf der Theorieebene möchte die Studie zudem einen fachdidaktischen Beitrag zur Unterrichtsforschung leisten, die das Identifizieren von Prozessqualitäten als wichtige Voraussetzung für deren Implementierung und damit zum Erreichen von Kompetenzen versteht.

Gegenstand der Untersuchung sind fachlich-basierte mündliche Unterrichtsinteraktionen in öffentlichen Unterrichtssituationen mit der Fragestellung: Welche Merkmale haben bei Primarschülern eine lernunterstützende Wirkung auf den Erwerb der Kompetenz Sprechen?

Dabei sind folgende Fragen wegleitend:

- Inwiefern adaptieren Lehrkräfte ihr Lehrverhalten an für das Lernalter bedeutsame fachdidaktische Unterrichtsgegenstände und Fertigkeiten?
- Inwiefern adaptieren Lehrkräfte ihr Lehrverhalten an bestimmte Lernzyklen?
- Wie werden fachdidaktische Gegenstandsbereiche in Kompetenzen überführt?
- Inwiefern werden die Vorkenntnisse der Lernenden im Lehr-Lernprozess genutzt?
- Welche Rolle spielt die Lerngemeinschaft beim Erwerb der Kompetenz Sprechen?
- Welche unterrichts- und fachbezogenen Merkmale nehmen Schüler/(innen) als Lernunterstützung beim Erwerb mündlicher Kompetenzen wahr?

Zur Bearbeitung der Fragen werden Videosequenzen aus insgesamt 24 videografierten Unterrichtslektionen, jeweils acht fokussierten Lehrer- und Schülerinterviews sowie Ergebnisse aus Lehrer- und Schülerfragebögen herangezogen. Die verschiedenen qualitativen und quantitativen Datenquellen und Auswertungsmethoden werden miteinander trianguliert.

Der Vortrag gibt einen Einblick in den Forschungsstand und den Stand der Theorie zum Thema, erläutert Forschungsdesign, Material und Auswertungsmethode. Zu erwarten sind überdies erste Ergebnisse zu Interaktionsmustern zwischen Lehrperson und Lerngruppe in bestimmten Lehr-Lernphasen sowie Ergebnisse zum schülerseitigen Erleben im Französischunterricht für Anfänger/(innen).

---

Krelle, Michael; Behrens, Ulrike

Universität Duisburg-Essen, Germany  
([michael.krelle@uni-due.de](mailto:michael.krelle@uni-due.de) [ulrike.behrens@uni-due.de](mailto:ulrike.behrens@uni-due.de))

## **Zur Messung von Schreibkompetenz im Rahmen der Evaluation der Bildungsstandards Deutsch für die Sekundarstufe I**

In den von der bundesdeutschen Kultusministerkonferenz (KMK) für das Fach Deutsch verabschiedeten Bildungsstandards wird die von den Schülerinnen und

Schülern erwartete Schreibkompetenz gefasst als „über Schreibfertigkeiten verfügen“, „richtig schreiben“ und „Texte verfassen“. Im Vordergrund des Beitrags stehen hier erste empirische Ergebnisse für den letztgenannten Teilaspekt „Texte verfassen“.

Die Daten wurden im Rahmen der Pilotierung und Normierung des IQB-Projektes „Evaluation der Standards Deutsch für die Sekundarstufe I“ (ESDeS I) gewonnen. Untersucht wurden Schülerinnen und Schüler aller Schulformen in Deutschland (RS, HS, IGS, GYM) in der 8./9./10. Klasse. Eine solche standardbasierte Diagnostik von Schreibkompetenz modelliert „Kompetenz“ wegen der besonderen Bedingungen der Testsituation auf der Basis von *Schreibprodukten*. Es werden zum einen Probleme der Konstruktion von möglichst motivierenden und überzeugenden *Schreibanlässen* thematisiert, die auf unterschiedliche Textfunktionen bzw. -muster hinführen. Zum anderen geht es um die Anlage von adäquaten *Auswertungskategorien*, mit denen die entstandenen Schülertexte reliabel beurteilt werden können. Die Erfahrungen bei der Auswertung werden zurückgebunden an *Qualitätsanforderungen bei der Aufgabenentwicklung*.

---

Kruse, Otto

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft, Winterthur  
([kreo@zhaw.ch](mailto:kreo@zhaw.ch))

## **Genres und Schreibpraktiken an europäischen Hochschulen im Vergleich**

In der COST-Aktion „The European Research Network on Learning to Write Effectively“ gibt es ein Subprojekt „Genre and Genre Practices in European Higher Education“, das sich mit dem europaweiten Vergleich von Genres und Schreibpraktiken an Hochschulen beschäftigt. Die Arbeit hat zum Ziel, eine Vergleichbarkeit der didaktischen Genres in unterschiedlichen Bildungssystemen herzustellen. Sie knüpft an die vorhandene kontrastive Genreforschung an und erweitert sie auf einen multiplen Kultur- und Sprachvergleich. Die Herausforderungen eines solchen Vorgehens werden dargestellt, ebenso wie die Methoden, um Daten und Korpora zu gewinnen. Die Entwicklung mehrsprachiger Untersuchungstools und der Aufbau von Referenzpunkten zum Herstellen von Vergleichbarkeit werden im Zentrum des Vortrags stehen.

---

Lamoureux, Sylvie A.

Université d’Ottawa, Canada  
([slamoureux@uottawa.ca](mailto:slamoureux@uottawa.ca))

## **D’élève à étudiant : expériences de transition de jeunes francophones en milieu minoritaire en Ontario, au Canada**

L’Ontario, province la plus peuplée du Canada, compte à la fois le plus grand nombre d’établissements postsecondaires publics et la plus grande population francophone en situation minoritaire. En 2004-2005, cette province comptait 89 839

élèves inscrits dans les écoles élémentaires et secondaires de langue française (gouvernement de l'Ontario, 2007). Cette même année, 4 177 diplômés de ces écoles s'inscrivaient à l'un des établissements postsecondaires publics de la province de l'Ontario. L'analyse des données d'inscriptions aux établissements postsecondaires de l'Ontario de 1998 à 2006 indique que 56 % des jeunes francophones s'inscrivent à un programme postsecondaire de langue française, alors que 44 % des jeunes francophones s'inscrivent à un programme postsecondaire de langue anglaise (auteur et coll., 2009). Plus de soixante pour cent des jeunes s'inscrivent à un établissement postsecondaire à moins de 75 km de leur milieu d'origine. Étant donné l'ampleur géographique de la province, il est important de préciser que l'Ontario compte deux collèges d'arts appliqués et de technologie de langue française, mais aucune université de langue française. Quatre universités offrent une programmation française ou bilingue au premier cycle, dont deux officiellement bilingues.

Cette communication présente les résultats d'une recherche ethnographique critique réflexive de dix-huit mois menée auprès de 15 diplômés d'une seule école secondaire de langue française en milieu minoritaire en Ontario, en transition aux études universitaires. Elle démontre comment les réalités linguistiques des établissements postsecondaires de l'Ontario impactent à la fois l'identité linguistique et culturelle des participants à l'étude, et la construction ou le maintien de compétences langagières (auteur, 2007).

Ces données, analysées en fonction des réalités de parcours de formation offerts aux francophones en milieu minoritaire (auteur et coll., 2009), soulèvent de nouvelles questions par rapport à la vitalité du français comme langue scientifique, et de la vitalité des communautés francophones en milieu minoritaire au Canada.

---

Leonardi, Vanessa

University of Ferrara, Italy  
([vanessa.leonardi@unife.it](mailto:vanessa.leonardi@unife.it))

### **From High School to University Language Teaching: Bridging the Gap**

In an enlarged and multilingual Europe learning a foreign language (possibly from a very young age) can enable people to move freely across countries thus expanding their job opportunities and enriching their cultural baggage. Language learning shapes and reinforces people's identity and increases understanding and appreciation for other cultures.

In the last few decades foreign language teaching has become compulsory across Europe. In Italy, foreign language teaching is compulsory from primary school to University and all University students must study at least a foreign language regardless of their discipline.

The issue of transition becomes crucial in this respect, especially from high school language teaching method to University system and it proves to be challenging and extremely hard to handle in some cases.

Notwithstanding the importance of learning a second language, the dilemma is how to do it at University where classes are larger, lectures tend to be professor-centred and self-study issues are not totally clear.

This paper attempts to show how the gap between high school teaching and University teaching can be fulfilled so as to facilitate transition from young education to adult (and more professional) education. Problems, causes and possible solutions will be outlined and extensively discussed. The theoretical considerations covered in the first part of this study will be illustrated through a case study of teaching English to first-year University students in Italy. Issues regarding motivation, active learning, class participation and management, self-study strategies and class behaviour will be explored in detail.

---

Le Pape Racine, Christine

Pädagogische Hochschule FHNW, Switzerland  
([christine.lepape@fhnw.ch](mailto:christine.lepape@fhnw.ch))

### **Projekt Passepartout: Das neue Französischlehrmittel *Mille feuilles* und seine Wirkung auf die Institution Schule**

In einer mehrsprachigen Welt unterliegt auch die immer noch vorwiegend monolinguale Institution Volksschule künftig der Notwendigkeit der Transformation hin zu einer mehrsprachigen Institution. Der langfristige Transformationsprozess wird auf verschiedenen Ebenen angegangen.

1. Es werden auf der individuellen Ebene Kinder bereits früh mit Mehrsprachigkeit und Plurikulturalität konfrontiert, vertraut gemacht und befähigt damit umzugehen. Durch die Einführung von zwei Fremdsprachen in der Primarschule ergeben sich erhöhte Anforderungen. Dank diverser Instrumente ist die vertikale Kohärenz gesichert, sodass das Ziel funktional dreisprachiger Volksschulabgänger-(innen) erreicht werden kann.

2. Dazu bedarf es idealerweise Lehrpersonen, die selber über Kompetenzen in mehreren Sprachen verfügen. Die Aus- und Weiterbildungen an den Pädagogischen Hochschulen auf der Primarschulstufe wurden neu konzipiert, die Anforderungen an die Sprachkompetenzen der Studierenden gesteigert, was wiederum Auswirkungen hat auf die Aus- und Weiterbildung der Sekundarstufe I und II. Bisher ist in der Ausbildung von Vorschulkindern noch keine Mehrsprachigkeit der Lehrpersonen integriert.

Die Sprachkompetenzen allein reichen aber nicht. Den LP sollen eine vertiefte didaktische Ausbildung sowie einen Einblick in die Sprachenerwerbsforschung ermöglicht werden.

3. Es werden Lehrmittel konzipiert, die den Transformationsprozess wesentlich unterstützen.

4. Durch die intensivierete Förderung von nationalen und internationalen Austauschprogrammen, bilingualem (immersivem, CLIL-EMILE) Unterricht ua. wird auch die Institution Schule immer offener im täglichen Umgang mit Mehrsprachigkeit und Plurikulturalität

In der Präsentation wird die Situation in der Nordwestschweiz aufgezeigt und in den Passepartout-Kantonen (BS, BL, SO, BE, FR und VS), wo das neue Französisch-Lehrmittel Mille feuilles für Kinder ab der 3. Kl. einen didaktischen Paradigmenwechsel vollzieht. Der vorverschobene Französischunterricht hat auch Auswirkungen auf den folgenden Englischunterricht. Aus den drei Sprachen werden Synergien gebildet, in die auch Kompetenzen aus anderen Sprachen und Kulturen einfließen. Das Dogma der Einsprachigkeit im Fremdsprachenunterricht ist endgültig gefallen.

[www.passepartout-sprachen.ch](http://www.passepartout-sprachen.ch)

---

Lytra, Vally

King's College London, UK  
([vally.lytra@pobox.com](mailto:vally.lytra@pobox.com))

### **Investigating Turkish language teachers' competences in English in two London Turkish complementary schools**

Complementary schools also referred to as heritage or community schools are set up by specific linguistic, cultural or religious communities for a range of functions, particularly the maintenance of community languages and cultures. Recent research has foregrounded that teachers of complementary schools may have varying linguistic competences in the community language and the language of the host country as well as different educational backgrounds, teaching experiences and migration histories both within and across schools and communities (Barradas forthcoming, Pantazi 2006, forthcoming).

In this presentation, I focus on four Turkish language teachers with varying competences in English teaching in two London Turkish complementary schools. Three were certified primary school teachers on a five year appointment by the Turkish Ministry of Education while the fourth was a Turkish history teacher who had been hired directly by the school on an annual contract. Drawing on fieldnotes and interview data I discuss the different ways the four teachers talk about their competences in English and the different values they attach to English in Turkish language teaching and learning. I show that while they acknowledge the importance of developing their own competence in English in order to access new resources and forms of capital in the host country, they put forth two seemingly contradictory discourses about its use during Turkish literacy teaching- on the one hand sanctioning and on the other condoning its use. Using classroom interactions, I explore these discourses in relation to asymmetries between teacher-pupil competences in English as well as the transition teachers are called to make from (Turkish) monolingual to bilingual pedagogies in response to the needs of mainly British-born, English dominant pupils. I conclude by arguing for the need to explore both pupil and teachers' different sets of linguistic competences in educational settings.

---

Parpette, Chantal (1); Médina, Cécile (2)

1: université Lyon 2, France; 2: université de Bretagne Occidentale  
([Chantal.Parpette@univ-lyon2.fr](mailto:Chantal.Parpette@univ-lyon2.fr) [Chantal.Parpette@univ-lyon2.fr](mailto:Chantal.Parpette@univ-lyon2.fr))

## **Les discours dans l'action : réflexions autour des stratégies de formation linguistique pour des personnels de chantiers de construction**

Dans la mouvance de la loi de cohésion sociale de 2004 en France, le groupe français de Bâtiments et Travaux Publics (BTP) Vinci a choisi de développer en interne une offre de formation adaptée à ses métiers, incluant la formation linguistique de la main d'oeuvre étrangère, laquelle est souvent recrutée dans les pays d'origine pour ses compétences professionnelles. L'élaboration de cette formation suit une démarche de Français sur Objectif Spécifique dont l'étape centrale consiste à faire un état des lieux poussé des discours circulant sur les chantiers.

L'analyse de ces discours conduit à repenser les stratégies d'enseignement des langues telles qu'elles prévalent dans les centres de langue. En effet, l'enseignement du français langue étrangère (fle) a mis, depuis les années 70, la notion de situation de communication au coeur de ses préoccupations, mais en privilégiant la dimension verbale au point d'exclure quasiment tout autre dimension, en particulier l'organisation spatiale et les objets, les gestes et actions des participants, leur vécu partagé, en l'occurrence ici leurs savoir-faire professionnels et l'inscription de leurs discours dans la durée.

Il est révélateur par exemple que très peu de tentatives ont été faites pour produire des méthodes d'enseignement du fle en vidéo, support qui pourrait prendre en compte la dimension spatiale de la communication, l'occupation de l'espace, le rôle des objets, la combinaison entre discours et objets, entre discours et action. Les objets iconiques présents dans les méthodes ont une fonction complémentaire plus que structurelle, ils essaient de représenter des réalités, de rendre une atmosphère, ils servent de cadre aux discours mais n'entrent pas en synergie avec eux.

Les situations orales professionnelles offrent une gamme très élargie de relations entre discours et action. Le cours magistral d'un universitaire devant un amphithéâtre d'étudiants en droit offre un exemple de communication dans lequel la composante langagière occupe la place essentielle et structure fondamentalement la communication. Les échanges entre un médecin et son patient lors d'une consultation médicale font intervenir de manière déjà plus marquée la combinaison entre l'acte et la parole. Ce qui se passe sur un chantier de construction figure à l'autre bout de cette chaîne de combinaisons entre discours et action : l'espace, le temps, les gestes et les objets de l'action professionnelle structurent les discours de manière fondamentale au point qu'il n'est pas possible de les en dissocier.

Cette réalité interroge les stratégies d'enseignement : comment intégrer objets et espace dans les modalités et dans les supports d'enseignement? Est-il possible de concevoir ce type d'exigence dans l'espace-classe habituel des formations linguistiques ? La vidéo, la photographie permettent-elles de résoudre cette question ? Une expérience menée dans l'entreprise Vinci pour la formation d'ouvriers de BTP montre l'intérêt d'ouvrir la classe sur le chantier, d'envisager le travail de chantier comme une extension de la classe, ou inversement la classe comme un prolongement

des apprentissages du chantier. Cela interroge également le rôle que peuvent jouer les ouvriers tuteurs dans la formation linguistique.

La communication se propose dans un premier temps d'analyser, à partir de corpus vidéos, la structuration langage-action de la communication sur un chantier de BTP. Elle discutera ensuite des modalités de formation linguistique des ouvriers non-francophones envisageables dans un tel contexte.

---

Pavličević-Franić, Dunja; Aladrović Slovaček, Katarina

The Faculty of teacher education, Croatia (Hrvatska)  
([dunja.pavlicevic-franic@ufzg.hr](mailto:dunja.pavlicevic-franic@ufzg.hr) [kaladrovic@gmail.com](mailto:kaladrovic@gmail.com) )

### **Development of communicative competence in multilingual pupils within monolingual Croatian language practice**

Systematic learning of the mother tongue in Croatia begins with school start. That is when the pupil starts to acquire the standard language system (L2), which in some regions differs from the native variety which the pupil had been exposed to in preschool (L1). Multilingual environment is created in monolingual school practice. Interlanguage field emerges with most pupils becoming vertically multilingual. Code interweaving is usually seen as a negative linguistic phenomenon. However, in this research interlanguage is treated as a positive linguistic phenomenon.

The paper ponders on a very important question – is the existence of the parallel language codes an advantage or an obstacle in the acquisition of the standard mother tongue variety? In the research (lower primary school grades), great attention has been paid to the cognitive-linguistic paradigm and constructivist theory. Within these, the stimulus theory and error theory have proven to be an extremely purposeful part of the learning process. The aim of the research was to study the purposefulness of the application of the modern theories of learning to the development of the pupils' communicative competence in the early language development. The methods used were content analysis (written language) and discursive monitoring (spoken language). In the process of language development errors are mistakes which emerge in the formation of the system, while lapses are accidental slips in communication deviated from standard (Jespersen, 1976). Due to the fact that mistakes always happen within the language system and not outside of it, research results have confirmed that communicative competence can be successfully developed, among other, by using pupil mistakes as an incentive, stimulus for further learning. That is to say, if interlanguage field is not used at the appropriate time, it will close to become a field of permanent language errors in the later stages of development.

---

Perrin, Daniel

Zürcher Hochschule der Angewandten Wissenschaften, Switzerland  
([daniel.perrin@zhaw.ch](mailto:daniel.perrin@zhaw.ch))

### **The linguistics of newswriting: Investigating professional writing competence**

“Nevertheless, the gaps in research on news language remain very much as identified by Bell and Garrett (1998) – there is a dearth of work on the production of news language and to a lesser extent on its reception”. That was how Allan Bell concluded his 2006 encyclopedia article about news language. How right he was.

Investigating text production processes, strategies and competence in media workplaces remains a gap in all the disciplines involved: writing research, communication studies, and applied linguistics. Linguistics first focused on written language, later describing conversations as processes, and only then rediscovered written language from a process perspective. But media texts are still usually investigated as products only.

That’s why I started combining computer logging and ethnography from text production research, micro-macro perspectives from sociolinguistics and language teaching and training approaches from Applied Linguistics. I began a series of increasingly complex field studies of journalistic text production in 1995: first local projects, then national, and finally those of European scope and framework.

More and more researchers are now building on the research designs developed in these projects, not only for news production research, but also for investigating text production processes in domains such as translation, education, and academia. This experience of applying linguistics in professional settings is what needs to be transferred from the German context to the international community of Applied Linguistics now.

To sum up, this presentation is meant to show that a) Allan Bell’s “dearth of work” is actually being done now, b) German Applied Linguistics is in a pole position to fill in “the gaps” and c) Applied Linguistics is the very discipline to address socially crucial questions such as language use in public sphere.

---

Polselli, Paola

Università di Bologna, Italy  
([paola.polselli@unibo.it](mailto:paola.polselli@unibo.it))

### **Informazioni sul lavoro: aspetti linguistici e intertestuali**

Tra gli obiettivi che l’Unione Europea segnala per migliorare la qualità e la produttività lavorativa è indicata la “diffusione, in un linguaggio semplice, di informazioni e linee guida di facile comprensione e applicazione” (COM, 2007:7). In tema di informazione e formazione sulla sicurezza nei luoghi di lavoro, infatti, i dati indicano la sovraesposizione dei cittadini stranieri ai rischi di infortunio sul lavoro nel continente europeo e il primato negativo italiano nelle statistiche degli incidenti mortali. Affrontando questo tema di forte impatto sociale, il contributo analizza un

corpus di guide e pieghevoli plurilingui che trattano temi relativi al lavoro e alla sicurezza nei luoghi di lavoro (come prerequisiti necessari per lavorare, tipi di contratto, misure di prevenzione dei rischi infortunistici ecc.) per considerarne le specifiche caratteristiche linguistico-testuali. In particolare, si osserverà: come sono trattati i contenuti dei testi legislativi (testi con discorso molto vincolante, Sabatini, 1999, 2001) per renderli accessibili a un pubblico non specialista; quali sono gli esiti di questa traduzione intralinguistica (Jakobson, 1959) e quali ricadute hanno sulle traduzioni interlinguistiche.

Facendo riferimento agli studi sulla leggibilità e comprensibilità della comunicazione istituzionale italiana (fra gli altri, De Mauro 1988, Piemontese 1996, 1998 e Cortelazzo 2004), si evidenzieranno alcuni aspetti problematici ricorrenti nella gestione di contenuti e termini tecnici nonché nelle strategie di orientamento del testo sui destinatari (forme di riduzione a scopo semplificatorio, modalità di allocuzione ecc.). Si noterà come questi ed altri aspetti formali denuncino una tendenza a delegare all'opera dei traduttori il compito di rendere socialmente accessibili i contenuti espressi, (Lozano Miralles, 2008) e a misconoscere sia lo "spazio etico della comunicazione" in lingua italiana sia quel "processo ciclico" di arricchimento interlinguistico che presuppone una "tensione ideale" (Prandi, 2008) e condivisa tra coloro che partecipano alla produzione di un testo.

---

Portefin, Christophe

Equipe de recherche PLIDAM (INALCO), France  
([christophe.portefin@laposte.net](mailto:christophe.portefin@laposte.net))

### **Le français, laissez-passer pour vivre et travailler en France ?**

En France, une récente politique linguistique liée à l'immigration conditionne le statut de résident à un degré suffisant de maîtrise du français. Toute personne souhaitant vivre en France devra le justifier notamment dans le cadre d'un Contrat d'Accueil et d'Intégration et du Diplôme Initial de Langue Française (DILF). Cependant le niveau de compétence en français obtenu grâce au DILF ne permet pas toujours de travailler.

Parallèlement à cette politique migratoire, une politique linguistique intégrative se développe, surtout depuis la loi du 4 mai 2004 relative à la formation professionnelle, loi dans la quelle le français est devenu une compétence. Différentes branches professionnelles ont pu développer des modules de formation répondant à ce besoin de formation en français et un peu plus : Maîtrise des Savoirs Fondamentaux, ECLOR (Ecrire, Compter, Lire, s'ORrganiser pour rebondir), Formation générale professionnelle de base... Ces formations permettent aux personnes recherchant du travail et aux salariés de développer leurs compétences, notamment langagières, pour une meilleure employabilité. Enfin, depuis mai 2009 l'Agence Nationale de Lutte Contre l'Illettrisme a mis en place Le référentiel des compétences clés en situation professionnelle, compétences nécessaires pour « réaliser les activités du poste de travail ».

C'est à travers cet environnement de politique linguistique mixant immigration et intégration que nous nous proposons de répondre à la thématique de ce colloque. Par

l'étude de différents référentiels en cours d'utilisation mis en perspective avec l'attente des pouvoirs publics face à la maîtrise de la langue française, nous analyserons ce que sont les compétences langagières en situation professionnelle aujourd'hui en France. Afin d'étayer cette analyse nous nous appuyerons sur un travail de terrain réalisé auprès de différentes professions (Propreté, Agro-alimentaire, Bâtiment...) et regarder comment les formateurs créent des parcours de formation permettant de développer ces compétences langagières faisant lien entre apprentissage et travail.

---

Pullin, Patricia(1); Weil, Markus (2)

1: uzh eth Sprachenzentrum, University of Zürich/ETH, Switzerland; 2: Center for University Teaching and Learning, University of Zürich, Switzerland  
([patricia.pullin@sprachen.uzh.ch](mailto:patricia.pullin@sprachen.uzh.ch) [markus.weil@access.uzh.ch](mailto:markus.weil@access.uzh.ch))

### **Bridging the gap between linguistic and pedagogical theory and practice: an interdisciplinary project in higher education.**

This paper reviews a current interdisciplinary teaching project between the University Teaching and Learning Center, Zürich, and the University of Zürich/ETH Language Center. The project seeks to bridge the gap between theory and practice in raising awareness of theoretical issues concerning the use of English as a lingua franca in academic contexts, and cultural issues relating to language and pedagogy in higher education. Current internationalisation in higher education worldwide, and the Bologna Reform in Europe, are leading to increasing numbers of courses being offered in English, rather than local languages. This is particularly so at master's and doctoral level. Whilst the development of sound teaching skills should be a basic requirement in all contexts, the use of English as a lingua franca in teaching, with students from different cultural backgrounds, increases the complexity of the teaching task, particularly for novice teaching staff. In practical terms, the project has involved the development of a two-day course aimed at providing support to teaching assistants, from a wide range of disciplines, who are required to teach their subject matter in English. Drawing on the literature, the paper considers how theory can be translated into practice in meaningful ways and the value of interdisciplinary collaboration in such processes.

---

Putsche, Julia

PH Karlsruhe /Universität de Strasbourg  
([juleputsche@web.de](mailto:juleputsche@web.de))

### **Werthaltungen und Sprachkompetenz im Französischen bei Grundschulern einer paritätisch unterrichteten ersten Grundschulklasse**

In meinem laufenden Dissertationsprojekt untersuche ich den Zusammenhang zwischen Sprachkompetenz und Werthaltungen (Sprachattitüden/ Einstellungen) von Grundschulern einer so genannten „paritätischen“ ersten Grundschulklasse. Fast die

Hälfte des Unterrichts findet in dieser Klasse auf Französisch statt. Eine Besonderheit der Situation, ist die Grenznähe zu Frankreich: Die Schule befindet sich in Kehl, deutsche Grenzstadt zum elsässischen Straßburg. Leitfragen der Studie sind Folgende: Welches Bild haben sehr junge Lerner (6–7 Jahre) von der französischen Sprache und inwiefern beeinflusst dieses die Sprachkompetenz und umgekehrt? Welche Einstellungen und Werthaltungen gegenüber Frankreich und Franzosen haben die Schüler(innen) und welche Rolle spielt hierbei die geografische Nähe zu Frankreich? Welche Rolle spielt der familiäre und soziokulturelle Hintergrund des Kindes? Und welche Rolle spielen die Einstellungen und Werthaltungen der Lehrkraft gegenüber dem Französischen, Frankreich und Franzosen – inwiefern sind die Schüler(innen) davon beeinflusst?

Ich möchte mit meinem Vortrag neben der Präsentation der momentanen Situation auch Fragen aufwerfen, die für die weitere Entwicklung des paritätischen Unterrichts in der Grundschule relevant sind. Ein weiterer Hauptpunkt meines Vortrages wird der mehrsprachige Hintergrund von Schülern mit Migrationshintergrund und deren Sprachkompetenz im Deutschen und im Französischen sein, da sich diesbezüglich vielerlei Dinge im aktuellen Schulsystem ändern müssen, um auf die sprachlichen Vorbedingungen dieser Kinder richtig eingehen zu können.

Informationen zum Forschungsdesign (Stichworte):

- qualitative Untersuchung zum Zusammenhang von Werthaltungen und Sprachkompetenz
- Bereich des Frühen Fremdsprachenlernens
- bilingualer Unterricht
- Forschungsbereich: Sprachattitüden/Einstellungen/subjektive Theorien/Représentations sociales.

---

Schaffner, Sabina

Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich, Switzerland  
([sabina.schaffner@sprachen.unizh.ch](mailto:sabina.schaffner@sprachen.unizh.ch))

## **Sprachkompetenz als überfachliche Kompetenz von Hochschulstudierenden nach Bologna**

Durch Bologna sehen sich universitäre Sprachenzentren mit neuen quantitativen und qualitativen Herausforderungen konfrontiert, die das Angebotsprofil nachhaltig beeinflussen.

Beide Zürcher Hochschulen verpflichten sich in ihren Leitbildern, ihrer Strategie und/oder den gesetzlichen Grundlagen zur gezielten Förderung von Mobilität und Internationalisierung und schliessen sich dadurch sprachpolitisch der in der Bolognareform geforderten Förderung der Mehrsprachigkeit und der Employability von Studierenden an. Daraus lassen sich für das gemeinsame Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich strategische Vorgaben bezüglich Umfang und Qualität der Programmentwicklung ableiten.

Die damit verbundenen Herausforderungen haben hochschulpolitische, personalpolitische und didaktische Implikationen:

1. Gegenüber den Hochschulleitungen müssen die aus der Bolognareform ableitbaren Ansprüche an ein breites und anspruchsvolles und an das Studium anrechenbares Sprachlernangebot verteidigt und deren Zusammenhang mit den strategischen Zielen der Hochschulen immer wieder vor Augen geführt werden.
2. Auf der Ebene der Angebotsentwicklung muss die Förderung der Sprachen Deutsch und Englisch als „linguae francae“ von Lehre und Forschung an den Zürcher Hochschulen gegenüber der Förderung einer breit angelegten Mehrsprachigkeit gewichtet werden.
3. Auf der Ebene der Sprachdidaktik müssen für die mit Bologna gewachsenen Ansprüche sowohl bezüglich Quantität als auch Qualität des Angebots bestehende didaktische Formate überprüft und neue entwickelt werden.
4. Gegenüber den eigenen Dozierenden müssen die mit der Bolognareform verbundenen hochschulpolitischen Ziele kommuniziert und die daraus ableitbaren Qualitätsansprüche an die Validität und Effizienz des Sprachlernangebots auf der Ebene des Zentrums und der einzelnen Veranstaltungen expliziert, diskutiert und durchgesetzt werden.

Vom erfolgreichen Umgang mit diesen Herausforderungen hängt die Identität universitärer Sprachenzentren als Dienstleistungszentren mit einem komplementären und gleichzeitig in das Studienangebot der eigenen Hochschule integrierten Lehrangebot und dadurch ihre Existenzberechtigung nach Bologna ab.

---

Stauber, Julie

Université Lyon2, France  
([julie.stauber@univ-lyon2.fr](mailto:julie.stauber@univ-lyon2.fr))

### **Réflexion sur l'enseignement en milieu homoglotte : Les compétences mises en jeu dans l'alternance entre classe et milieu extérieur.**

En didactique des langues étrangères, depuis quelques années, la notion de compétence amène à modifier les dispositifs d'enseignement-apprentissage.. En milieu homoglotte, il s'agit en particulier d'articuler l'apprentissage guidé du FLE en classe avec l'acquisition sociale possible dans l'environnement de celle-ci, en confiant aux étudiants des tâches communicatives à exécuter hors de la classe (enquêtes, visites...) dont ils doivent ensuite rendre compte en classe.

Nous avons constitué un corpus d'enregistrements des interactions de classe se développant lors de ces comptes-rendus de tâches extérieures à la classe (cf. méthode ICI 1, dont nous sommes co-auteure). Nous nous proposons d'étudier les manifestations des compétences observables alors à travers l'observation de l'évolution de l'interlangue des étudiants, de leur rapport à la norme et de leur efficacité communicative (Py 2000).

En effet, les apprenants à l'occasion de ces pratiques et de leur compte-rendu développent un rapport à la norme tant linguistique que sociale très différente de celle caractéristique des cours de FLE classiques. Ce lien direct entre la classe et son

environnement social que construisent les apprenant dans cet apprentissage in vivo et in vitro, leur confèrent des compétences non plus seulement linguistiques mais sociales, pragmatiques.

Nous présenterons différentes compétences en action lors de ces interactions, en prenant appui sur des extraits du corpus.

---

Studer, Patrick; Flubacher, Mi-Cha

ZHAW, Switzerland

([patrick.studer@zhaw.ch](mailto:patrick.studer@zhaw.ch) [flubacher@isw.unibe.ch](mailto:flubacher@isw.unibe.ch))

### **Internationalisierung und die sprachliche Transformation einer Hochschule. Die Einführung des EMI-Unterrichts.**

Im Zuge der Internationalisierung von Bildung stellen immer mehr Hochschulen ihren Unterricht sprachlich um: Englisch wird als die Wissenschaftssprache in den Unterricht eingebracht. Diese Umstellung zu EMI (English-medium Instruction) geschieht oftmals ohne abzuklären, ob eine sprachensible Unterrichtsgestaltung negative Auswirkungen auf die im Unterricht definierten Lehr-Lernziele hat und wie solche Defizite behoben werden könnten.

Das in diesem Rahmen vorgestellte Forschungsprojekt, welches sich in der Initialisierungsphase befindet, will die Frage klären, ob und wie Institutionen, die in einem L2-Kontext auf Englisch geführte Studiengänge (EMI) anbieten, durch eine Verbesserung ihrer Sprachplanung in der Optimierung der Qualität des Fachunterrichts unterstützt werden können. Im Zentrum stehen somit Übergangsprozesse von mono- zu multilingualen Unterrichtspraktiken auf tertiärer Bildungsstufe.

Die geplante Forschung soll für eine spätere Entwicklung von Massnahmen zur Steuerung der Einführung des Englischen genutzt werden. Folglich ist der Wissenstransfer ein unmittelbares Ziel dieses Projekts: Durch dieses Projektvorhaben sollen die Rolle der Zweitsprache im Kontaktunterricht in einem Deutschschweizer Hochschulkontext genauer definiert und Empfehlungen sowie Leitlinien für Studierende, Dozierende und Schulleitung formuliert werden.

Das Anwendungspotenzial der Diskursanalyse bei der Entwicklung von sprachpolitischen Massnahmen steht bei unserer Präsentation im Vordergrund. Thematisiert wird, wie sich die theoretischen Annahmen unseres Projekts sinnvoll in der Forschung operationalisieren bzw. wie sich solche Operationalisierungen später in die Praxis umsetzen lassen. Methodisch sollen im Projekt verschiedene Erhebungsverfahren zum Tragen kommen, die mit der Diskursanalyse kombiniert werden können. So werden Beobachtung (Videografierung), Tests und Versuchsanordnungen (Standard-Sprachtests, Matched-Guise-Technik, Repertory-Grid-Technik) sowie teilstandardisierte qualitative Interviews, Fokusgruppen und Fragebögen durchgeführt. Wir stellen diese einzelnen Elemente vor und lokalisieren sie in unserem diskursiv-analytischen Forschungsdesign.

---

Tomasini, Delphine

Haute Ecole pédagogique fribourgeoise, Switzerland  
(TomasiniD@edufr.ch)

### **Objectif « Enseignant-e ». Biographies langagières et regards croisés à l'entrée en formation initiale HEP**

La communication se proposerait de présenter très succinctement notre projet de thèse sur les biographies langagières des étudiant-e-s de la HEP FR (volée 2009-2012). Il s'agit de s'interroger sur les compétences langagières des futurs enseignant-e-s primaires et de voir comment ces étudiant-e-s vont, au cours de leur formation initiale, s'approprier les langues - en particulier l'allemand langue 2 ou le français langue 2 - ainsi que construire leur identité professionnelle.

En s'insérant dans l'axe 2 "la transformation des personnes et des parcours de formation", la communication à VALS-ASLA 2010 se centrerait en particulier sur la première série d'entretiens compréhensifs qui ont lieu au début septembre 2009, avec 14 étudiant-e-s dont 7 sujets francophones et 7 sujets germanophones, au moment où ces étudiant-e-s ont quitté le secondaire II et sont entrés dans le degré tertiaire à la HEP FR avec, en point de mire, ce type de questions posées: quelle est la diversité de leurs parcours ? Comment se présente leur biographie langagière? Quels regards portent-ils sur leur trajectoire d'apprentissage personnelle à l'entrée en formation initiale HEP? Quelles sont leurs représentations sur les compétences générales et sur les compétences langagières d'un-e enseignant-e? etc. De notre côté, nous nous demandons comment ces étudiant-e-s vont passer du statut d'apprenant-e du primaire et du secondaire I et II à celui d'enseignant-e destiné à mettre en œuvre dans la pratique des compétences professionnelles et comment ce passage apparaît dans leur discours.

Ce sont là tout autant de transitions que de transformations qui vont s'opérer au cours des trois années de formation initiale, années qui constituent une étape cruciale au sein de laquelle l'identité professionnelle émergente va se construire et se façonner, notamment grâce à la posture réflexive adoptée progressivement en cours de formation par les étudiant-e-s HEP.

---

Verhein, Annette

Hochschule für Technik Rapperswil, Switzerland  
([averhein@hsr.ch](mailto:averhein@hsr.ch))

### **Textdiagnose- und Textoptimierungskompetenz für (Fach-)Betreuer von Fach- und Qualifizierungsarbeiten**

Die Betreuung für Fach- und Qualifizierungsarbeiten liegt wesentlich bei den fachlichen Betreuerinnen und Betreuern. Daran wird sich trotz curricularer Einbindung des Schreibens oder der Einrichtung von Schreibzentren nichts Grundsätzliches ändern. Die fachlichen Betreuerinnen und Betreuer sind Profis in ihrem Fach, müssen

jedoch für die Beratung der Textproduktion in der Regel auf intuitives Textdiagnose-Wissen zurückgreifen. Um die Schwächen und Stärken eines Textes benennen zu können, fehlen systematische Grundlagen. Entsprechend häufig kommt es zur frustrierenden Erfahrung, dass die Texte der zu Betreuenden trotz ausführlicher Besprechung in der Überarbeitung kaum wesentlich besser werden.

Wie lassen sich Kategorien der Textlinguistik und Schreibforschung so fokussieren, dass sie den fachlichen Betreuerinnen und Betreuern ermöglichen, Mängel respektive Entwicklungspotenzial in Texten für Studierende nachvollziehbar zu diagnostizieren? Welche – auch für Nicht-Linguist(innen) anwendbaren – Tools für die Textoptimierung lassen sich daraus entwickeln? Diesen beiden Fragen gehen wir in unserem Vortrag nach.

---

Vogel, Christina

Universität Zürich und Kantonsschule Zürich Birch, Switzerland  
([chvogel@rom.uzh.ch](mailto:chvogel@rom.uzh.ch))

### **„Das kann ich gut und leicht“?! Beschreibung und Einschätzung der Sprachkompetenzen dank des Europäischen Sprachenportfolios**

Das Europäische Sprachenportfolio setzt sich zum Ziel, die sprachlichen Fähigkeiten aufgrund standardisierter Kann-Beschreibungen so transparent wie möglich zu bewerten. Als Lernbegleiter soll es helfen, die Fortschritte des eigenen Sprachenlernens zu dokumentieren und zu reflektieren. Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen hilft dabei, die sprachlichen Fertigkeiten den 6 Niveaustufen zuzuordnen, um Stärken und Schwächen zu erkennen. Die Differenzen von Selbst- und Fremdeinschätzung zeigen jedoch, dass die Könnens-Beschreibungen nicht unproblematisch sind. Nach welchen Kriterien soll beurteilt werden, ob mit gutem Gewissen zu bejahen ist „das kann ich gut und leicht“? Sowohl den Lernenden wie auch den Lehrenden stellt sich die Frage, wie stark die formale Korrektheit gewichtet werden soll. Da das ESP handlungsorientiert ist, begünstigt es eine Haltung, welche die Sprachkenntnisse daran misst, wie schnell man in einer bestimmten Situation zum Ziel gelangt, wobei vor allem die richtige Aussprache, die Rechtschreibung und das Beherrschen der grammatischen Regeln, aber auch die Auseinandersetzung mit der Literatur sowie den historischen Dimensionen von Sprache und Kultur vernachlässigbar scheinen. Doch bei jedem Übergang auf eine höhere Bildungsstufe – ich beobachte dies an der Schnittstelle Sekundarstufe I und II, aber auch an jener von Gymnasium und Universität – werden nicht nur Textkompetenz, literarische wie auch nichtliterarische, und schriftliche Kommunikation immer wichtiger, auch die Anforderungen an die formale Korrektheit aller sprachlichen Fähigkeiten steigen. Da auf der Ebene von Gymnasien und Hochschulen die Sprache nicht nur ein Mittel zur Erhöhung der kommunikativen Kompetenzen, sondern auch ein autonomer Erkenntnisgegenstand ist, sollten praktische und theoretische Sprachbetrachtungen gleichermaßen gefördert werden. Nicht allein die Anzahl Sprachen, auch die Qualität der Sprachkenntnisse und des Sprachbewusstseins sind zu berücksichtigen, damit die Lernenden die Übergänge auf eine höhere Stufe oder in den Berufsalltag meistern.

Mit Blick auf eine Mehrsprachigkeit, die mit formaler Präzision einhergeht, beleuchtet das Referat das Spannungsverhältnis zwischen der Festigung des handlungsorientierten Könnens und der Förderung des Wissens um die Eigenheiten von Sprachsystemen.

---

## Stände - Stands

Schaffner, Sabina

### Das Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich stellt sich vor

---

Honegger, Monique  
Pädagogische Hochschule Zürich

### Forum wissenschaftliches Schreiben

An diesem Stand informieren der Vorstand des Forums wissenschaftliches Schreiben und das Schreibzentrum PH Zürich, sowie andere praxisorientierte Schreibspezialist(innen) des Vereins über ihre Aktivitäten. Plakate und Flyer und Gespräche.

---

## Posters

Schalk, Lennart (1); Imai, Mutsumi (2); Saalbach, Hendrik (3)

1: ETH Zürich, Switzerland; 2: Keio University, Japan; 3: ETH Zürich, Switzerland  
Saalbach, Henrik

### **The influence of grammatical gender on children's conceptual representation of animals**

In German, grammatical gender assigns each noun to one of three gender classes. For most animal names, however, the assignment is independent of the referent's biological sex. For example, "giraffe" is feminine, and even a male giraffe is grammatically treated as feminine.

We examined whether young children understand this independency, or whether they project gender-specific properties onto an animal in accordance with its grammatical gender. We tested German as well as Japanese preschoolers, whose language has no grammatical gender marking system.

In Study 1, children were asked whether a novel gender-specific biological property could be generalized for a specific animal, for example: "All mama animals have IDOFORM inside. Does the [feminine] giraffe also have IDOFORM inside?" In half the trials, the test animal was from the same grammatical gender class and in the other half, it was from a different gender class; biological gender was not revealed. German children's generalization of the property was found to be above-chance (64%) with animals from the same grammatical gender class but below chance (36%) with test animals from a different grammatical gender class, while Japanese children's inductive generalization was totally at chance (47%).

No between-groups difference, however, was observed for the tendency to inductive generalization (i.e., the average proportion of YES responses). Furthermore, German and Japanese children's pattern of inductive generalization was not different when the biological property was not gender-specific (i.e., "ALL animals have X inside ...").

Our findings suggest that the system of grammatical gender affects children's conceptual representations of animals.

---

Saalbach, Hendrik

ETH Zürich, Switzerland  
([henrik.saalbach@ifv.gess.ethz.ch](mailto:henrik.saalbach@ifv.gess.ethz.ch))

### **Zweisprachigkeit und mathematische Kompetenz**

In einer Reihe von Forschungsarbeiten konnte ein deutlicher Einfluss von Sprache auf Mathematiklernen nachgewiesen werden. Insbesondere die Instruktionssprache spielt eine wichtige Rolle sowohl beim Verständnisprozess als auch bei der Repräsentation mathematischen Wissens.

Vor diesem theoretischen Hintergrund sollen zwei Studien präsentiert werden, aus deren Ergebnissen sich schulelevante Implikationen zum bilingualen Lernen ableiten lassen. In der ersten Studie wird der Zusammenhang zwischen mathematischer Kompetenz und Zweisprachigkeit bei Primarschülern mit Migrationshintergrund untersucht. Die zweite Studie befasst sich mit der Frage, ob bilinguale Sekundarschüler problemlos mathematisches Wissen abrufen können, das ihnen in einer anderen Sprache gelehrt wurde. Letzteres ist gerade im Kontext weit verbreiteter Immersionsprogramme von Relevanz.

---

- Aebi, Adrian 53  
 Aladrovič Slovaček, Katarina 102  
 Albrecht Perrin, Christine 79  
 Albrecht, Urs 66  
 Ambrósio, Susana Isabel 79  
 Anders, Jonna 66  
 Araújo e Sá, Maria Helena 79  
 Aslan, Sema 19  
 Babault, Sophie 80  
 Baconnet, Sophie 75  
 Banzer, Roman 59  
 Baroni, Raphaël 60  
 Beaudoin-Lietz, Christa 81  
 Behrens, Ulrike 96  
 Bemporad, Chiara 60  
 Bendel Larcher, Sylvia 53  
 Berthoud, Anne-Claude 45  
 Boch, Françoise 63  
 Borel, Stéphane 45  
 Bossart, Marie-Nicole 28  
 Bota, Cristian 82  
 Bouchard, Robert 82  
 Bronckart, Jean Paul 13  
 Bucheton, Dominique 75  
 Bulea, Ecaterina 83  
 Chun, Christian W 84  
 Colonna, Romain 85  
 Cuonz, Christina 86  
 Daunay, Bertrand 63  
 de Pietro, Jean-François 34, 88  
 de Saint-Georges, Ingrid 34  
 de Weck, Geneviève 34  
 Delcambre, Isabelle 63  
 Demarmels, Sascha 58, 66  
 Deyes, Tony 88  
 Dinvaut, Annemarie 87  
 Dittmann-Domenichini, Nora 55  
 Dompmartin, Chantal 69  
 Donahue, Christiane 63  
 Dreyfus, Martine 75  
 Duchêne, Alexandre 23  
 Dufour, Isabelle 89  
 Efing, Christian 90  
 Egger, Marcel 66  
 Egli Cuenat, Mirjam 23, 28  
 Egorova, Natalia 90  
 Ehrenreich, Susanne 49  
 Ehrensberger-Dow, Maureen 49  
 Elmiger, Daniel 23  
 Endres, Odile 76  
 Erfurt, Jürgen 69  
 Ferilli, Laura 91  
 Fischli, Patrik 28  
 Flubacher, Mi-Cha 108  
 Gajo, Laurent 45  
 Galligani, Stéphanie 69  
 Galliker, Esther 66  
 Gazdić-Alerić, Tamara 102  
 Graf, Annette 19  
 Groeber, Simone 34  
 Grütz, Doris 92  
 Günthner, Susanne 16  
 Hadeler, Anna 93  
 Häusermann, Jürg 94  
 Heinzmann, Sybille 28  
 Höchle, Katharina 45  
 Hodel, Hans-Peter 23  
 Holzer, Jacqueline 95  
 Honegger, Monique 68, 112  
 Hutterli, Sandra 23  
 Imai, Mutsumi 112  
 Imgrund, Bettina 95  
 Isler, Dieter 19  
 Jeanneret, Thérèse 60  
 Jones, Jane 66  
 Juska-Bacher, Britta 19  
 Kesselheim, Wolfgang 58  
 Khan-Bol, Jeannine 55  
 Klee, Peter 23  
 Kleinberger, Ulla 49  
 Knechtel, Nora 19  
 Kolb, Annika 28  
 Kotthoff, Helga 42  
 Krelle, Michael 96  
 Kress, Gunther 15  
 Kruse, Otto 59, 97  
 Künzli, Sibylle 19  
 Kuster, Wilfrid 23  
 Lahanier-Reuter, Dominique 63  
 Lamoureux, Sylvie A. 97  
 Lavric, Eva 69  
 Le Pape Racine, Christine 99  
 Lehnen, Kathrin 14  
 Lenz, Peter 23  
 Leonardi, Vanessa 98  
 Liebert, Wolf-Andreas 73  
 Liharevski, Ana 45  
 Lüdi, Georges 45  
 Ludwig, Marnie 34  
 Lytra, Vally 100  
 Markaki, Vicky 45  
 Massey, Gary 49  
 Médina, Cécile 101  
 Merlino, Sara 45  
 Metry, Alain 23  
 Metten, Thomas 73  
 Mettler, Monika 23  
 Molinié, Muriel 60  
 Mondada, Lorenza 45  
 Montero, Raquel 66  
 Moore, Danièle 17  
 Mortensen, Kristian 34  
 Müller, Romano 55  
 Oliveira, Marta 28  
 Oloff, Florence 45  
 Parpette, Chantal 101  
 Pavličević-Franić, Dunja 102  
 Pekarek Doehler, Simona 34  
 Perrin, Daniel 79, 103  
 Pochon-Berger, Eveline 34  
 Polselli, Paola 103  
 Portefin, Christophe 104  
 Pullin, Patricia 105  
 Putsche, Julia 105  
 Rinck, Fanny 63  
 Rösselet, Stephan 55  
 Roth, Kersten Sven 53  
 Saalbach, Hendrik 112, 113  
 Schaffner, Sabina 106, 112  
 Schalk, Lennart 112  
 Schmid-Barkow, Ingrid 19  
 Schneider, Hansjakob 19  
 Serra, Cecilia 45  
 Shafer, Naomi 49  
 Simões, Ana Raquel 79  
 Simon, Diana-Lee 60, 69  
 Stauber, Julie 107  
 Steffen, Gabriela 45  
 Steinbach Kohler, Fee 34  
 Stotz, Daniel 28  
 Studer, Patrick 108  
 Studer, Thomas 28  
 Thamin, Nathalie 60, 69  
 Tissot, Fabienne 66  
 Tomasini, Delphine 109  
 Verhein, Annette 68, 109  
 Vogel, Christina 110  
 Wagner, Franc 76  
 Waibel, Saskia 76  
 Weil, Markus 105  
 Werlen, Erika 66  
 Werlen, Louise 66  
 Wokusch, Susanne 23  
 Wyss, Eva L. 42, 73  
 Zahnen, Nikolaus 59  
 Ziegler, Evelyn 42  
 Ziegler, Gudrun 34

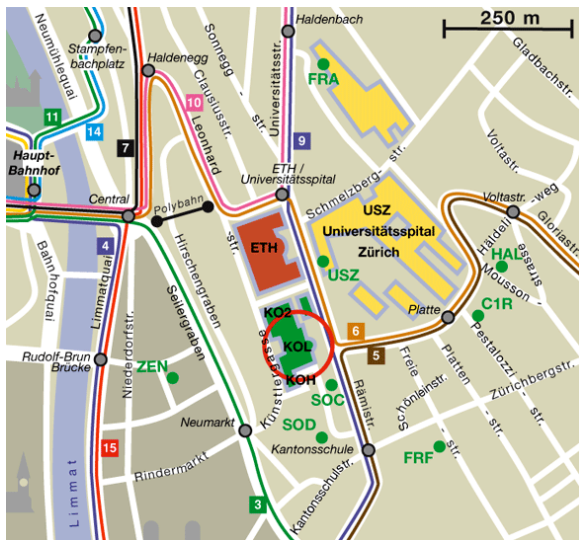


## Tagungsort - Lieu du congrès - Conference venue

Alle Veranstaltungen im Rahmen des Kolloquiums VALS-ASLA 2010 finden im Hauptgebäude (KOL) der Universität Zürich statt. Vom Hauptbahnhof aus sind es nur wenige Stationen mit dem Tram oder ca. 15 Minuten zu Fuss. Es sind keine Parkplätze vorhanden.

Toutes les manifestations organisées dans le cadre du colloque VALS-ASLA 2010 ont lieu dans le bâtiment principal (KOL) de l'Université de Zurich. Celui-ci est situé à quelques arrêts de trams de la gare ou à environ 15 minutes à pied. Il n'y a pas de places de parc dans les alentours.

All events and presentations under the programme of the Colloquium VALS-ASLA 2010 take place in the main building (KOL) of the University of Zurich. From the main station it's only a few stations by streetcar or an approximately 15 minutes' walk. There are no parking lots.



Adresse:  
Universität Zürich  
Hauptgebäude KOL  
Rämistrasse 71  
8006 Zürich

### Anreise - Accès - How to get there

**Mit dem Tram vom Hauptbahnhof:** Sie steigen bei der Haltestelle 'Bahnhofstrasse/HB' ein, nehmen das Tram 6 in Richtung 'Zoo' und steigen bei der Haltestelle 'ETH/Universitätsspital' aus. Von dort aus sind es noch ca. 200 m bergabwärts (Rämistrasse), am ETH-Hauptgebäude vorbei. oder

Sie steigen bei der Haltestelle 'Bahnhofplatz/HB' ein und nehmen von dort aus das Tram 10 in Richtung 'Bahnhof Oerlikon' und steigen ebenfalls bei der Haltestelle 'ETH/Universitätsspital' aus (wie oben).

**En tram depuis la gare (station 'Bahnhofstrasse/HB'):** prendre le tram 6 dans la direction 'Zoo' (plan des transports 1) ou le tram 10 dans la direction 'Bahnhof Oerlikon' (plan des transports 2) et sortir à la station 'ETH/Universitätsspital'; descendre la Rämistrasse en longeant le bâtiment principal de l'ETH.

**From the train station by tram (tram stop: “Bahnhofstrasse/HB”):**

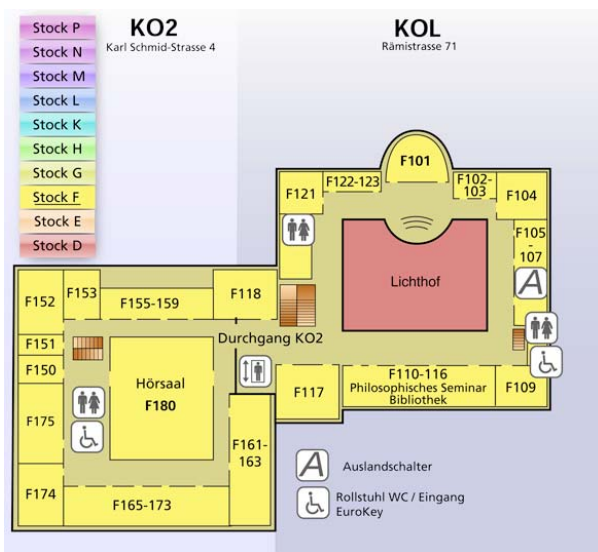
Take Tram 6 towards “Zoo” (transportation map 1) or Tram 10 towards “Bahnhof Oerlikon” (transportation map 2). Get off at the stop called “ETH/Universitätspital”; go down Rämistrasse alongside the ETH main building.

**Räumlichkeiten im Hauptgebäude der Universität Zürich  
Salles dans le bâtiment principal de l’Université de Zurich  
Rooms in the main building of Zurich University**

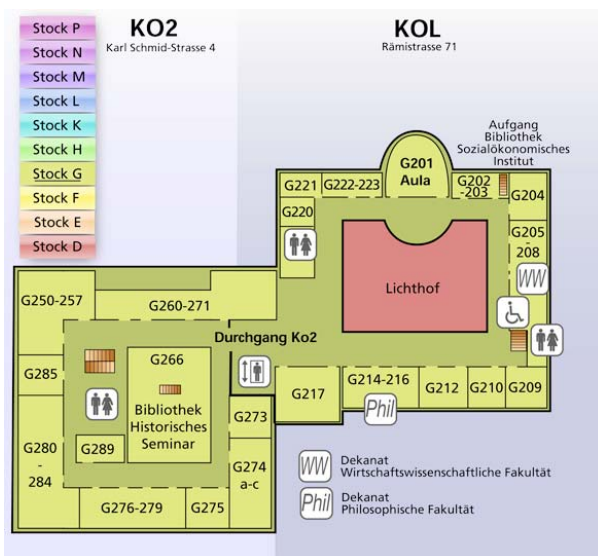
Zur offiziellen Begrüssung versammeln wir uns in der Aula KOL-G-201.

La partie officielle (accueil, discours...) aura lieu à l'Aula KOL-G-201.

Official welcome: Aula KOL-G-201



Etage F / F Floor



Etage G / G Floor